

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Franke u. Co., Magdeburg. Belegstellen: Dr. Königstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Königstr. 2, Fernspr. für Redaktion 1754, für Druckerei 951.

Prüfungsausschuss: Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobon) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Wer Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgepaarte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 60 Pf. — Post-Zustellungsliste Seite 406

Nr. 217.

Magdeburg, Mittwoch den 16. September 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Sozialdemokratischer Parteitag Deutschlands.

Erster Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

C. B. Nürnberg, 14. September.

Kurz nach 9 Uhr eröffnet Vorsitzender Singer die Verhandlungen. Zunächst vollendet der Parteitag seine Konstituierung. Zu Schriftführern werden gewählt auf Vorschlag von Frank (Mannheim) die Genossen Lepmann (Berlin), Pollender (Leipzig), Knierim (München), Seemann (Stuttgart), Engler (Freiburg), Schüh (Breslau), Lesche (Hamburg), Mielenz (Stettin) und Genossin Baader (Berlin). In die Mandatsprüfungskommission werden auf Vorschlag von Schaf (Böckum) gewählt Frau Zies (Hamburg), Wolderst (Berlin), Sindermann (Dresden), Jörn (Fürth), Leopold (Reiz), Schadow (Kiel), Schmidt (München), Trint (Karlsruhe) und Wehrlein (Breslau). Einer Anregung der Mandatsprüfungskommission des Wiener Parteitags folgend wird auch eine besondere Beschränkungskommission gewählt. Dann genehmigt der Parteitag seine übliche Geschäftsordnung auch für diesen Parteitag und setzt seine Tagungszeit auf die Stunden von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr fest. Es folgt

Die Festsetzung der Tagesordnung.

Anträge, die Genossenschaftsbewegung auf die Tagesordnung des Parteitags zu setzen, werden von Brücker (Berlin) angelehnt der Geschäftsfrage zurückgezogen. Zur Budgetbewilligungsfrage schlägt Vorf. Singer in Uebereinstimmung mit vorliegenden Anträgen vor, sie als besonderen Punkt im Anschluß an den parlamentarischen Bericht zu behandeln. Weibel als Referenten zu bestellen und nach ihm einem bayrischen und badischen Abgeordneten das Wort mit unbeschränkter Redezeit zu geben. Parteivorstand und Kontrollkommission werden eine Resolution zu diesem Gegenstand vorlegen. Ein Antrag, die Frage einer Kommission von 15 Mitgliedern zu überweisen, möglichst aus Genossen, die sich noch nicht festgelegt haben (Weiterzeit), wird nicht genügend unterstützt, der Antrag Singer angenommen. Auch zur Frage der gegenwärtigen Kriegshetze wird der Parteivorstand eine Resolution einbringen. Den

Antrag Magdeburg:

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg beantragt, auf die Tagesordnung des Nürnberger Parteitags als besonderen Punkt zu setzen: „Die auswärtige Politik und die Sozialdemokratie“.

begründet Klüh (Magdeburg): Sie wissen, daß Weibel bereits im Briefe nach England eine Stellung eingenommen hat, die sich nicht ganz deckt mit Maßnahmen des Berliner Aktionsausschusses. Wir müssen die Frage noch einmal verhandeln, und zwar soll dabei nicht nur die gegenwärtige Kriegshetze besprochen, sondern überhaupt erörtert werden, was die Partei zu tun hat, um die öffentliche Aufmerksamkeit mehr auf die auswärtige Politik zu lenken.

Der Antrag wird abgelehnt. Im Parteivorstandsbericht wird auch die Sozialistenfrage in einem besonderen Referat Eberis behandelt werden. Die Resolution ist zwischen Parteivorstand und Generalkommission vereinbart. Im übrigen wird die vom Parteivorstand vorgeschlagene Tagesordnung angenommen. Damit ist die Konstituierung des Parteitags vollendet.

Vorf. Singer begrüßt hierauf die ausländischen Gäste, die außerordentlich zahlreich erschienen sind. Die ausländischen Bruderparteien werden vertreten durch Ducl (Socialdemocratic Federation), Sanders (Independent Labour Party und Fabian Society), Winarsky, Schumier und Frau Popp (Wien, Oesterreich), David (Wien, Niederösterreich), Gushman (Brüssel, der Sekretär der Internationale, zugleich für Belgien), Mohr (Basel, für die Schweiz) und Schönberg für den Allgemeinen jüdischen Arbeiterbund. Singer heißt alle auswärtigen Freunde herzlich willkommen. Die deutsche Sozialdemokratie fühle sich als dienendes Glied der Internationale, aber auch mit Stolz als mitwirkendes und wichtiges Glied. Sie werde sich ihrer internationalen Pflichten stets bewußt sein. (Bravo!)

Die englische Begrüßungsansprache des Genossen Hart Ducl wird von Ledebour überfetzt. Ledebour erinnert zunächst an Duells denkwürdige Ausweisung aus Stuttgart. Gerade deshalb habe es Duell für seine Pflicht gehalten, möglichst bald wieder die deutsche Bruderpartei zu besuchen. (Bravo!) Er wolle sich nicht in die inneren Differenzen der Partei einmischen, in die Schwierigkeiten, die jede Partei von Zeit zu Zeit durchmachen müsse, sondern die großen gemeinsamen Gesichtspunkte betonen. Die Sicherung des internationalen Friedens sei stets das Ziel der Sozialdemokratie aller Länder gewesen. Auch in Zukunft werde die englische Sozialdemokratie alle ihre Kraft aufbieten, um internationale Konflikte im Keime zu ersticken.

Alle Völker wünschen den Frieden.

Aber auch das englische Volk entscheidet nicht selbständig über seine auswärtige Politik, es wird von den Kabinetten in Unkenntnis gehalten und getäuscht. In allen Ländern arbeiten die Kriegsinteressenten auf den Ausbruch blutiger Kämpfe hin. Die sozialdemokratische Partei Englands hat leider ohne Erfolg gegen den unglücklichsten Vorkriegs mit aller Kraft angeknüpft. Sie ist auch jetzt mit Aufgebot aller Energie der Kriegshetze entgegengetreten. Sie hat protestiert gegen den englischen Flottenbesuch in Kronstadt, weil sie darin eine Demonstration gegen Deutschland erblickte. (Bravo!) Sie hat protestiert gegen den Besuch König Eduards in Petersburg, nicht nur weil sie auch darin einen Teil der antideutschen Maßnahmen der Diplomaten erblickte, sondern auch weil sie nicht wollte, daß sich der Vertreter des englischen Volkes so weit erniedrigte, die Hände des Jaren zu drücken, die noch vom Blute des eignen Volkes tropfen. (Sehr gut!) Erst wenn nicht mehr geheime Abmachungen der Diplomaten, sondern der freie Wille des aufgeklärten Volkes die Geschicke der Völker bestimmt, wird der internationale Frieden gesichert sein. (Lebhafte Beifall.)

Sanders (London) überbringt die Grüße der Labour Party, Independent Labour Party und Fabian Society und die Glückwünsche zu dem schönen Siege bei den preussischen Landtagswahlen. Die englische Arbeiterpartei sei voll aufrichtiger Bewunderung und Dankbarkeit für die unaufhörlich anwachsende deutsche Sozialdemokratie. Möge dieser Parteitag, schließt der Redner, nicht nur die deutsche Sozialdemokratie kräftig fördern, sondern auch dem internationalen Frieden und der Eintracht der Völker dienen. (Lebhafte Beifall.)

Winarsky (Wien): Wir haben schon vor 40 Jahren gemeinsam mit den deutschen Arbeitern hier auf dem Nürnberger Verbandstag proletarische Politik getrieben. Seitdem haben wir mit ständiger Hochachtung den Aufstieg der Massenbewegung deutschen Arbeiterklasse verfolgt. Auch dieser Parteitag wird

die Hoffnungen der Gegner enttäuschen

und einen neuen Beweis für die innere Kraft der Partei liefern. Mit besonderem Interesse verfolgen wir die Frage der Jugendorganisation. (Bravo!) Wir haben schon seit Jahren eine Jugendorganisation, die in enger Verbindung mit der Partei Treue leistet. Möge der Parteitag auch diese Frage für Deutschland glücklich lösen. Ich fasse meine Wünsche zusammen in unsern alten Schlußruf: Hoch die internationale revolutionäre Sozialdemokratie! (Lebhafte Beifall.)

Gushman (Belgien) berichtet über die Hauptereignisse der belgischen Politik im letzten Jahre, die erfolgreichen Wahlen und die Übernahme des Königsstaats, für die der mehrverliebte als beliebte König Leopold ein Trutzgeld von 54 Millionen nahm. (Weiterzeit.) Zugleich enthielt sich ein abscheuliches Bild der internationalen Korruption. (Sehr wahr!) Belgien ist dadurch noch militärischer geworden. Aber die belgische Sozialdemokratie wird nicht nachlassen im Kampfe gegen diesen festeren Pfeiler des Kapitalismus. (Beifall.)

Genossin Schönberg, die Delegierte des jüdischen Arbeiterbundes für Polen, Rußland und Litauen, schildert das Wüten der Reaktion in Rußland und das Toben der „Schwarzgen Hund“ besonders gegen die jüdischen Proletarier. Hoffentlich sei der Tag nicht mehr fern, an dem die Revolution neugestärkt wie der Kiese Antäus sich wieder vom Boden erheben werde. (Beifall.)

Vorf. Singer tritt Glückwünschschreiben der dänischen und russischen Sozialdemokratie und vieler deutscher Parteiorganisationen mit. Er dankt für die vielen freundlichen Worte namens des Parteitags von Herzen.

Dann tritt der Parteitag in seine Tagesordnung ein.

Den Geschäftsbericht des Parteivorstandes

erstattet zum Punkt Allgemeines Parteisekretär Müller (Berlin): Er beschränkt sich unter Hinweis auf den ausführlichen gedruckten Bericht und Ergänzungen für die Zeit nach dem 30. Juni. Die Zahl der Organisierten ist um 10 Prozent gestiegen, angelehnt der Karte ein bedeutender Fortschritt. In der Spitze der Organisationen steht Leipzig-Land (41,7 Prozent der Reichstagswähler), es folgen Hannover mit 39 und Nürnberg und Erlangen mit 37 Prozent der Reichstagswähler. Redner gibt auch statistische Zahlen über die absolute Stärke der Parteiorganisationen, um für die Anträge auf Proportionalvertretung eine sachliche Unterlage zu gewinnen. Gegen das Reichsvereinsgesetz hat der Parteivorstand in Verbindung mit der Generalkommission von vornherein die lebhafteste Agitation eingeleitet. Am stärksten war natürlich der Widerspruch in dem schon mehr an Vereinsfreiheit gewohnten Süddeutschland und in den gemischtsprachigen Bezirken. In Preußen und Sachsen litt die Gegenagitation unter der gleichzeitigen Wahlrechtsbewegung. In der Praxis hat die Partei bisher mit dem neuen Reichsvereinsgesetz die schlechtesten Erfahrungen gemacht. (Sehr wahr!) Selbst in großen Städten wie

Breslau und Magdeburg

haben die Behörden unter Verusage auf veraltete Gerichtsentscheidungen die Wahlvereinsversammlungen unter polizeiliche Ueberwachung zu stellen versucht. Es wird eine wichtige Aufgabe der Parte, sein, die Ausföhrung des Vereinsgesetzes zu überwachen und die Regierungen an ihre Versprechungen zu erinnern. Die Organisation der Land- und Waldarbeiter soll nun mit Hilfe eines besonderen Verbandes und eines eignen Organs energisch in Angriff genommen werden. Der Parteivorstand glaubt in Uebereinstimmung mit der Generalkommission, daß es für die Erfüllung der Aufgabe höchste Zeit ist. Insbesondere bei der preussischen Landtagswahlen haben Partei und Gewerkschaften enge Föhlung gehalten. Auch die Parteischule werden die Gewerkschaften künftig beschöden. Die Generalkommission der Gewerkschaften hat diese Frage an die einzelnen Gewerkschaften verwiesen und schon mehrere haben darum nachgesucht. Mitglieder zu den Kursen der Parteischule senden zu dürfen. Die einzelnen Wahlkreise, die Schüler entsenden, sollen die Familienunterstützung selbständig regeln, da sie dazu besser geeignet sind als die Zentralkasse. Die hohen Kosten der Parteischule — 60 000 Mark — können nach den bisherigen Erfahrungen nicht im mindesten dazu veranlassen, sie einzugehen zu lassen. (Sehr wahr!) Das bisher beigebrachte kritische Material kann die Leistungen der Parteischule nicht herabsetzen. (Sehr wahr!) Sie soll keine Agitatorenröhrschule sein wie München-Gladbach oder die Rednerschule des Reichsverbandes, der ja nur das Jesuitische von München-Gladbach ins Evangelische überfetzt. Die Jöglinge der Parteischule sollen nur lernen, wie man arbeitet, wie man an die wissenschaftlichen Probleme des Marxismus herangeht. Die Methode des Arbeitens und Denkens, das ist, was sie lernen wollen. Wenn in den letzten Diskussionen über die Parteischule gefagt worden ist, es würden in den Schöleren falsche Hoffnungen erweckt, ist das ganz falsch. Tatsächlich aber haben schon zwei Drittel der Parteischöler feste Anstellungen in Partei und Gewerkschaft gefunden. Das neugegründete Preßbureau hat in der kurzen Zeit seiner Tägigkeit seine Notwendigkeit bewiesen. Die Nachrichten werden reichlich ausgenutzt, namentlich von der kleineren Parteipresse. Neueingeföhrt sind auch die Preßrevisoren für die geschäftliche Kontrolle der Parteipresse. Die Hauptereignisse des politischen Kampfes waren im letzten Jahre Wahlrechtsreform und Landtagswahl. Die Wahlen haben

namentlich in Berlin gezeigt, was die intensive Kleinarbeit Massenbewohnter Genossen erreichen kann. Berlin allein hat diesmal mehr Stimmen aufgebracht als bei der vorigen Landtagswahl ganz Preußen. (Hört, hört! Bravo!) Natürlich darf die Landtagswahl uns nur eine Anregung für die weitere Wahlrechtsbewegung sein. Auch andre große Aufgaben hat die Partei zu erfüllen, ich erinnere nur an die bevorstehenden Kämpfe um die Gewerbeordnungsnovelle und die Reichsfinanzreform. Ein Jahr neuer intensiver Arbeit steht uns bevor. (Beifall.)

Weiter erörtert der Redner die Frage der

Frauenorganisation und Jugendorganisation.

Die Frauenorganisation soll nur ein Provisorium sein bis zu der vielleicht schon im nächsten Jahre stattfindenden allgemeinen Revision des Organisationsstatuts. Die Frauen hatten sich in ihrer losen Organisationsform so gut zusammengefögt, daß sie auf die reaktionären Bestimmungen einfach pfeifen konnten. Sollten die Frauen unter diesem Provisorium nicht genügend zu ihrem Rechte kommen, so können später immer noch weitgehende politische Frauenschutzbestimmungen angenommen werden. Die Wahl der Frauenbeisitzerin im Parteivorstand bleibt natürlich dem Parteitag vorbehalten, alle prinzipiellen Entscheidungen auch in Frauensachen dem Parteivorstand. Die Frauenkonferenzen sollen wegen ihres hohen agitatorischen Wertes auch in Zukunft bestehen bleiben.

Die Frage der Jugendlichenorganisation ganz in eine Kommission zu verweisen, liegt kein Grund vor, wenn auch schließlich eine Kommission die Beschlüsse formulieren muß. Die deutschen Jugendorganisationen sind nicht eine Gründung von Partei oder Gewerkschaften. Die Partei hat sich nicht für ihre Organisationsform festgelegt, und auch kein internationaler Kongreß hat eine bestimmte Form der Jugendlichenorganisation vorgeschrieben. Die Sympathieresolution, die der Mannheimer Parteitag für die Jugendlichen annahm, war faktisch unzulässig und mindestens unter dem preussischen Vereinsgesetz gänzlich unausföhrbar. Die Gewerkschaftler haben von allen ihren Beratungen und Beschlüssen in der Jugendlichenfrage den Parteivorstand vollkommen informiert, öffentlich Bericht zu erstatten über alle Einzelheiten der Vorstandskonferenzen, das ist faktisch unmöglich. Ich stelle weiter fest, daß der Parteivorstand den Vorschlägen der Generalkommission, mit denen er sachlich übereinstimmte, erst zugestimmt hat nach Annahme des Reichsvereinsgesetzes. Das geschlossene Uebereinkommen ist bei der ersten Gelegenheit veröffentlicht worden. Der Vorwurf der „Reizigen Volkszeitung“, der Parteivorstand habe hinter dem Berge gehalten, ist nur dadurch erklärlich, daß selbst die Redaktionen unserer großen Parteiblätter so schwach besetzt sind, daß sie manches nicht lesen können. Hat doch selbst die Redaktion der „N. W.“ im vorigen Jahre wochenlang einen akademisch gebildeten Redakteur gesucht, nicht, wie man gefagt hat, damit Genosse Dr. Rench einen satzsfähigen Kollegen bekommt (Weiterzeit), sondern aus sachlichen Gründen.

Als das Reichsvereinsgesetz angenommen war, sah die „junge Garde“ ein, daß es unmöglich sei, ihre Aufklärungsarbeit fortzusetzen. Da zog sie die einzig richtige Konsequenz und löste sich auf. Das war keine Preisgabe des Organisationsrechts, sondern eine selbstverständliche Ablehnung der Zumutung, die proletarische Aufklärungsarbeit einzustellen. Und das ist doch selbstverständlich.

Unser Verantwortlichkeitsgeföhl

wäre sehr mangelhaft, wenn wir junge Leute von 14—18 Jahren in einen Kampf mit der Polizei hineinziehen wollten. (Sehr wahr!) Welsche Mißverständnisse haben das Urteil über die Vereinbarung zwischen Partei und Gewerkschaften getrübt. Nirgends sollen die gewerkschaftlichen Fachabteilungen die politisch-proletarische Aufklärung der Jugend ersetzen. Zur Pflege des Massenbewußtseins ist die einheitliche Zusammenfassung der jungen Leute aller Berufe in einem Orte unumgänglich. (Sehr wahr!) Wir müssen aber nach dem geltenden Recht die Jugend absolut vom politischen Tageskampf fernhalten. Wollen wir die Jugend im Sinne unserer Weltanschauung weiterbilden, so müssen wir sie an gänzlich unpolitische Bildungsvereine angliedern. In erster Linie wird es da gelten, die Lücke auszufüllen, die die Schulbildung des Massenstaates läßt. Könnte doch heute über jeder Volksschule stehen: Jesum liebhaben ist mehr als alles Wissen. (Weiterzeit.) Die Form der Jugendorganisation ist Gegenstand der lebhaftesten Diskussion gewesen. Niemand denkt daran, die Jugend zu schulmeistern. (Sehr wahr und Widerspruch.) Ich habe in der Parteipresse sogar lesen müssen, daß wir den Jugendlichen weniger Freiheit lassen wollten als selbst die katholischen Jugendorganisationen. Das ist natürlich jäh zur Lächerlichkeit übertrieben. Man hat gefagt, die Organisation selbst sei in ihrer Selbständigkeit das beste Erziehungsmittel. Auch da, glaube ich, ist doch mehr der Geist der Organisation entscheidend als die Form. Im übrigen denken wir gar nicht daran, Selbständigkeit und Selbstverwaltung der Jugendlichen auszuschließen. Aber die Erziehung steht auch Erziehervoraus! Dazu gebrauchen wir allerdings Männer von Takt und pädagogischem Talent, deren wir vorläufig noch viel zu wenig haben. (Sehr wahr!) Aber während wir stritten, hat Hamburg das Problem praktisch längst gelöst. Auch dort ist den Jugendlichen größtmögliche Bewegungsfreiheit gegeben, und Robert Schmidt hat das auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß selbst schon betont. Das einzige, was wir nicht wollen, das ist eine autonome Jugendorganisation; wir wollen die Jugendorganisation nur im Zusammenhang mit der ganzen Arbeiterbewegung. Diese kann nur hergeföhrt werden durch unpolitische Bildungsvereine.

Selbstverständlich haben die Jugendlichen unter 18 Jahren, soweit sie organisationsfähig sind, sich auch der Gewerkschaftsbewegung anzuschließen. Daneben müssen wir natürlich auf andern Wegen auch die politische Aufklärung der Jugendlichen fördern. Hauptmittel dazu wird die neu zu gründende Jugendzeitung sein, für deren Verbreitung überall Komitees aus Erwachsenen gebildet werden sollen. Auch die Jugend muß aufgehört werden über Kapitalismus und Militarismus. Eine ungeheure Aufgabe steht noch vor uns in der Organisation der Jugendlichen. Die konfessionellen Verbände sind uns weit voraus,

Gemeinsam nur können Partei und Gewerkschaften das große Werk vollenden. (Weisfall.)

Ueber

die Sozialistenfrage

ParteiSekretär Ebert: Dank den Bemühungen des Parteivorstandes sind 5000 Sozialisten zu den Zentralverbänden übergetreten. Wir groß der Rest bei der Freien Vereinigung noch ist, darüber kann ich nichts sagen; ihre Angaben darüber sind nur mit großer Vorsicht aufzunehmen. Für den gewerkschaftlichen Kampf kommen sie nirgends mehr ernsthaft in Betracht. Politisch sind sie lange Zeit zwischen Sozialismus und Anarchismus hin und her geredelt, schließlich haben sie sich ganz dem Syndikalismus in die Arme geworfen. Aber ihre angebliche politische Neutralität ist nur erbärmliches Versteckspiel. In Wahrheit bekämpfen sie in peripherer Weise die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften. Gegen diese Elemente müssen wir eine strenge Scheidelinie ziehen. Jede Tätigkeit für die der Freien Vereinigung angeschlossenen Gewerkschaften ist mit der Parteizugehörigkeit unvereinbar. Das gleiche gilt für den Wirtschaftlichen Allgemeinen Metallarbeiterverband. (Allgemeiner Weisfall.) Den Solinger Streit bitte ich aus der Debatte zu lassen, da Einigungsverhandlungen schweben. Wir haben den einstimmigen und dringenden Wunsch, daß auch dieser alle Bruderkrieger beseitigt wird. (Leb. Weis.)

Bericht des Bildungsausschusses

gibt sein Sekretär Heinrich Schulz (Berlin): Vor 40 Jahren tobte hier in Nürnberg der Kampf zwischen „bürgerlicher Bildungsbücherei“, wie Nebel später sagte, und dem proletarischen Klasseninstinkt, der nach politischer Bildung drängte. Der Nürnberger Verbandstag bedeutete den Bruch mit den bürgerlichen Bildungsoffizern. In der Tat kann sich die Arbeiterklasse nicht freimachen durch die breiten Netzwerke der bürgerlichen Wissenschaft, sondern nur durch entschiedenen Klassenkampf. Damit verzichten wir nicht auf die Bildungsarbeit, aber wir machen sie zum Hilfsmittel des Klassenkampfes. Je breiter die Partei wurde, desto notwendiger wurde es für sie, auch in die Tiefe zu arbeiten. So hat sie die Bildungsarbeit vor zwei Jahren intensiver und nach neuer Methode in Angriff genommen. Redner schildert dann die Stellung der Parteischule als theoretische Lehranstalt im Rahmen der ganzen Bildungsarbeit, die Wanderkurse, den Kampf gegen die Schulbücherei — die Parteipresse soll zu Weihnachten noch einmal darauf aufmerksam gemacht werden, keine schlechten Bücher für die Jugend anzugehen und gegen die Scherliche Emporkletterei soll ein Flugblatt verbreitet werden — und die Bibliothekskataloge. Sühndum habe statt der „Bildungsarbeit von oben herab“ bodenständige Bildungsarbeit verlangt. Der Bildungsausschuß wolle nicht Bildung von oben herab, sondern von unten herauf. Parteiliche und bürgerliche Wissenschaft lehre er allerdings nicht, wohl aber die gemeinsamen Grundlagen des Klassenkampfes. Er hält sich überall gern zurück, wo seine Anregung nicht gewünscht wird. Maurerbrecher hat in seinem Begründungsartikel über „Arbeiterbildung“ zum Parteitag geradezu protestische Anschuldigungen entwickelt. Nach seiner Auffassung braucht nicht die „Masse“, sondern nur der „Lehrer“ Theorie. Das ist eine ganz unsozialdemokratische Arroganz. (Sehr wahr!) Nur wer die Theorie beherrscht, kann in den taufenden vorhandenen Fragen der Praxis den richtigen Weg finden. Nur die Theorie ist der Kompaß in der Meinungsarbeit, sonst herrschen die opportunistischen Erwägungen. (Sehr wahr!) Das ist die alte bürgerliche Auffassung, daß die „Masse“ geleitet und gehoben werden muß von der „Intelligenz“. Aber schon vor 40 Jahren hat hier in Nürnberg die deutsche Arbeiterklasse sich selbst für mündig erklärt und den bürgerlichen „Lehrern“ der „Masse“ den Laufpaß gegeben. Auf eignen Füßen ist die proletarische Klasse von Erfolg zu Erfolg geschritten und sie wird sich nicht wieder an das bürgerliche Gängelband nehmen lassen. (Stürmischer Beifall.)

Zum Vorstandsbericht liegen seitens des Parteivorstandes und der Kontrollkommission folgende Resolutionen vor:

Zur Frauenorganisation.

1. Jede Genossin ist verpflichtet, der sozialdemokratischen Parteiorganisation ihres Ortes beizutreten. Politische Sonderorganisationen der Frauen sind nicht gestattet. Ueber das Fortleben besonderer Frauenbildungsvereine entscheiden die Genossen und Genossinnen der einzelnen Orte. Die Mitgliedschaft in solchen Vereinen enthebt jedoch die Genossinnen nicht von der Verpflichtung, den sozialdemokratischen Parteiorganisationen anzugehören.
2. Unabhängig von den Vereinsabenden der Männer sind für die weiblichen Mitglieder Zusammenkünfte einzurichten, welche ihrer theoretischen und praktischen Schulung dienen.
3. Die Festsetzung der Beiträge für die weiblichen Mitglieder beider den einzelnen Organisationen überlassen. Empfehlungswert ist die Beiträge für die weiblichen Mitglieder niedriger zu bemessen wie für die männlichen.
4. Die weiblichen Mitglieder sind im Verhältnis zu ihrer Zahl im Vorstand zu vertreten.
5. Den weiblichen Mitgliedern des Vorstandes liegt es ob, die notwendige Agitation unter dem weiblichen Proletariat im Einzelne mit dem Gesamtvorstand und unter Mitwirkung der tätigen Genossinnen zu betreiben.
6. Solange betrefft der Entscheidung der Parteitage durch die Parteioorganisationen nach dem gegenwärtigen Provisorium gilt, bleiben auch für die Delegierung der Genossinnen die jetzigen Bestimmungen des Parteikonkretes in Kraft. Das Zentralbureau der Genossinnen bleibt bestehen. Die Sekretärin der Genossinnen darin wird dem Parteivorstand angegliedert.

Zur Jugendorganisation.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie protestiert gegen die von der Reichsregierung des Reichstages beantragte und beschlossene politische Entziehung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, die den unabhängigen Reichsbund der Jugend des Bundesrats noch reaktionärer gehalten hat. Der Parteitag hält daran fest, daß die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere die Einführung in die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse ist. Zur Lösung dieser Aufgabe verpflichtet der Parteitag die Organisationen, die sich für die Jugendorganisation zu bilden. Die Organisationen für die Jugendorganisation werden aus Vertretern der weiblichen Parteioorganisationen und der Gewerkschaften unter Einwirkung der Parteivorstände der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen gebildet. Zur Förderung der Agitation unter den jugendlichen Arbeiterinnen soll unter dem Vorsitz der Parteioorganisation mindestens ein Genossin sein. Die Teilnahme an den Vorlesungen und, soweit es möglich ist, auch an der anderen Schulung, soll den jugendlichen Arbeiterinnen und Arbeiterinnen unentgeltlich gewährt werden.

Zur Frage der Sozialisten.

Der Parteitag begrüßt den Inhalt der Einigungsverhandlungen zwischen der Arbeiterpartei der Sozialisten in der Reichsversammlung. — Die Parteien, die trotz der gefährlichen Verhandlungen bei der Freien Vereinigung geblieben sind, haben durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie entgegen den Beschlüssen der Parteitage und des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart die dringende gebotene einheitliche Organisation des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse nicht wollen. Die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften hat sich auch in offenen Gegensatz zur Partei gestellt, indem sie unter Ablehnung an die anarcho-syndikalistischen Bestrebungen die Sozialdemokratie geflissentlich bekämpft und schmätzt.

Nachdem weiter die Einigungsverhandlungen mit dem Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband, dessen im Gegensatz zur Lübecker Resolution erfolgte Gründung schon vom Mannheimer Parteitag als schwere Schädigung der Arbeiterbewegung bezeichnet worden ist, zu keinem Ergebnis geführt haben, erklärt der Parteitag:

Jede Mitarbeit von Parteigenossen in den mit der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbundenen Vereinen sowie in dem Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverband ist unvereinbar mit den Grundsätzen und Interessen der Sozialdemokratie.

Resolution zur Budgetbewilligung.

Der Parteitag bekräftigt von neuem die Resolutionen von Lübeck und Dresden, die ausprechen:

daß der Staat, solange er sich in den Händen der bestehenden Klassen befindet, ein Organ der Klassenherrschaft darstellt und ein Mittel zur Niederhaltung der bestreuten Volksmassen bildet,

daß die politische Aufgabe des proletarischen Klassenkampfes die Eroberung der Staatsgewalt durch Ueberwindung der Gegner ist, daß jede Politik des Gegenteilemens an die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung abgelehnt werden muß.

Als notwendige Folge dieser grundsätzlichen Auffassung und angesichts der Tatsache, daß die Gesamtbestimmung über das Budget als Vertrauensvotum für die Regierung aufgestellt werden muß, ist jeder gegnerische Regierung das Staatsbudget bei der Gesamtbestimmung zu verweigern, es sei denn, daß die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde.

Die Bewilligung des Budgets in den Landtagen von Württemberg, Baden und Bayern ist daher unvereinbar mit den Resolutionen von Lübeck und Dresden.

Die grundsätzliche Verweigerung des Budgets entspricht vollkommen der Klassenlage der bestreuten Volksmassen, die eine unvermeidliche Opposition gegen die bestehende, dem Kapitalismus dienende Staatsgewalt notwendig macht.

Die arbeitenden Klassen immer wieder nachdrücklich darüber aufzuklären, ist eine unerlässliche Aufgabe unserer agitatorischen Arbeit. Parteivorstand und Kontrollkommission.

Der erste Tag.

Von unserm Vertreter wird uns aus Nürnberg geschrieben:

Das Gebäude, in dem die geschäftlichen Beratungen des Parteitages stattfinden, ist unsern Lesern aus der trefflichen Abbildung in der „Neuen Welt“ bekannt. Es ist der Herkules-Velodrom, ein stattliches Haus — von außen gesehen — und ein stattlicher heller und geräumiger Saal, den das Haus beherbergt. Die Nürnberger Genossen haben ihn sehr schön hergerichtet, damit die Parteigenossen sich wohl in ihm fühlen können. Im Hintergrund der Bühne erhebt sich ein prachtvoller purpurner Baldachin, unter dem die Göttin der Freiheit thronet. Neben ihr bilden die Wütten unserer Vorkämpfer Ferdinand Lassalle und Karl Marx auf die Delegierten der deutschen Sozialdemokratie herab. Besondere Beleuchtungsrichtungen lassen die Wütten sich wirkungsvoll vom dunkeln Hintergrund abheben.

Die Wände des Saales schmücken Sinnprüche: „Wir sind ein Volk und einig wollen wir handeln“ lautet der eine, „Wissen ist Macht, also Tat“ der andre und ein dritter mahnt: „Trotzig kämpfen, nicht verzagen; kalten Blutes alles wagen!“ In der Schmalwand des Saales werden in großen Ziffern die Genossen an die historische Bedeutung des Arbeitertages von 1868 und des Parteitages von 1908 erinnert.

Für die Delegierten ist ein besonderes Schreibzimmer hergerichtet, in dem auch während der Verhandlungen stets einige Delegierte sich aufhalten, um Grüsse nach daheim zu richten oder geschäftliche Angelegenheiten schriftlich zu erledigen. Dabei nicht besonders erwähnt zu werden braucht, daß die Angehörigen der Partei des Fortschritts die — Anführer der Industrie auf Lebenszeit unterstützen.

Die königlich bayrische Post ist nicht so stolz wie die Reichspost, die in Preußen domiziliert. Sie hat ein besonderes Telephon- und Telegraphenamt im Hause etabliert und steht in jeder Beziehung den staatsgefährlichen Elementen mit ihren Diensten zur Verfügung. Es ist selbstverständlich, daß bei der großen Anzahl der Pressevertreter der elektrische Draht fortwährend benutzt wird.

Während ich dies niederschreibe, klopft im Nebenraum beständig die Schreibmaschine. Eine Reihe dieser kleinen Maschinen ist aufgestellt, um den Journalisten ihr mühseliges Handwerk zu erleichtern. Eine Schar von Damen ist zur Bedienung dieser neuzeitlichen Einrichtung beständig bereit. Der Relations-Abgangsbare ist andauernd in Tätigkeit, um die Berichte zu vervielfältigen.

Für Bescheidenheit hat das Lokalkomitee nach Möglichkeit gesorgt. Und doch herrscht im Saale allgemeine Unzufriedenheit. Worüber? Nun, weiß niemand, der nicht das Glück hatte, in der Mitte des Saales einen Platz zu erhalten, insofern ist — auch bei angriffenloser Aufmerksamkeit nicht —, die Reden oder die geschäftlichen Mitteilungen der Vorsitzenden zu verstehen. Der Saal hat eine merkwürdige Musik. Jeder, der an der Eingangstür steht, die mehr als 50 Meter von der Bühne entfernt ist, vernehmt jedes Wort, das dort oben gesprochen wird. Aber kaum 6 Meter von der Bühne entfernt, nur um eine Tischbreite von der Mitte nach links oder rechts gerückt, verschwinden die lauten Worte als ein unverständliches Gemurmel. Es ist begreiflich, daß alle diejenigen, die durch ihren Platz zum Nichtverstehen verurteilt sind, in eine gelinde Agonie geraten. Dadurch wird die Unruhe naturgemäß immer lebhafter.

Der heutige erste Verhandlungstag mußte zunächst das nachholen, was bei der Klassenversammlung vom Sonntag abend zu ihm nicht möglich war: die Konfirmierung des Bureau und die endgültige Festsetzung der Tagesordnung. Das Bureau über diese Formalitäten erheben heute jeder aus dem ausführlichen Verhandlungsbericht an anderer Stelle.

Reinhold Kuffner erregt das Erscheinen des Londoner Genossen Dutsch von der Sozialdemokratischen Föderation, der auf dem internationalen Kongress in Stuttgart der Ausweisung

verfiel, weil er die Kapitalisten und ihre Beauftragten in den Regierungen als „thiefs supper“, als eine „Gesellschaft von Dieben“, bezeichnet hatte. Daß die englischen Sozialdemokraten gerade zu diesem Parteitag zwei Vertreter — neben Dutsch ist noch Sanders von der Labour Party anwesend — entsandten, hat eine besondere Bedeutung: Gift es doch, gerade jetzt die Solidarität der Arbeiter gegen die Kriegshexerei ein diesseits und jenseits des Kanals zu betonen.

Heute nahm der Parteitag zunächst den Bericht des Vorstandes, der Kontrollkommission und des Bildungsausschusses entgegen. Im Bericht des Sekretärs Müller wurde auch das ungesetzliche Vorgehen der Magdeburger Polizei gegen unsere Parteiorganisation gebührend kritisiert und in Aussicht gestellt, daß die Fraktion im Reichstag deshalb die Regierung zur Rede stellen wird.

Eine wesentliche Debatte entspann sich lediglich im Anschluß an den Bericht des Bildungsausschusses, und zwar bildete dabei die Frage den Gegenstand der Auseinandersetzung, ob bei unserer Parteibildung in erster Linie praktische Wissen oder theoretische Ausbildung in Frage kommen.

Die „große Frage“, die diesen Parteitag beschäftigt, die Budgetbewilligung, wird besonders behandelt werden. Nebel wird das Referat halten, während je einem Vertreter der Bayern und der Badenser unbeschränkte Redezeit bewilligt werden. Für die Bayern wird Landtagsabgeordneter Johannes Limm (München), für die Badenser Genosse Frank (Mannheim) sprechen. Die Resolution, die der Parteivorstand und die Kontrollkommission vorlegen, erklärt die Budgetbewilligung nur in dem Falle für zulässig, daß durch Ablehnung des bisherigen ein schlechterer Etat in Kraft trete. Eine große, leider vielleicht auch eine heftige Debatte wird dem Parteitag nicht erspart bleiben. Der Antrag, die Sache in einer Kommission zu verhandeln, fand nicht einmal genügende Unterstützung. Die Süddeutschen erklären, daß sie, ohne sich dem Fluche der Väterlichkeit preiszugeben, sich nicht die Möglichkeit nehmen lassen können, gelegentlich für das Budget zu stimmen. Wie die Entscheidung ausfällt ist nicht vorauszusagen.

Deutschland.

Kein billiges Ortsporto. Vor einigen Tagen ist die Meldung aufgetaucht, daß bei der Regierung die Absicht bestehe, das billige Ortsporto wieder einzuführen. Diese Meldung wird vom Reichspostamt jetzt kategorisch dementiert. Das war zu erwarten, denn Kräfte und Fortschritt passen zusammen, wie die Faust aufs Auge.

Die Verhandlung gegen Schüding ist nunmehr definitiv auf den 29. September von dem Bezirksauschuß in Jena abgesetzt.

Landwirtschaftlicher Unterricht in der Kaserne. Die Verhandlungen wegen Einführung dieses Unterrichts in den Kasernen sind nunmehr abgeschlossen und schon in der nächsten Zeit kann die Erziehung der Soldaten zu Landarbeitern beginnen. Dem Unterricht in der Kaserne, der in die Wintermonate fällt, sollen im Sommer Demonstrationen und Experimente im freien Felde angefügt werden. — Der beste Beweis, daß die Dienstzeit der Soldaten viel zu lang ist, und dringend eine erhebliche Verkürzung erheischt.

Eine verkappte Wehrsteuer in Sicht. Die Scherpreise meldet offiziell: „Wie bekannt, soll dem der Wehrsteuer zugrunde liegenden Gedanken in Verbindung mit der Ausgestaltung der Erbschaftsteuer derart Rechnung getragen werden, daß von den Nachkommen derjenigen männlichen Personen, die ihrer Militärpflicht nicht genügt haben, eine entsprechend höhere Erbschaftsteuer erhoben werden wird. — Der Bundesratssitzung am nächsten Freitag, in der die Reichsfinanzreform eingebracht werden soll, wird der Reichsminister präsidieren. Die Finanzminister der Einzelstaaten dürften in der Sitzung gleichfalls anwesend sein. Die Vorlagen werden zunächst den zuständigen Bundesratsausschüssen überwiesen werden.“

Neuer Skandalprozess in Sicht? Ein slowonischer „Student“, Strafo Kravajewicz, befindet sich in Budapest verschiedener Straftaten halber in Haft. Er steht unter dem Verdacht, in Berlin einen Kaufmann Engel ermordet zu haben. Zum Verhör ist der Berliner Kriminalkommissar Rasse nach Budapest gereist. Wie bürgerliche Blätter sich aus Budapest melden lassen, steht fest, daß der Verhaftete viel in homosexuellen Kreisen verkehrt hat. Besonders aus Deutschland hat er viele Briefe von Aristokraten und Offizieren erhalten. Verschiedene Offiziere in Berlin und Heidelberg befreiten, dem Verhafteten Geld gegeben zu haben. Die Liste der kompromittierten Offiziere ist in den Händen der Polizei.

Preussisches Eisenbahnbesitz. Wie das Berliner Tageblatt erzählt, sollen die Einnahmen der preussisch-hessischen Staatsbahnen einen Einnahmeausfall von 70 Millionen Mark gegenüber dem Voranschlag haben. Vor allem die Tarifreform und die Fahrkartenerhöhung haben durch die Abwanderung der Reisenden in die niederen Wagenklassen diese Mindereinnahmen bewirkt. Die Kritik der Sozialdemokratie gerade an diesen Gesetzesvorlagen traf also doch wieder den Nagel auf den Kopf. Bei der neuen Finanzreform will ja die Regierung deshalb so gern wieder auf die Fahrtaxe verzichten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 15. September 1908.

Stimmen der Stille.

Ein spanischer Gelehrter — so berichtet H. Baika im „Kunstwart“ — hat einen Apparat erfunden, der die kaum oder gar nicht vernehmbaren Töne und Geräusche so sehr vergrößert, daß sie schon an unser Ohr gelangen. Dieser Erfindung, der vorläufig nur auf dem Papier steht, gibt dem Kunstredakteur des „Kunstwart“ Gelegenheit, den „Stimmen der Stille“ nachzugehen. So mancher Stadtmensch, der die sommerliche Stille mit Sehnen in freier Luft genießt, wird ihm gern folgen, wenn Baika schreibt:

Kunst! Wenn man das Wort ausspricht, denken die Leute an Sängern und Instrumente, an Orchester und Chöre, dazu an einen Saal mit Bühne oder Podium, an besetzte Stühle und gepuzte Fußböden. Aber es gibt daneben eine Kunst, die noch gar nicht „Kunst“ ist, so wie es Farben und Formen gibt, jene aller Materie und Bildner. Ich meine Kunst als reinen, sinnlichen Klangereindruck, als Urwort, dessen die „Kunst“ sich erst bemächtigt, um ihn umzuschaffen oder zu gestalten. Elementare Kunst also, die im Donner rollt, im Winde pfeift, im Strafe klopft und aus tausend Vogelstößen schmettert. Schade nur, daß dem heutigen Geschlecht der Zusammenhang mit den primären Konsonanzen immer mehr verloren geht. Schrecklich reicht die Stammtafel unserer Sonaten und Sinfonien, ihrer Nieder und Arien bis hinauf zu diesen „Müttern“ aller Töne.

Wo Ton, da Bewegung. Wo Bewegung, da Leben. Wo Schweigen, da Tod. Warum ist die Kunst in ihrem letzten Grunde stets Ausdruck des Lebensgefühls, ist stiller „Lebensgefühl“ und schließlich ein Abbild der Seelenbewegung und des Seelenlebens. Der Mensch muß nicht, bald einzeln, bald in Gemeinschaft, so wie der Leierfrosch quakt und die Grille zirpt, nur mit dem

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 217.

Magdeburg, Mittwoch den 16. September 1908.

19. Jahrgang.

Sozialdemokratischer Parteitag Deutschlands.

Erster Verhandlungstag.

Nachmittags-Sitzung.

C. B. Nürnberg, 14. September.

Die Verhandlungen wurden in dem prächtigen, schön geschmückten Tagungslokal des Parteitags, dem „Belobronn“, unter dem Vorsitz Singers wieder eröffnet. Begrüßungstelegramme sind wieder in großer Zahl eingelaufen, darunter sind auch von den Jugendorganisationen in Altona, das eine Förderung der proletarischen Jugendbewegung erbittet. Zu der Erledigung der Tagesordnung erstattet zunächst Parteifassierer Gering den Bericht über

Kasse und Presse.

Er fährt aus: Während es in den letzten Jahren schien, als ob die Parteifinanzien dauernd in dem Daleszustand der Reichsfinanzien geraten sollten, ist diesmal ein kleiner Ueberfluß eingetreten. Er wäre größer gewesen, wenn nicht alle Wahlkreisorganisationen in Nord und Süd, in Ost und West sich ständig zumungunsten der Zentralkasse „verrechneten“. 33 000 Mark sind auf diese Weise der Parteikasse verloren gegangen, davon durch Preußen allein über 20 000 Mark. Abgesehen von Groß-Berlin. Baden hat sich auch in bezug auf die Finanzen auf den Standpunkt des Schweigegebots gestellt (Heiter.). Es löst den Parteivorstand nicht in seine Löpfe guden. Lübeck ist diesem süddeutschen Beispiel gefolgt. Die Parteipresse hat nur 12 000 Abonnenten gewonnen; sie zählt jetzt 1 061 000 Abonnenten. Außerdem ist gut sind die Einnahmen aus den Abonnements und Inseraten. Die Presse leidet natürlich in ihrer Ausbreitung sehr unter der Krise. Sie ist meist stark genug, um einen Stoß auszuhalten. Der schwache Rest wird durch Unterhaltungen über Wasser gehalten werden. Denn für die Presse, unsere wichtigste Waffe, ist uns kein Opfer zu groß. (Bravo!)

Den Bericht der Kontrollkommission gibt Genosse Kaden (Dresden). Er beantragt auf Grund genauer Prüfung der Geschäfte Entlastung für den Parteivorstand. Bei der Besprechung der Beschlüsse regt Kaden an, auch im Parteistatut eine Verjährungsfrist einzuführen, da sonst ständig alte Missetaten wieder aufgerollt werden. Ein anderer abänderungsbedürftiger Zustand ist der, daß die Gewerkschaften Mitglieder wegen leichterer Streikbrüche ausschließen und bald wieder aufnehmen, während sie aus der Partei dauernd ausgeschlossen bleiben. Nachdem Kaden sodann die einzelnen der Kontrollkommission vorgelegten Beschwerden dargestellt hat, schließt er: Ich habe nun noch eine traurige Pflicht zu erfüllen. Auch im vergangenen Jahre hat der Tod uns einen teuren Freund aus der Mitte der Kontrollkommission entzogen. (Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.) Franz Joseph Ehrhart war uns lange Jahre ein treuer Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. (Beifall.)

Auf Antrag von Haase (Königsberg) wird beschlossen, die Frage der Jugendlichen-Organisation einer Kommission von 17 Mitgliedern zu überweisen. Mitglieder der Kommission werden Robert Schmidt (Berlin), Wels (Berlin), Ritter (Stuppin), Stolten (Hamburg), Frank (Mannheim), Heinrich Schulz (Berlin), Brandler (Bremen), Müller (Köln), Rudolph (Frankfurt), Scheib (Leipzig), Sanger (München), Westmeyer (Stuttgart), Max Grünwald (Mühlhausen), Haase (Königsberg), Luise Biehl (Hamburg), Klara Zetkin (Stuttgart), S. Müller (Berlin). Der Kommission wird das gesamte Material zur Jugendlichenfrage überwiesen. Die Frauenfrage wird vorläufig aus der Debatte ausgeschieden. Die übrigen Gegenstände werden gemeinsam diskutiert.

Die Diskussion.

Leiner (Hannover): Die teilweise vom Parteivorstand bezahlten Agitationskalender enthalten Schwindelinserate ausländischer Firmen, die ein öffentliches Standbild sind. Die Schlicht bei Sedan mit Monumental mit Hurrufen, Weihnachtschüre usw. werden angeboten (Stk.). Die Parteipresse nimmt solche Schwindelinserate nicht auf. Die Kalender sollten wie die Flugblätter ohne Inserate erscheinen. Durch solche Schwindelinserate schaden wir unserer Kleinarbeit. Wir dürfen den geschäftlichen Standpunkt nicht so in den Vordergrund stellen.

Kühls (Magdeburg): Mit den Inseraten wird ein großer Unfug getrieben. Aber ich möchte doch nicht so weit gehen, zu empfehlen, daß wir sämtliche Inserate herauslassen, denn dann müßten wir ja auch auf die Inserate in den Zeitungen verzichten. Es geht nicht, in dieser Sache einen Beschluß des Parteivorstands herbeizuführen, wir müssen hier an den Fakt des einzelnen appellieren. Ich möchte im Auftrag der Magdeburger Genossen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das

Verhalten der Magdeburger Polizeibehörde

gegen unsere Parteioorganisation lenken. Auch andre Polizeibehörden haben solche ungeheuerlichen Eingriffe vorgenommen und ich freue mich, daß die Reichstagsfraktion die Regierung darüber zu interessieren beabsichtigt. Einige Worte zum Pressebureau. Das Bureau ist eingerichtet, nachdem die Parteipresse lange darüber debattiert hat, ob sich dieses Institut nicht zu einer revidierten Fallgestaltung gestalten werde. Ich freue mich, daß das Bureau verhältnismäßig gut funktioniert und daß die Blätter, die es verhältnismäßig viel benutzen, gerade diejenigen sind, die früher am meisten gegen die Errichtung des Bureaus opponiert haben. Es wird aber nötig sein, die Nachrichten auch auf das Ausland auszudehnen. Bedauerlich ist es, daß nicht seitens des Bureaus über die Verhandlungen des Parteitags vormittags ein Bericht an die kleineren Parteiblätter gefandt wird. Als wir deswegen anfragten, erwiderte uns das Telephonbureau: Der Parteivorstand will es nicht haben. Das ist doch merkwürdig. (Sehr richtig!) Ich weiß auch keinen Grund, der den Parteivorstand dazu veranlassen sollte. Ich weiß auch nicht, ob das auf einen Wunsch des „Vorwärts“ zurückzuführen ist. Der Parteivorstand sollte seinen Widerspruch aufheben und auch vormittags über die Parteitagshandlungen an die Parteiblätter berichten lassen.

Eisner (Nürnberg): Die Frage der Parteischule, in deren Diskussion ich wider Willen hineingezogen worden bin, scheint mir noch nicht reif. Aber sie wird bald reif werden, und dann können wir sie ausgiebig diskutieren. Schon jetzt zeigt sich die hochinteressante Tatsache, daß man nicht mehr Arbeiter aus dem Beruf herausreißt, sondern Parteifunktionäre ausbildet. Den Hauptungen kann die Parteischule haben, wenn einzelne Parteigenossen

Schwarz vor der Wissenschaft

erlangen. Nur dann entwickelt sich bei ihnen die wünschenswerte geistige Reife. Man kann nach 6 Monaten nicht den Parteischüler als Lehrer auf die Probeing lassen, der dort einen Kursus von 20 Stunden über „Werttheorie“ hält. (Heiter.) Wenn auf der Parteischule solche Schnellreife erreicht werden soll, dann bedaure ich die Partei, die von solchen Lehrern unterrichtet wird. Das steht in dem ausgezeichneten Artikel des Genossen Maurenbrecher, der Grundlage für jede Diskussion über Bildungsfragen werden sollte. (Wachen.) Lehrer erwachen nur in einem Leben von Arbeit, Lehrer fallen nicht vom Baume, sondern müssen sich entwickeln. Die Massenbildung darf nicht bei den schwierigsten Problemen anfangen, sonst wird sie ein

Vernein dialektischer Formeln, sondern muß sich einheitlich von unten aufbauen. Das wollte Maurenbrecher's Artikel sagen, der keine Verachtung, sondern eine Hochachtung der Theorie darstellt. Die Kenntnis der Theorie muß ruhen auf dem großen mächtigen Unterbau elementarer Kenntnisse. (Beifall und Rufen.)

Lehmann (Wiesbaden): Unsere Presse hat hochfreakuliche Fortschritte gemacht. Auch unsere Feuilletonschreiber haben an diesem Aufschwung teilgenommen. Nur unsere Witzblätter sind nicht auf der Höhe. Die Parteipresse zitiert, was „Volltreib“ im „Tag“ und der „Simplicissimus“ sagen, aber nicht der „Wahre Jacob“. Seine Karikaturen sind meist ganz unähnlich, und im ganzen ist er mehr Familienblatt als Witzblatt. Da haben wir noch ein weites Feld. (Beifall.)

Stube (Hamburg) begründet zunächst einen Antrag, nach dem auch die Jugendorganisationen zu lokalen Gewerkschaften, die von den örtlichen Gewerkschaftskartellen und Parteioorganisationen nicht anerkannt sind, mit der Parteizugehörigkeit unvereinbar sein soll. Die Schwindelinserate schaden auch nach der praktischen Erfahrung des Redners der Landagitation. Weiter bittet er, daß der Vorstand sich besser mit den örtlichen Organisationen in Verbindung setze. Die Informationen z. B. über die Matzeierfrage kommen viel zu spät. In so weitgehenden Fragen sollte der Parteivorstand vorher Konferenzen der Agitationsleiter einberufen. Dann würden die Beschlüsse auch von den örtlichen Organisationen viel besser verstanden und williger angenommen.

Mosa Lugemburg (Berlin): Ich will nicht die Kritik der Parteischule abwehren, sondern den Mangel erster sorgfältiger Kritik bedauern. Die Parteischule ist ein neues sehr wichtiges Institut des Parteilebens, da ist erste tiefergehende Kritik unerlässlich. Ich habe der Parteischule bei ihrer Gründung mit größtem Mißtrauen gegenübergestanden, teils aus angeborenem Konservatismus (gr. Heiter.), teils, wie ich im stillen Kämmerlein meines Herzens dachte, die Sozialdemokratie müsse mehr für Massenbildung sorgen. Eine halbjährige Tätigkeit an der Parteischule hat meine Zweifel an der Parteischule nicht gehoben. Wir haben in der Parteischule — das habe ich im persönlichen Kontakt mit den Parteischülern gelernt — ein neues Institut geschaffen, das wir in seiner Wirkung noch nicht übersehen können, das aber groß und gut ist und in der Zukunft der Partei noch viel Segen und Nutzen bringen wird. (Sehr gut!) Eine größere Eitelenswahl der Parteischüler möchte ich mir gar nicht wünschen; unsere Schüler stehen auf einem außerordentlich hohen intellektuellen Niveau. Aber im Lehrplan fehlt uns die Geschichte des internationalen Sozialismus. (Eisner: Sehr gut!) Sie könnte die deutsche Sozialdemokratie über die Enge ihrer Anschauungen hinausführen. (Sehr gut!) Auch bei den Wanderkursen wird die Nationalökonomie viel zu viel gepflegt (Eisner: Sehr gut!), auch da fehlt die Geschichte des internationalen Sozialismus. Bedauern muß ich auch, daß die Parteigenossen den Parteischülern nachher oft nicht den nötigen Wirkungskreis geben. (Sehr gut!) Allerdings sollte man auch nicht zuviel von ihnen verlangen. Sorgen wir ihnen doch immer, daß wir ihnen nur die Grundlage geben können und daß sie ihr ganzes Leben weiterlernen müssen. (Eisner: Sehr gut!) Das wären Gesichtspunkte erster Kritik. Aber eine Karikatur solcher Kritik war die des Genossen Eisner. (Beifall.) Er hat eine so große Achtung vor der Wissenschaft, daß ich an das Schicksal des armen Klopstock zu Lebzeiten denken mußte:

Wer wird nicht einen Klopstock loben,

Doch wird ihn jeder leien? Kein!

Wir mühen weniger erhaben

Und etwas mehr gelesen sein.

(Gr. Heiterkeit.) Ein Beweis für die Leichtfertigkeit Eisners ist, daß er uns das strahlende Beispiel... Maurenbrecher entgegenstellt. (Sehr wahr!) Maurenbrecher, der Lehrer für Nordbayern, fragt in der „Fränkischen Tagespost“: Wir treiben zuviel Theorie. Was muß die Masse von Werttheorien und historischem Materialismus wissen? Der Lehrer muß das wissen. Um es in der Tasche zu behalten! (Eisner ruft: Das steht nicht darin! Das sehen Sie hinzu!) Natürlich sehe ich das hinzu. (Heiterkeit.) Aber das sagt Maurenbrecher: All das hat für die Massenbildung keinen Wert, kann höchstens schaden. Der historische Materialismus macht indolent. (Hört, hört!) Das sagt man nach 40 Jahren glänzender Entfaltung des Klassenkampfes, nachdem diese Lehre der kühnsten Tat des Jahrhunderts, der russischen Revolution, vorangeführt hat. Eisner und Maurenbrecher urteilen sich selbst. So wirkt eben auf sie die materialistische Geschichtsauffassung. Den Stoff nimmt aber das Proletariat aus dem täglichen Leben, kennt ihn besser als Eisner und Maurenbrecher. (Sehr gut!) Sie braucht nur die Theorie, um den Stoff zu beherrschen, und damit die tobbringende Waffe gegen den Kapitalismus zu schmieden. Wenn irgend etwas das Rettende und Schützende der marxistischen Theorie zeigen könnte, so diese Debatte und die Aeußerungen in Nürnberg. (Stürm. langanhalt. Beifall.)

Knauer (Sonneberg): Gerade wir einfachen Leute mit bloßer Volkshilfsbildung haben die Gründung der Parteischule begrüßt. Für dringend notwendig halte ich eine sorgfältige Kontrolle der Parteigeschäfte. Sie verschlingen teilweise große Summen. Schwindelinserate nehmen wir in unsern Kalender nicht auf. Daher war Leiner's öffentliche Kritik überflüssig.

Wels (Berlin): Auch der „Wahre Jacob“ hat nicht einwandfreie Inserate. z. B. „Jeder Kavaller trägt diese Parolbünde“, „Sommerpropheten bejagt“, „Wagerheit mit schönen vollen Körperformen“ usw. (Gr. Stk.) Man brauchte also nicht besonders uns anzugehen. Wir weisen schon ohnedies zwei Drittel der uns eingehenden Inserate zurück. Ganz entbehren können wir sie aus materiellen Gründen nicht. Sehr bedauerlich bin ich von der einstimmigen Verurteilung der Lokalisten. Wiesenfall hätten wir voriges Jahr nicht erst eine Unabeherrschtheit geben sollen. Dann wäre jetzt die Schweinerei (Stk.), der Streikbruch in Berlin nicht vorgekommen. Wir in Berlin kennen jetzt keinen Allgemeinen Metallarbeiterverband mehr, sondern nur noch eine Streikbrecheragentur Lebus, Wiesenfall n. W. (Beifall.)

Vors. Singer: Die Akten in Sachen des Ausschlußverfahrens gegen Wiesenfall, die voriges Jahr zurückgestellt worden sind, werden zur endgültigen Erledigung der Bejwehrekommision überwiesen werden.

Mag Grünwald (Mühlhausen): Für ethisch-ästhetische literarischen bürgerlichen Lesens mag ja die Werttheorie sehr schwer zu begreifen sein, aber die Arbeiter splitten die Praxis der Werttheorie an eigenen Leiden. (Sehr gut!) Aber Maurenbrecher hat nicht nur in der „Fränkischen Tagespost“ geschrieben, die ja doch noch ein Parteiorgan ist, sondern er hat sich auch in der „Hilfe“ Raumans dahin geäußert, daß die Verwirklichung der sozialistischen Produktion nicht die notwendige Folge der gesellschaftlichen Entwicklung sei. Ein Mann, der so wenig wie Maurenbrecher vom Marxismus verstanden hat, ist der denkbar ungeeignetste Lehrer des Proletariats.

Berten (Düsseldorf): Die Kritik der Parteischule geht im bürgerlichen Geiste. Ich finde es sehr natürlich, daß selbst gelehrte Professoren aus der Bourgeoisie die Werttheorie schwerer begreifen als einfache Arbeiter, die die Grundlagen im Leben finden. Wenn darüber geklagt wird, daß die Parteigenossen, die in der Parteischule waren, nicht genügend Karriere machen, so verweise ich auf die Vorgänge in Dof, wo man einem jeder begabten Parteischüler einen Mann als Redakteur vorzog, der noch 14 Tage vorher nationalliberal gewesen war. (Zurufe: Hört, hört! Auf: Dafür ist der jetzt schon gegen die Budgetbewilligung!) Ich stelle den Antrag, der Parteitag möge mit Befriedigung von der bisherigen Tätigkeit der Parteischule Kenntnis nehmen und den Vorstand auffordern, für eine jäugemäße Erweiterung Sorge zu tragen. (Beifall.)

Wagen (Düsseldorf): Die Kritik der Parteischule geht im bürgerlichen Geiste. Ich finde es sehr natürlich, daß selbst gelehrte Professoren aus der Bourgeoisie die Werttheorie schwerer begreifen als einfache Arbeiter, die die Grundlagen im Leben finden. Wenn darüber geklagt wird, daß die Parteigenossen, die in der Parteischule waren, nicht genügend Karriere machen, so verweise ich auf die Vorgänge in Dof, wo man einem jeder begabten Parteischüler einen Mann als Redakteur vorzog, der noch 14 Tage vorher nationalliberal gewesen war. (Zurufe: Hört, hört! Auf: Dafür ist der jetzt schon gegen die Budgetbewilligung!) Ich stelle den Antrag, der Parteitag möge mit Befriedigung von der bisherigen Tätigkeit der Parteischule Kenntnis nehmen und den Vorstand auffordern, für eine jäugemäße Erweiterung Sorge zu tragen. (Beifall.)

Berten (Düsseldorf): Die Kritik der Parteischule geht im bürgerlichen Geiste. Ich finde es sehr natürlich, daß selbst gelehrte Professoren aus der Bourgeoisie die Werttheorie schwerer begreifen als einfache Arbeiter, die die Grundlagen im Leben finden. Wenn darüber geklagt wird, daß die Parteigenossen, die in der Parteischule waren, nicht genügend Karriere machen, so verweise ich auf die Vorgänge in Dof, wo man einem jeder begabten Parteischüler einen Mann als Redakteur vorzog, der noch 14 Tage vorher nationalliberal gewesen war. (Zurufe: Hört, hört! Auf: Dafür ist der jetzt schon gegen die Budgetbewilligung!) Ich stelle den Antrag, der Parteitag möge mit Befriedigung von der bisherigen Tätigkeit der Parteischule Kenntnis nehmen und den Vorstand auffordern, für eine jäugemäße Erweiterung Sorge zu tragen. (Beifall.)

Bi (Bremen): Die Kritik an der Parteischule erstreckt nicht ihre Verbesserung, sondern ihre Bejeitigung. Die Kritik geht von denselben Leuten aus, die uns von dem geraden Wege zur Eroberung der politischen Macht ablenken wollen. Der Ausdruck „Eitelbildung“ ist natürlich nur demagogisch darauf berechnet, die Massen gegen die Parteischule aufzubringen. Auch die Unterstellung ist demagogisch, daß die Parteischüler nicht schon vorher mit diesen Problemen beschäftigt hätten. Aber das Ziel dieser kritischeren Genossen geht eben darauf hinaus, die Arbeiter wieder zu einer willenlosen Herde zu machen. Nun, wenn wir ihnen in unserer Selbständigkeit nicht passen, mögen sie doch dahin gehen, wo sie hergekommen sind. (Zeitweiser Beifall.)

Eisner (Nürnberg): Der Arbeiter, wenn er literat wird, stiftet stets Unheil und ist stets bereit, sich Wirtdöpfen anzuschließen. Das hat nicht Maurenbrecher geschrieben, sondern Karl Marx. Der Satz scheint mir übertrieben, aber er zeigt, daß das Problem nicht das ist, ob der Arbeiter leichter Verständnis gewinnt für den historischen Materialismus als der Akademiker Karl Marx. Wir haben uns vielmehr dagegen gewandt, daß halbdurchgebildete Genossen sich anmaßen, als Lehrer aufzutreten. Die Parteischule und ihr Besuch an sich können gewiß nicht schaden. Ich würde es sehr begrüßen, wenn die Nürnberger Genossen mich ein halbjahr beurlauben würden, um zu den Füssen der Genossin Lugemburg zu sitzen. (Stk.) Uebrigens hat die Genossin Lugemburg im ersten Teil ihres Vortrags genau das selbe gesagt, was ich in der Kritik der Parteischule behauptet habe. Erst nachher fiel ihr ein, daß sie ja gegen mich polemisieren müßte. Wir in Nürnberg haben jedenfalls den ersten Versuch zu systematischer einseitiger Verbreitung von Bildung in unserm Bezirk gemacht. Die Masse hat einen führenden Bildungshunger, aber sie scheitert am Fehlen der einfachsten Worte und Begriffe. Wir kommen nicht weiter, wenn wir nicht das Wort lernen der Massenbildung zu lösen suchen. Unwahr aber ist, daß wir eine Herde wollen. Im Gegenteil, alles was wir erstreben, ist, Menschen mit selbständigem Denken, Handeln und Wollen zu erziehen. (Beifalliger Beifall.)

Bogt (Merseburg) berichtet über die Schwierigkeiten und Kämpfe mit den Lokalisten in Halle.

Veinert (Hannover) verteidigt nochmals seine Anregung, die Ausgaben aus den Agitationskalendern fortzulassen.

Klara Zetkin (Stuttgart): Die Anregung der Genossin Mosa Lugemburg hat volle Berechtigung. Sobald der Bildungsausschuß die nötigen Kräfte gefunden hat, wird er auch die Geschichte des Sozialismus besser pflegen. — Genosse Eisner hat den Ruf ausgeföhren: Zurück auf die Methode theoretischer Bildung, die wir in den Anfängen der Bewegung vor 40 Jahren hatten. Aber 40 Jahre theoretischer Entwicklung der Partei kann er nicht auflösen. Heute lebt die Arbeiterklasse in einer ganz anderen geistigen und sittlichen Atmosphäre (Sehr wahr!), heute hat sie eine ganz andere psychologische Disposition als damals, wo sie sich erst von der bürgerlichen Ideologie löstrennte. Der Proletarier kann nur arbeiten und lernen, er muß lehren lernen, das gilt auch für die Parteischüler. (Sehr wahr!) Ich glaubte zu träumen, als ich hörte, daß Genosse Maurenbrecher einen Artikel in der „Hilfe“ geschrieben hätte. Seit wann ist denn der Dresdner Beschluß außer Kraft gesetzt, daß in gegnerischen Blättern nicht Lebensinteressen der Partei erörtert werden sollen. (Sehr gut!) Oder gelten die Parteitagshandlungen für den Genossen Maurenbrecher nicht? Ich finde es ja menschlich begeistert, daß er in der „Hilfe“ schreibt, denn alle Liebe ruft nicht. Gibt es eine ungeeignete Tribüne zur „Vertretung unserer Grundfäße“ als die Zeitung, die systematisch und planmäßig darauf ausgeht, uns auseinander zu loben, auseinander zu schimpfen und auseinander zu heßen? (Sehr richtig!) Maurenbrecher's Theorie bedeutet die Aufgabe des sogenannten Zukunftsstaats, das Verlassen der Auffassung, daß es das notwendige Resultat der eigengegeschichtlichen Entwicklung der Gesellschaft ist. Damit wird der Sozialismus zurückgeführt hinter die Utopisten, wird aus einer wissenschaftlichen Erkenntnis in eine pfäffliche Glaubensformel verwandelt. Wer selbst so verwirrt und unklar ist, kann der Sozialdemokratie keinen Rat geben. Maurenbrecher's Anschauungen sind ein Faustschlag gegen die wissenschaftliche Erkenntnis der deutschen Sozialdemokratie, deren sie sich stolz rühmt. Solche Leute sollten sich ins stille Kämmerlein ziehen und still und bescheiden sich zur Erkenntnis der sozialdemokratischen Theorie durchmaufen, ehe sie darangehen, die sozialistische Auffassung zu revidieren. (Beif. Beif.)

Dr. Lenich (Leipzig): Der Witz des Genossen Müller hat mich so niedergeschmettert, daß ich ihn gefragt habe, ob er vielleicht die Kollektivarbeit des Parteivorstandes sei. Er hat ihn aber ganz allein erlornen. Wir haben also in Müller eine strahlende Geistesfackel im Parteivorstand gewonnen. Welche Kreise der Partei sind der Ueberzeugung, daß, wenn statt der Radikalen Revisionisten an der Parteischule tätig wären, Nürnberg die Schule nicht angreife. (Sehr richtig!) Eisner's Kritik ist so allgemein, daß man darauf kaum etwas Faßbares erwidern kann. Maurenbrecher's Meinung nach kann den historischen Materialismus nur lehren, wer Thomas von Aquino, den verfaulten katholischen Heiligen, gelesen hat. (Heiterkeit.) Er selbst war bei seiner Hohenzollernlegende nicht so sorgfältig. (Sehr wahr!) Maurenbrecher will nach Raumans's Mahnung bei uns im Sinne der Nationalsozialisten wirken. Die reaktionären Anschauungen, derenwegen Professor Gohm die Nationalsozialisten verließ, hat er jetzt neu aufgewarnt. Er will als alter Theologe das Kamel des Glaubens durch das Nadelöhr der Vernunft treiben, und an dieser Schwierigkeit leidet er immer noch. (Heiterkeit und Beifall.)

Diepmann (Berlin) protestiert gegen den Vorwurf Eisner's, daß nicht andre Orte, besonders Berlin, ebensoviele leisteten für die Massenbildung wie Nürnberg.

Brandler (Bremen): Eisner und Maurenbrecher sind gänzlich ungeeignete Lehrer des Proletariats. Sie wollen nur die Schwinverleisung und Verimpfung der Arbeiter. Damit schließt die Debatte. Die Beratung des Punktes wird morgen fortgesetzt.

Walderski (Berlin) gibt den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Anwesend sind 312 Delegierte, 9 Mitglieder des Parteivorstandes, 8 der Kontrollkommission, 27 Reichstagsabgeordnete, 2 Redakteure des „Vorwärts“ und der „Neuen Zeit“, 10 auswärtige Gäste, insgesamt 369 Teilnehmer. Alle Mandate werden debattelos für gültig erklärt.

Vors. Singer teilt Begrüßungsgramme der französischen und schwedischen Sozialdemokratie mit und verlegt dann die Weiterverhandlungen auf Dienstag vormittag.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. September 1908.

Das Ende eines Wahlschwindsels.

Der frühere Schatzsekretär des Reichsamts, Freiherr v. Stengel, hat einem Ausfrager der Münchner „Allgemeinen Zeitung“ gegenüber erklärt, daß er an der Verschlebung der längst notwendig gewordenen Sanierung der Reichsfinanzien keinerlei Schuld trage. Ganz im Gegenteil habe er die Finanzreform für so dringend erachtet, daß er es vorgezogen habe, von seinem Amte zurückzutreten, um nicht mit verschärkten Armen zusehen zu müssen, wie sich die Finanzlage des Reiches von Monat zu Monat verschlimmere.

Stengel hat mit dieser Erklärung, ohne es zu beabsichtigen, einen historisch interessanten Kommentar zu jenem Dementi der „Nordd. Allgem. Ztg.“ gegeben, in welchem die Regierung — wenige Tage vor den letzten Reichstagswahlen — versichert, daß die Einführung neuer Reichssteuern keineswegs beabsichtigt wäre. Dieses Dementi stand in so schreiendem Kontrast zu dem Zustande der Reichsfinanzreform und allen bis dahin für verblüht geltenden Nachrichten, daß es von vornherein schwer war, den Urhebern dieser offenkundig unwarhen Erklärung auch nur den guten Glauben zuzusprechen.

Jetzt stellt sich durch die Erklärungen Stengels heraus, daß jenes Steuerdementi vom Januar 1907 nichts anderes gewesen ist, als eine zum Zweck des Wählerfangs verbreitete bewußte Unwahrheit. Obwohl die Regierung wußte, daß sie genötigt sein würde, dem neuwählenden Reichstag so bald wie möglich die umfanglichsten Steuervorlagen zu unterbreiten, obwohl der Schatzsekretär auf Erschießung neuer Einkommenquellen drängte, hat man die lästige Behauptung der Opposition, daß neue Steuern bevorstünden, wider besseres Wissen einfach bestritten.

Mehr noch, man hat aus Gründen der Wahlpropaganda, um die Wähler zu übertrüpfeln und die Spuren des Schwindels möglichst zu verwischen, die vom Staatssekretär des Reichsschatzamts geforderte Reform verzögert und zugezögert, wie sich die Finanzlage des Reiches „von Monat zu Monat“ verschlechterte. Die Regierung hat also zweifellos, um in ihrem Vorgehen zu sprechen, die Interessen ihrer Wählerparteien „über die Interessen des Vaterlandes gestellt“, sie hat höchst „antinationale“ gehandelt.

Wenn die Freijünglichen sich bereit finden, für neue Belastungen des Verkehrs und Verbrauchs zu stimmen, gegen die sich die Wähler, wenn sie davon rechtzeitig erfahren, sicher mit allergrößter Schärfe ausgesprochen hätten, so werden sie zu Mitschuldigen eines schlimmen Wahlbetrugs. Die Wähler aber mögen aus der Vorgeschichte der neuen Finanzreform wieder einmal erkennen, was auf Regierungserklärungen überhaupt und ganz besonders in Wahlzeiten zu geben ist.

Dernburg gegen das Reichstagswahlrecht.

Der politisierende einstige Vantdirektor scheint sich so an die afrikanischen Verhältnisse gewöhnt zu haben, daß er sich nur schwer noch verfassungsmäßige Kulturzustände denken kann. Zumal die sozialistischen Wahlsiege bei den preussischen Landtagswahlen scheinen ihm großen Kummer zu bereiten, deshalb geht er gleich „aus Ganze“.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge hat er sich in Windhuf also vernehmen lassen: Er sei entschieden gegen ein direktes Wahlrecht zum Landesrat in Südwest, auch wenn es kein allgemeines sein sollte. Dernburg wies auf die Zustände hin, welche das Reichstagswahlrecht zeitig hat, namentlich auf den Umstand, daß Städte wie Berlin und Hamburg mit ihrer hohen Bedeutung für das Reich sowohl als auch für die ganze Kulturwelt durch Sozialdemokraten vertreten seien. Wenn für die Gegenwart auch nicht zu befürchten sei, daß aus einem direkten Wahlrecht ähnliche Zustände sich in Südwestafrika bilden würden, so könnten solche aber in Zukunft entstehen. So sei es z. B. im Kapland, wo das Wahlrecht zwar für alle, auch für Eingeborne bestehe, der Einfluß der letzteren aber durch einschränkende Bestimmungen in bezug auf Einkommen, Besitz und Bildung angeblickt eingedämmt worden sei. In Wirklichkeit seien die Eingebornen bei den Wahlen ein großer Machtfaktor und in fünf Wahlbezirken hänge der Ausfall der Wahlen nur von ihnen ab. Zwar sollen in Südwest nur die Weißen Wahlrecht erhalten, aber wenn, was man doch hoffe, sich eine große Industrie (Bergbau) entwickeln sollte mit Tausenden von Arbeitern, so könnte man hierzulande ähnliche Erfahrungen machen, wie im Deutschen Reich, wo der Schwerpunkt des politischen Einflusses in die beherrschenden beehrlichen Klassen verschoben worden ist. Abhängigmachung des Wahlrechts vom Besitzum u. dergl. verfehle leicht den Zweck; das habe man bei den preussischen Landtagswahlen gesehen, wo die Sozialdemokratie die bestehenden einschränkenden Bestimmungen mit Geißel umgangen hätte und damit erfolgreich gewesen sei.

Der „liberalen“ Erzellenz sind die politischen Verhältnisse im englischen Kapland zu liberal. Und allzu liberal ist Dernburg auch das Reichstagswahlrecht und sogar das preussische Dreiklassenwahlrecht. So „liberal“ ist der ministerielle Bannerträger unserer Liberalen geworden!

Die Magnatenbank.

Die Handelsvereinigung, das Finanzinstitut der Fürsten Sodenische und Fürstenberg, befindet sich in einer Ausdehnungsphase, den die Großbanken beinahe empfinden werden. Nach den Operationen in der Berliner Terrain- und Bauplanung und der Hamburger Geschäftsführung hat die fürstliche Bank die Absicht, die Reichsfinanz eines dritten Zentralbankens übernehmen. Es handelt sich um die Übernahme des Vermögens des Grafen Fürstenberg-Verbindungen, der nicht wie sein Name verrät, mit dem Fürsten Fürstenberg verwandt ist. Nach dem „S. Z.“ liegt sich das größte Fürstenbergische Vermögen zusammen aus umfangreichen Eisenwerken, ferner bei Eisenwerken, Bergbauwerken im Ruhrgebiet und einem wertvollen Grundbesitz. Die bisherige Verwaltung dieser Besitztümer soll nicht glänzend gewesen sein, viele Millionen sollen in den letzten Jahren unrentabel verlegt sein. Es will die Handelsvereinigung nun auf diesen Kapitalfeldern eine Aktien-gesellschaft mit großem Kapital errichten, die dazu noch notwendige Kapitalien werden von beiden Fürsten angeschlossen.

Die Gründungen der Handelsvereinigung unterscheiden sich von ähnlichen Gründungen dadurch, daß sie ohne Rücksicht der Großbanken vollzogen werden. Die Anschaffung der Aktien ist nicht ohne wirtschaftliche Bedeutung. Die Unternehmungen, die von der Handelsvereinigung gegründet werden, sind kein Einfing der Banken entgegen, denn die Kapitalien der Fürsten Sodenische und Fürstenberg genügen, um die Selbständigkeit ihrer eigenen und bei mit ihnen verbundenen Unternehmungen zu be-

friedigen. Der weitaus größte Teil der deutschen Industrie untersteht dem Einfluß der Banken, die die wirklichen Generaldirektoren der von ihnen beherrschten Gesellschaften sind. Manche Fusionen und Zusammenkuppelungen industrieller Gesellschaften sind von den Banken zur Erzielung von Gründungsgewinnen herbeigeführt worden; nicht selten zum Schaden der beteiligten Gesellschaften selbst. Nur sehr wenige Werke konnten sich dem Einfluß der Banken entziehen.

Daraus erklärt sich zum Teil auch die rasche Bildung von Syndikaten in Industriezweigen, in denen lange schwere Differenzen zwischen den führenden Betrieben bestanden. Der Syndikatsanschluß wurde häufig von den Banken eben erzwungen. Die Krise im Roheisensyndikat zum Beispiel kann in der Hauptsache darauf zurückgeführt werden, daß der Fürst Soden von Donnersmarkt von den Banken unabhängig ist und seine eigene Politik treiben kann.

Aus dieser Stellung ergeben sich für ihn außerordentliche Vorteile, denn wo die Banken nicht befehlen können, müssen sie Konzessionen machen. Der Konzern Fürstenberg-Höhenlohe scheint durch die Magnatenbank die Donnersmarktische Politik im großen Stile betreiben zu wollen.

Das Ende der Dreyfus-Affäre.

Als nach den Wahlen im Mai 1906, die den Radikalen die Mehrheit in der Deputiertenkammer sicherten, der Kassationshof in letzter Instanz den wegen Landesverrats zur Degradation und zum lebenslänglichen Deportation verurteilten, später amnestierten Hauptmann Dreyfus freisprach und damit rehabilitierte, konnte man von dem Ende der Dreyfus-Affäre reden, die jahrelang die gesamte zivilisierte Welt in Atem gehalten hatte. Die politischen Vorkämpfer der Dreyfus-Kampagne waren an der Macht, einige von ihnen waren Minister. Die Sozialisten allerdings nur, nachdem sie der Sozialdemokratie aufgegeben hatten. Der durch die Dreyfus-Affäre berühmte und a. D. gewordene Oberstleutnant Picquart wurde durch ein besonderes Gesetz wieder zum aktiven Dienst berufen und zugleich zum Brigadegeneral befördert, um wenige Wochen später zum Divisionsgeneral und wieder einige Wochen nachher zum Kriegsminister auszurücken. Der Hauptmann Dreyfus selbst wurde zum Major befördert, in den aktiven Dienst berufen und zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Dem verstorbenen Senator Scheurer-Kestner, der als erster die Sache Dreyfus im Parlament vertrat, wurde ein Denkmal errichtet und die Leiche Jolas, dem Verfasser des Offenen Briefes „J'accuse!“ (ich klage an), der die Affäre ins Rollen brachte, wurde am 4. Juni d. J. feierlich in der republikanischen Ahnen-gruft, dem Pantheon, beigesetzt. Die Gerechtigkeit hatte gesiegt.

Freilich war das Bild nicht ganz ungetrübt. Zwei Tage vor der pompösen Beisetzung der körperlichen Ueberreste Jolas hatten Gendarmen auf streikende Arbeiter geschossen, wovon zwei getötet wurden. Auf dieselben Arbeiter, die einst die Dreyfusards gegen die nationalistische Meute mit ihren Leibern gedeckt hatten. Und während die Pariser Garnison vor den sterblichen Ueberresten Jolas defilierte, begruben die Arbeiter in Drabeil ihre ermordeten Brüder. Und kein Jola fand sich, der für die erschossenen Proletarier ein zweites „J'accuse!“ geschrieben hätte.

Aber schließlich, man soll nicht immer nörgeln! War Picquart nicht Kriegsminister? War Herr Clemenceau nicht Ministerpräsident? War die politische Reaktion nicht endgültig besiegt? Darum weg mit kleinen Nörgelchen! Wer hat die Arbeiter geheißen zu streiken? Hat nicht die gesamte Pariser Garnison vor der toten Hülle des Verfassers des „Zusammenbruchs“ paradiert müssen? Die Gerechtigkeit hat gesiegt. Gallien!

Freilich fiel es auf, daß der Major Dreyfus der Jolaschen Leichenfeier in Jüvis beizuwohnen. Er war bei der Beförderung übergangen worden und hatte deshalb seinen Abschied genommen und erhalten. „Wir haben gerade genug für ihn getan“, soll der zum Kriegsminister beförderte Oberstleutnant gesagt haben.

Es nimmt nicht alles in dem schönen Bilde der siegenden Gerechtigkeit, aber man darf eben nicht zu kleinlich sein. Trotz alledem und alledem war die Reaktion zerstückelt, die Republik, die gebrierte, gerettet und die Radikalen hatten die politische Macht. Darum nimmt ein in den Jubelgesang: Die Gerechtigkeit hat gesiegt!

Da die feierliche Zeremonie war bereits beendet, das letzte Aremis des Ministers verklingen, das passierte etwas. Jemand gab hinterzudeck zwei Schüsse auf den nunmehrigen Epizojen Dreyfus ab. Die diesen glücklicherweise nur am Arm verletzten. Der Mörder war nicht etwa ein Mensch, den seine jugendliche Leidenschaft hinriß, sondern ein 66jähriger Greis, militärischer und — finanzieller Mitarbeiter reaktionärer Blätter. Der Mensch wurde verhaftet, angeklagt und am Freitag vor dem Pariser Schwurgericht freigesprochen. Die Gerechtigkeit hat gesiegt!

Und doch ist alles so einfach. Die Dreyfus-Kampagne war eben kein Kampf um den Sieg der Gerechtigkeit, sondern der Kampf des rechtschaffenen Kleinbürgerturns um die politische Herrschaft. Wenn Dreyfus nicht ermordet hätte, würde man ihn erstanden haben. Dreyfus war nur ein Vorwand, ein Symbol, der den Radikalen als Leihhemd diente. Und nachdem das Kleinbürgerturn mit Hilfe des Proletariats die politische Macht erlangt hatte, ist es sich fernem Zwang mehr an. Es gab sich nach seiner ureigenen Natur wieder prorektionär. Und darum verfiel es das Proletariat, das es ökonomisch mehr haßt wie es das Grosbüdler hinstet.

Und darum haben die zwölf als Geschworne funktionierenden Kleinbürger den Patrioten Gregori, der den jüdischen Millionär Dreyfus angeklagt hat, freigesprochen.

Das ist das politische Ende der Dreyfus-Affäre. Jr.

Aus der Parteibewegung.

Herr Meyer von Leipziger „Freien Presse“ und die Parteiführer. Herr Meyer, vor dem bekannten Verhaftungsblättern „Nach Freiheit“ in Leipzig, hatte gegen drei wasser Parochialisten Klage erhoben, die am Samstag vor dem Schöffengericht in Leipzig zur Verhandlung kam. Die Klage gegen den Genossen Meyer von Leipziger „Freien Presse“ sei aus, da der Vertreter des Klägers Meyer nicht erschienen sei. Genosse Meyer von Leipziger „Freien Presse“

boten“ und Genosse Mollenhuth von der Eisenfelder „Freien Presse“, die beide in den von ihnen verantwortlichen Blättern das bekannte „Wohlfühlungsunternehmen“ des Herrn Meyer gekennzeichnet hatten, wurden wegen formaler Verletzung zu Geldstrafe, und zwar Mollath zu 60 Mark und Mollenhuth zu 30 Mark verurteilt.

Die erste sozialdemokratische Zeitung in der Türkei. Durch die Freigabe der Zeitungen und Aufhebung der Zensur wurde in Smyrna die erste sozialdemokratische Zeitung begründet. Genosse Mehemmed Mesud, der vor kurzem eine längere Freiheitsstrafe abgeleistet, hat sofort nach Erlangung der Freiheit das Blatt begründet. Nun ist im Orient der erste Baustein für den weiteren Ausbau des internationalen Sozialismus gelegt. Wir wünschen unsern türkischen Genossen viel Glück zu dem neuen Unternehmen in der Hoffnung, daß diesem Bruderblatt noch andre folgen mögen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik am städtischen Elektrizitätswerk in Leipzig. In dem Neubau des städtischen Elektrizitätswerks in Leipzig-Bismarck sind von 100 Handarbeitern über 80 in den Streik eingetreten. Sie verlangen die Erhöhung ihres Stundenlohns von 45 auf 50 Pfennig. Die Arbeiter arbeiten vorläufig weiter. Die Schlichtungskommission wird sich mit dieser Angelegenheit befassen. Die Ausständigen haben einstweilen die Arbeit wieder aufgenommen.

Kleine Chronik.

Der Hauptmann von Köpenick in Paris.

Wilhelm Voigt hat trotz seiner in Wien und Budapest gemachten unliebsamen Erfahrungen seine Varietés-Karriere nicht aufgegeben. Er hat nunmehr als Ort seines Debüts Paris gewählt, wo ihm die Polizei weniger Schwierigkeiten in den Weg legen dürfte, und ein Engagement an das Theater Folies Bergère angenommen, in dessen nächster Revue er eine Rolle — vermutlich den „Hauptmann von Köpenick“ — darstellen wird. Voigt ist bereits nach der französischen Hauptstadt abgereist. Er erhält in den Folies Bergère eine Monatsgage von 3000 Frank.

Ein militärisches Bild.

Eine unappetitliche Gesplogtheit, die mit moderner Hygiene und Reinlichkeit unvereinbar ist, führte den Kanonier Welcher I vom Feldartillerieregiment 70 wegen „Beharrens im Ungehorsam“ verbunden mit ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams vor das Kriegsgericht in Metz. Nach den Verlobungen der Vorgesetzten wird der Pferdemist in Stalle von den Wirtinisten mit der Hand aufgeschoben, da der Gebrauch von Gabeln hier untersagt ist. Als beim Stalldienst eine Abteilung von der Durgange auf die Straße hinabgefallenen Schmutz zurückwerfen sollte, wollte Welcher die Gabel nicht die Hand benutzen. Der Sergeant ließ ihn aber die Gabel weglegen und befahl ihm die Hand zu gebrauchen. Welcher weigerte sich und gab in der Verhandlung an, er habe Ekel empfunden, und außerdem hatte er Wunden an der Hand, die von dem Schmutz infiziert worden wären. Das Kriegsgericht der 33. Division war der Ansicht, daß Welcher den Befehl lediglich aus Starrköpfigkeit und Eigensinn nicht ausgeführt habe, und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis.

Ein eingemauerter Schatz.

Bei Bauarbeiten im Palast des Grafen Jorgach in München ist ein eingemauerter Schatz von einer halben Million Mark in verfallenen Wertpapieren gefunden worden, die in den Kriegsjahren vor 100 Jahren ein italienischer Feldmarschall dort einmauern ließ. Das Geheimnis hatte er bei seinem plötzlichen Tode mit ins Grab genommen.

Ein pommerischer Dorfnaob.

Aus Pommern wird dem „S. Z.“ geschrieben: Daß das Geld in diesen Zeiten doch noch gewogen wird, weil es nicht gezählt werden kann, dieser seltene Fall hat sich in Demmin (Pommern) zugetragen. Vor dem Amtsgericht in Demmin fuhr dieser Tage ein Wagen aus Westschow vor. Der Gemeindevorsteher Stark und der Schlächtermeister Jemissen hoben einen Sack mit 47 Pfund Geld herab und legten ihn dem erhabenen Amtsrichter auf den Tisch des Hauses mit den Worten: „Das ist der bare Nachlaß des verstorbenen Gasmirzts und Kaufmanns Johann Priepke.“ Sie erzählten, man habe Priepke am Tage vorher in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden inmitten seiner Reichtümer. Die Leiche habe, mit einem Flanellhemd angelegt, in einer eisernen Bettstelle zwischen Betten ohne Wäsche und Bezüge gelegen. Anscheinend sei der tote bei seiner Lieblingsbeschäftigung, der Kontrolle des Mammons, vom Tode überfallen worden, so daß er kaum noch das Lager erreichen konnte. Das Schlafzimmer, die Schatzkammer des Junggeheils, war mit Dokumenten, Wertpapieren, Sparlössenbüchern, Papiergeld und einer Unmenge baren Geldes vollgestopft. Dabei lag in jedem der Behältnisse — Streichhölzerkasten, Zigarrenkiste, Kiste und Behälter — immer ein auffälliger Gegenstand, eine Spielkarte, ein Bild, ein Knopf und dergleichen, so daß es allgemein hieß, daß Geld sei „berührt“. Gemeindevorsteher und Schlächtermeister begannen zunächst, die Mängel, die teilweise schon auseinandergefallen, zu zählen. Als sie aber bis 11 000 Mark gekommen waren, hielten sie vor Erschöpfung inne, kehrten alles zusammen in einen Sack und wogen es. Die Hypothekendokumente über 80 000 Mark füllten allein einen ganzen Wäschkorb. Mit dem Bargeld vermischt der Amtsrichter die Leute an die Sparkasse, wo die Beamten bis Mittag zu tun hatten, um diese seltsame Einlage aus Münzen aller Sorten zu ordnen. Im ganzen stellte sich der bare Nachlaß einschließlich der Hypotheken auf etwa 130 000 Mark. Dazu kommen noch die Landwirtschaft und Landwirtschaft, ein großes Warenlager, wahre Berge von Getreide und drei größere Grundstücke im Dorfe, so daß der ganze Nachlaß auf über 200 000 Mark steigt. Voraussetzlich wird er ganz nach Amerika fließen. Denn der Verstorbene besaß nur eine Schwester, die vor Jahren nach Amerika ausgewandert, und mit der er seit langer Zeit keine Verbindung mehr unterhielt. Der verstorbene Dorfnaob war ehemals Steinfläger.

Ein neuer Flugapparat.

Der Maletsche Flugapparat, der die Hauptkennzeichen des Luftschiffs und des Aeroplans in sich vereinigt, hat seine Probefahrten auf dem Manöverfelde von Jhy bei Moulinaug fortgesetzt. Das Luftschiff manövrierte während 1 1/2 Stunden in einer Höhe von 150 Metern und führte, dem Steuer anscheinend sehr leicht gehorchend, die verschiedensten Schwenkungen aus. Es vollzog auch mehrere Landungen und stieg schließlich, ohne Ballast auszuwerfen, mit vier Personen auf. Bemerkenswert ist, daß der zigarrenförmige Ballon nur 1000 Kubikmeter faßt. Einige Gemeinderäte, die den Versuchen beizuwohnen, gaben die Ansicht kund, für den Erbauer eine Subvention seitens des Pariser Gemeinderats zu erwirken.

Scheidung und Hochzeit an einem Tage.

Mit einer interessanten Ehegeschichte hatte sich dieser Tage der Anklagenrat in Budapest zu beschäftigen. Der Maschineningenieur Karl Wilhelm Ködler hatte sich im Jahre 1905 mit Fräulein Gertrud Schulzenborfer in Berlin verheiratet, die Ehe wurde aber nach etwa zweijähriger Dauer auf Antrag des Gatten in Budapest rechtskräftig geschieden. Während des Scheidungsprozesses bestand sich Maschineningenieur Ködler im Auslande, wo er am demselben Tage eine neue Ehe einging, an dem seine frühere Ehe mit der Berlinerin geschieden wurde. Als er später aus dem Urteil den Sachverhalt erfuhr, kehrte er nach Budapest zurück und stellte sich unter der Selbstbegünstigung der Bigamie freiwillig den dortigen Behörden. Die Staatsanwaltschaft erhob auch Anklage, doch erkannte jetzt der Senat auf Einstellung des Verfahrens mit der Begründung, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege, da zur Stunde, als der Beschuldigte die neue Ehe einging, das Scheidungsurteil des Budapesters Gerichts bereits gefaßt war.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 217.

Magdeburg, Mittwoch den 16. September 1908.

19. Jahrgang.

Wright fliegt 75 Minuten!

Orville Wright (Sprich: Breit) überrascht die Welt täglich durch neue Erfolge. Am Mittwoch flog er mit seinem Apparat 62 Minuten, am Donnerstag 65 Minuten, am Freitag 70 Minuten, und am Sonnabend ist der erfolgreiche Amerikaner über dem Gieselerplatz des Forts Myer bei Washington gar 75 Minuten (genauer 74 Minuten 24 Sekunden) in der Luft geblieben.

Wright übertraf damit seine früheren großen Leistungen und bewies, daß er seinen Flugapparat völlig in der Hand hat. Allerdings bot ihm das besonders günstige Wetter die Möglichkeit, seine eignen Rekorde von Tag zu Tag zu schlagen. Wie sich sein Apparat bei windigem Wetter verhalten wird, ist noch nicht erprobt. Man darf annehmen, daß er auch in seiner Leistungsfähigkeit nicht arg beeinträchtigt werden wird, weil kürzlich Wrights Bruder Wilbur bei schlechtem Wetter in der Nähe von Paris einen länger als viertelstündigen Flug unternahm.

Noch vor 2 Jahren, als geheimnisvolle Nachrichten aus Amerika kamen, daß es den Brüdern Wright gelungen wäre, einen Flugapparat zu bauen, der alle andern zu übertrifft, wurde diese Mitteilung als amerikanische Aufschneidererei angesehen. Die Wrights verstanden es lange, ihr Konstruktionsgeheimnis zu wahren und achteten mit größter Energie darauf, daß kein Neugieriger ihrem Flugapparat zu nahe kam. Als sie aber leistungsfähige Kapitalisten gefunden hatten, traten sie in die Öffentlichkeit heraus und versuchten die Regierungen verschiedener europäischer Staaten zum Ankauf ihrer Erfindung zu veranlassen. Da ihre Forderungen hoch waren — der Kaufpreis sollte sich auf Millionen belaufen — zögerten die Interessenten, zuzujagen, da auch die technischen Leistungen des Wrightschen Drachensfliegers noch nicht den Anforderungen zu entsprechen schienen.

Nach den überraschenden Erfolgen Orville Wrights ist es wahrscheinlich, daß er nun andern Mienen begegnen wird als früher. Da auch sein Drachensflieger noch nicht alles gezeigt zu haben scheint, wessen er fähig ist, wird wohl schon in der kürzesten Zeit die Nachricht kommen, daß er länger als 2 Stunden in den Lüften blieb. Dann darf er sich wohl bald an die Gewinnung der hohen Preise machen, die für Dauerflüge mit Flugapparaten ausgesetzt sind. Vor allem den Betrag von 400 000 Mark, der für die Luftfahrt von London nach Manchester zu holen ist, und den Preis von 80 000 Mark, den der französische Pneumatikfabrikant Michelin für einen Flug von Paris auf den Gipfel des 1456 Meter hohen Puy de Dome aussetzte.

So phantastisch die Bedingungen für den Gewinn dieser Preise noch vor wenigen Monaten schienen, darf man nach den sich in den letzten Tagen überstürzenden Meldungen über neuere und noch neuere Rekorde erwarten, daß diese Preise bald in festen Händen sein werden. Der erfolgreichste Flieger der Gegenwart, Orville Wright, dürfte wohl der erste Anwärter sein.

Ueber den Werdegang der Wrights ist folgendes zu berichten:

Als der deutsche Ingenieur Otto Lilienthal im Jahre 1896 im schweren Sturze zu Tode gekommen war, ging sein Werk nicht mit ihm zugrunde. In Frankreich, England und Amerika entstanden neue Anhänger des Gleitfluges, die sich begeistert als Schüler Lilienthals bezeichneten. Schon frühzeitig erregen unter allen diesen die Brüder Orville und Wilbur Wright besonderes Aufsehen. Seit dem Jahre 1901 üben sie in der Umgebung Chicagos unermüdet den Gleitflug. In einem der bekannten zweiflügeligen Drachen liegend, springen sie von einer mäßigen Anhöhe ab und sinken in geneigter Linie zur Erde. Ihr Bestreben geht dahin, ihren Flug immer flacher zu gestalten, auf jeden Meter Abwärtsbewegung möglichst weit vorwärts zu kommen. Im Jahre 1902 haben sie den Gleitflug bereits auf 1 : 150 gebracht. Auf 1 Meter Fall kommen sie 150 Meter vorwärts. Im Jahre 1903 bringen sie den Rekord sogar auf 1 : 300, und ein anderer berühmter Flieger, der Amerikaner Chanute, der ihren Flügen beizuhohnen, gibt seine eignen Versuche auf, weil man nach seiner Meinung die Wrights doch nicht mehr einholen kann.

Im Jahre 1904 gehen die Brüder vom Gleitflug zum Drachensflug über. Bei kräftigem Wind wird der große Zweiflügelendrache an einem kräftigen Stahldraht befestigt und nimmt einen der Brüder mit in die Höhe. Unablässig bedient der Flieger dabei die Steuer und steuert je nach Wunsch und Laune bald wenige Meter über dem Erdboden, bald 100 Meter hoch in der Luft. Noch im selben Jahre folgen die Schleppversuche. Ein kräftiges Automobil nimmt den Drachen an einer Schur mit. Es fährt mit 50 und mehr Kilometern die Chausseen entlang, während die Brüder abwechselnd im Drachen sitzen und steuern.

Im Herbst des Jahres 1904 erfolgt dann der Einbau eines Motors und 1905 beginnen die Motorflüge. Ueber alle diese Dinge erstattet die amerikanische Nachpresse ausführlichen Bericht und allgemein gelten die Wrights als die Favoriten auf dem Gebiete des Motor-Drachensflugs. Im Herbst des Jahres 1905 endlich kommen eritaunliche Sensationsmeldungen. Die Brüder sollen länger als eine halbe Stunde geflogen sein. Sie sollen dabei eine Geschwindigkeit von 60 Kilometern in der Stunde erreicht haben und zum Ausgangspunkt zurückgefliegen sein. Den Nachrichten folgen genaue Angaben über Ort und Zeit der Fahrten und Benzinverbrauch. Alle Welt erwartet weiteres Ueberraschendes vom Jahre 1906. Da plötzlich wird es still von den Wrights.

Zwei Jahre hindurch treten sie völlig aus der Öffentlichkeit zurück und neue Namen kommen auf. Die Erfolge der Santos Dumont, Farman, Delagrange und anderer füllen die Spalten der Blätter.

Immer vernehmlicher greift die Meinung Naß, daß man vor einer Mystifikation stünde, daß man es hier mit einem ungeheuren amerikanischen Wumpitz zu tun hat.

Ein bekannter deutscher Aeronaut, der Hauptmann Silberbrandt, macht sich auf, um die Spuren der Wrights zu verfolgen und etwas Genaueres zu eruiieren. Zahlreiche Einwohner von Illinois versichern ihm, daß sie die Wrights fliegen gesehen haben, schildern ihm Flüge von halbstündiger Dauer. Aber noch immer schweigen die Wrights. Erst im Jahre 1907 treten sie wieder in die Öffentlichkeit. Alle ihre Versuche, ihre Erfindung unbesehen zu verkaufen, sind gescheitert und sie müssen öffentlich zeigen, was sie können.

Die Brüder kommen nach Paris und treten eine Zeitlang ganz passiv nur als Zuschauer auf. Dann beginnen ihre Probeflüge und man kann wohl sagen, daß der Anfang recht wenig versprechend ist. Zu wiederholten Malen kippt die Maschine um und wird schwer beschädigt. Immer allgemeiner werden die Zweifel an den Wrights. Die einen behaupten, die Wrights wären überhaupt nur nach Paris gekommen, um dort von den andern zu lernen. Aber andererseits haben die Wrights wieder eine so eigenartige, man möchte wohl sagen altweltliche Abflugweise, daß man ihnen die Originalität nicht abprechen kann. So wogt der Streit der Meinungen hin und her, als plötzlich im Laufe weniger Wochen die Wrights alle Zweifel zerstreuen und die alte Position als die Führenden auf dem Gebiete des Drachensflugs wiedergewinnen. Es erscheinen die französischen und englischen Patente der Wrights, aus denen man ersieht, daß die Brüder doch über eine Fülle erfinderischer Ideen verfügen, und gleichzeitig gelangen ihnen immer größere Flüge. So daß nun der Stundenrekord von Orville Wright in den Vereinigten Staaten erreicht wurde, während Wilbur Wright in Paris doch wenigstens auf 26 Minuten kam. Die Wrights haben jetzt wieder unbefristet die Führung und man wird ihre weiteren Erfolge mit Spannung erwarten dürfen.

Der voranstehende Artikel ist der „Motorluftschiff-Korrespondenz“ entnommen, die in Berlin mit Unterstützung der Motorluftschiffgesellschaft und des Aeroclubs seit einigen Tagen herausgegeben wird. Dieses rasche Mitgehen des Journalismus mit den Ereignissen unserer Zeit ist so bezeichnend für die Entwicklung des journalistischen Betriebs, daß es wohl verdient, ganz besonders hervorgehoben zu werden. Aber auch die „Eroberer der Luft“ können die Tatsache als ein günstiges Symptom ansehen, daß eine eigne Korrespondenz den Blättern Deutschlands und Oesterreichs von den Fortschritten auf diesem Gebiete Kunde gibt. Sie ist für sie ein Gradmesser des ungeheuren Interesses, das die ganze gebildete Welt der Lösung dieser Probleme entgegenbringt. —

Provinz und Umgegend.

Cracau-Preiser, 15. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Die am Sonnabend abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Genosse Haupt (Magdeburg) hielt einen Vortrag über „Die politische Lage und die Notwendigkeit des Sozialdemokratischen Vereins“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hieran schlossen

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Nellis Millionen.

Ein fröhlicher Roman von Wilhelm Hegeler.
(26. Fortsetzung.)

Als aus der Flasche die letzten Gläser eingegossen wurden und man wieder anstieß, sagte René Basch lauernd: „Wir trinken wohl zum letztenmal zusammen, Herr Leutnant.“

„Warum?“

„Weil Sie doch morgen reisen.“

„Nensch, Sie reisen ab! . . .“ schrie der Referendar und wollte ihn umarmen.

Dem Offizier schoß das Blut in den Kopf.

„Davon habe ich nichts gesagt . . . Jean, noch eine Flasche!“

Eine merkwürdige Aufregung kam nun über die drei. Mit jedem Glase, das sie tranken, schossen tollere Gedanken ihnen durch den Kopf. Die beiden dachten im stillen dasselbe, was Schmitz in seiner Betrunktheit offen aussprach. Zwei Millionen flimmerten hinter dem goldenen Weine, mit einem Schlage zu erreichen, mit einem einzigen Worte! Nur manchmal laumelte durch ihre verwirrten Sinne der Gedanke, daß vielleicht dies alles Wahnsinn sei. Traum und Wahn, zertrüben über Nacht wie der Schaum in den Gläsern.

Aber sie tranken darum nur desto wilder, als tranken sie mit dem Weine selbst das Gold. Und der Wein erhöhte noch ihren verzehrenden Durst nach den Millionen, die vor ihren Augen flimmerten . . .

Während unten die Jäger posulierten und auf fröhliches Weidwerk anstießen, lag in der kleinen Kammer das edle Wild und wußte nichts von der Gefahr.

Nellis konnte nicht schlafen. In süßem Sinnen durchkostete sie noch einmal den Tag, den sie mit Peter verlebte. Merkwürdig waren diese Stunden gewesen. Voll Wolken und Sonnenschein . . . Aber ein Wort wollte ihr nicht aus dem Kopfe. Das Wort, das Peter scheinbar so aus dem Grunde seiner Seele gesagt: daß ein Künstler reich sein müsse, und daß, wenn er an ein armes Weib sich hände, ihm ein böses Schicksal beschieden sei.

Es half nichts, daß Nellis sich sagte, sie habe selbst so oft das gleiche gedacht. Es half auch nichts, daß sie sich die Wahrheit des Wortes bewies. Ihrem Gefühl tat seine Meinung darum nicht minder weh — denn sie verlor dadurch ja ihn selbst.

Niemals empfand sie ihre Armut so bitter wie in diesem Augenblick.

Mit dem Kopfe berührte ihr Bett fast eine Ecke des Fensters, so daß ihr Auge den nächtlichen Umkreis weit umfassen konnte.

Die Berge lagen in schweigender Dämmerung. An dem unsichtbaren Frühlingshimmel blitzten und blinkten die Sterne und spiegelten sich tief in dem See. Während sie hinausblickte, löste sich eine leuchtende Sternschnuppe und fuhr mit glänzendem Strahl auf dem schwarzen Grunde hin.

Da krampfte sich ihr Herz zusammen in plötzlichem freudigem Schreck — und aus ihrer Seele stieg im selben Augenblick der heiße sehnsüchtige Wunsch, der ihre Rippen beben machte:

„Ich möchte reich sein . . . reich . . . reich!“

Dann sank ihr Kopf auf das Kissen zurück.

Aber ihre Seele perlte noch immer und trieb Wäschen wie eiskühler Champagner. Wunsch auf Wunsch stieg empor. Aber je müder sie wurde, desto bescheidener wurde sie auch.

Zuletzt war es nur noch ein Auf, den sie begehrte. Und diesen Wunsch erfüllte ihr ein neckischer Traum wohl an die hundertmal.

IX.

Als Nellis gestern Abend auf ihr Zimmer gegangen war, hatte kein Mensch nach ihr geschaut. Nun sie heute morgen erwachte, besaß sie drei glühende Verehrer. Doch da sie von diesem Umschlag der öffentlichen Meinung nichts wußte, konnte sie sich auch nicht darüber freuen.

Beim Frühstück versuchte sie, ihre Tante zu bewegen, mit ihr eine Reise nach Genf zu machen. Die dicke alte Dame, die sich nicht einmal entschließen konnte, das teure Hotel gegen eine billigere Pension zu vertauschen, da sie aus lauter Vorsicht dort festklebte, wo sie sich einmal niedergelassen, wurde von einem solchen Wunsche ganz außer Atem gebracht.

Ich hab's ja gewußt, dachte Nellis misshütig. Wenn man die Tante um was bittet, fängt sie 'ne lange Strafpredigt an.

Sie putzte sich ihre roten Lippen, an denen ein klein wenig Sponig hing, blank, wickelte hurtig die Serviette zusammen, machte ihrer Tante einen Knicks und sagte:

„So brauch ich heute nicht in die Kirche. Meine Predigt hab ich ja weg.“

Dann lief sie mit einem Tralalala in den Garten. Die alte Jungfer schaute ihr kopfmaschelnd nach. Ganz die Mutter! dachte sie keufzend. Und sie wird auch noch einmal so enden.

Nachdem sie gestrichelt, zog sie sich in ihr Zimmer zurück und schrieb einen Brief an den Konfistorialrat Reichlig, worin sie unter andern anfragte, ob er vielleicht einen Refren habe, der in Genf lebe und religiöser Schriftsteller sei?

Der Brief wurde hübsch lang. Als sie ihn zur Post trug, fiel ihr ein, er könne vielleicht doppelt sein. Aber sie tröstete sich: S. G. W. wird er wohl noch durchgehen!

Leutnant von Halberhof saß vor halb gepacktem Koffer, all das Zeug betrachtend, womit sein Diener ihn für die Reise bedacht. Ein Duzend Winterjocken, ein Paar Reiterstiefel, eine Unmenge Uniformfragen, ein Pistolenkasten . . . Und die ganze Bescherung mußte er wieder in den Koffer zwingen. Schönes Sonntagsvergönnen!

Er wollte reisen. (Denn er hatte es sich ja vorgenommen!) Aber es fehlte ihm die Lust dazu.

Ueberhaupt, was war das für 'ne Wirtschaft? Draußen schien die Sonne. Kleine Boote schaukelten sich auf den blauen Wellen, mit flotten Ruderern und hübschen Mädchen gefüllt. Und er saß hier, barnte wie ein altes Weib! Herrgott, ohne ein bißel Leichtsinns ging's nun mal nicht, und wenn man als flotter Offizier geboren ist, muß man auch die Courage haben einer zu sein.

Und lockend hing ihm das Bild des netten Mädchens auf . . . Ein verfluchter Streich war's doch, wenn er plötzlich heimkam mit einer Frau, zwei Millionen schwer. Die Kameraden würden ihn höllisch anstaunen. Sie hatten ihn ohnehin immer getrostet, er würde sich noch mal mit einer reichen Partie aus aller Not reizen.

(Fortsetzung folgt.)

sch die Wägen der Vertrauenspersonen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde vom Vorsitzenden darauf hingewiesen, recht zahlreich bei der Agitation für die „Volkstimme“ und bei der Gewinnung neuer Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein mitzuwirken. Außerdem wurde noch gewünscht, daß bei der „Vandop“-Verbreitung auf weitere Touren sich die Radfahrer mehr beteiligen möchten, was auch deren Vorrecht ist.

Niederobereleben, 15. September. (Totgefahren.) Am Montagabend ist ein Mann von 70 Jahren von dem Zuge, der um 10 1/2 Uhr von Gilsleben kommt, überfahren worden. Ob ein Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Afischerleben, 15. September. (Gewerbegericht.) Der Maschinenwider Otto Weiß klagte gegen die Firma M. Fischer. Schlußwahrung, auf Zahlung von 60 Mark wegen kündigungslöser Entlassung. Kläger ist durch den Geschäftsführer H. Fischer (Ehemann der Beklagten) am 15. August zum 29. August gekündigt. Kläger will diese Kündigung nicht gelten lassen. Durch Zeugnisaussagen wird festgestellt, daß Kläger mit den Zeugen über die erfolgte Kündigung gesprochen habe. Des weiteren erfolgt die eidlische Aussage des Geschäftsführers H. Fischer. Hiernach wird Kläger mit der erhobenen Klage abgewiesen und hat die Kosten des Rechtsstreits in Höhe von 3 Mark zu tragen. Das war vorausgesehen. Hätte der Mann sich bei der Auskunftsstelle des Gewerkschaftsartells erkundigt, konnte er sich die Klage ersparen.

(Die Eisenbahnunterführung) an der Elbfähre ist fertiggestellt und dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die untersten Ausläufer von Passanten sind beseitigt, es herrscht darüber volle Zufriedenheit. Die Anwohner an der Straße Herzogstraße haben aber darüber zu klagen, daß täglich, fast stündlich, in dem Tunnel ohrenzerreißendes Getöse ertönt. Kinder in der Zahl bis zu 15 und 20 finden sich dort ein, um sich in dieser ungehörigen Weise zu belästigen. Zu Anfang glaubten die Anwohner, es sei ein Unglück passiert, wenn das Getöse einsetzte. Nicht aber allein den Anwohnern ist dieses Verhalten lästig, auch die Passanten fühlen sich beschwert. Höfentlich bewirten diese Zeiten, daß dieser Uebelstand beseitigt wird.

(Verunglückt.) Aus dem hiesigen Rangierbahnhof verunglückte der Gleisbremser Schuster. Beim Schmieren der Gleisbremse wurde Schuster von einem ablaufenden Packwagen erfaßt und ihm der linke Oberarm zerquetscht.

(Unterjochung.) Der Fahrartenverkäufer Loffe bei der hiesigen Fahrartenausgabe der Staatseisenbahn hat Unterjochungen in Höhe von 238 Mark begangen. Loffe ist sofort vom Dienste suspendiert.

Barby, 15. September. (Volkverein.) In der am Sonntagabend in der „Raune“ abgehaltenen Versammlung wurde nach Entgegennahme des Berichtes von der Generalversammlung Genosse Franke als Delegierter zum Bezirkstag gewählt. Da sich durch die Einführung des Wochenbeitrags eine Neuregelung der Eintreibung notwendig macht, erbot sich die Genossen Eulke Naumann, Jenker und Voigt vom 1. Oktober an die Beiträge einzuholen. Für die Frauen wird Genossin Franz Isstieren. Das Flugblatt für die Mitglieder sowie ein Anmeldebogen zur Ausfüllung wegen der genauen Eintragung in die neuen Bücher soll durch einen Boten verbreitet werden.

Burg, 15. September. (Die Versammlung der Konserbativen.) die am Sonntag in der „Loge“ stattfand, war von rund 50 Personen besucht. Interessant ist die Liste der Vorstandsmitglieder. Sie lautet: Stadtrat Aug. Paasche, Vorsitzender; Kaufmann W. Deutsch, Stellvertreter; Zeitungsbesitzer Fischer, Schriftführer; Kreisaußenbeauftragter Winkler, Stellvertreter; Schlachthofdirektor Seidner, Schriftführer; Oberbauinspektor Jacobs, Stellvertreter. Alle Herren wohnen in Burg und sind den meisten Arbeitern bekannt. Man merkt aus den Berichten der bürgerlichen Blätter heraus, daß nicht allzuviel der Dessenlichkeit vertragen werden soll. Der Generalsekretär Plehwe hielt einen Vortrag über Notwendigkeit und Mittel der Verberbeit der konserverativen Organisationen. Bemerkenswert aus den Ausführungen des Referenten ist, daß er die alte Behauptung der Konserverativen wiederholt, daß diese nicht einseitige Politik treiben, sondern daß sie sich auch häufig des Mittelstandes annehmen. Wie diese „Lafache“ mit dem neuen Steuerbulet in Einklang zu bringen ist, darüber blieb der Generalsekretär allerdings die Auskunft schuldig. Zum Schluß betont er nach dem „Tageblatt“, daß „jeder konservative Mann in seinem kleinen Kreise, namentlich in seiner Familie, die alten konserverativen Grundsätze vorbildlich betätigen und dahin wirken solle, daß an Stelle des Uebermaßes und Ueberladens die Einfachheit, an Stelle der Begehrligkeit, des Reichtums und der Mühseligkeit die Zufriedenheit trete“. Nach dem „Amtlichen Kreisblatt“ sagte der Redner, „daß der gute, alte Geist der Einfachheit und Zufriedenheit im deutschen Volke wieder Einkehr halten möge“. Bei den Konserverativen ist bekanntlich zwischen einem „konserverativen Mann“ und dem „Boite“ ein himmelweiter Unterschied. Und wir glauben wohl, daß die Konserverativen alles daransetzen werden, um dem Volke die „Einfachheit“ zu erhalten, nur will uns nicht recht einleuchten, wann die Herren dazu übergehen könnten, die Volkseinfachheit am eignen Leibe zu finden! Der Landtagsabgeordnete für Jerichow 1, v. Wulffen-Pirzpuhl, teilte zum Schluß der Versammlung noch mit, daß nach seinen Erfahrungen die Lehrer auf dem Lande meist konserverativ gesonnen seien und daß diese zur Mitarbeit herangezogen werden müßten. Da jedermann weiß, daß die Mehrzahl der Lehrer auf dem Lande nach der Seite der Herren Agrarier laugen wird, wird man die Ausführungen des Herrn v. Wulffen nach ihrem Werte einschätzen.

Schönebeck, 15. September. (Explosion.) Kurz vor 1/4 4 Uhr am Montag nachmittag erfolgte eine Detonation, die in der Stadt die Häuser und Türen erzittern machte. Auf der Sprengstoffabrik von A. und W. Alendorff, in der Abteilung Sprengstoffschmelzerei, war eine Zählstunde in die Luft gegangen. Die dort beschäftigte Frau Kiefer aus Groß-Zalze, die sich gerade in der zweiten Zählstunde befand, wurde nach Aussage des Dr. Silberstein, der schon gleich nach 1/4 4 Uhr eintraf, nicht sehr schwer verletzt. Die Verunglückte ist Mutter von zwei unehelichen Kindern und der Mann befindet sich zurzeit wegen einer Bagatelie in Einzelhaft. Ueber die Entstehung des Unglücks ist noch nichts bekannt.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Lebensfähigkeit von Tieren und Pflanzen glaubt Dr. A. Zehring in der bekannten naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos“. Er entnimmt dem interpanischen Aufsatz folgendes: In der zoologischen Frage sind der reine Nitrohol und die Essigsäure zwei der gebräuchlichsten und nächsten Konserverungsmittel. Bei den meisten kleineren Tieren genügt schon eine kurze nur Minuten dauernde Einwirkung, um sie zu töten und die Gewebe ihres Körpers zu erhitzen. Anders bei der im Wasser wohnenden Larve einer Madenart Corsetha. Sie mag eine solche Larve in eine der beiden Flüssigkeiten, je nachdem sie anfangs ruhig umher, als wäre es ihr eigentliches Element. Sie nach längerer Zeit beginnt sie Umherzogen zu veranlassen, es kann aber bisweilen Tage dauern, ehe das Tier der Giftwirkung erliegt. Es fällt aber noch ist die Lebensweise eines kleinen Surmes, des Spinnwebens, da es sich bei diesem um ein normales Verhalten handelt. In doch der gewöhnliche Nahrung dieses kleinen nur wenige Millimeter langen Geißeln unter Zuhilfenahme. Hier ist kein andres Leben sonst zu gesehen vermag, führt das Spinnwebens jein wenig bemerkliches Dasein, und der Fisch im Wasser kann sich nicht wohl fühlen als wenn. Hat man eine flüssige Speiseflüssigkeit gegen das Licht, so wird man fast regelmäßig gelblich-braune Wärmestrahlen wahrnehmen und schlangelnde Bewegungen wahrnehmen können.

Das gefährlichste Geschw. Die in Amerika schon vor geraumer Zeit durch die von Giram Maxim erfundenen „gefährlichsten Geschw.“ sind erfinden abgeschlossen, sie

haben außerordentlich günstige Resultate ergeben. In den meisten Fällen war es nicht möglich, festzustellen, aus welcher Richtung gefeuert wurde. Man ließ von verschiedenen Stellen aus und von verschiedenen Entfernungen, die zwischen 250 und 700 Metern schwankten, feuern, allein die anwesenden Zeugen waren nicht imstande auszusagen, wo die einzelnen Schüsse gefallen waren. Es soll unmöglich sein, bei diesem neuen Geschw. auch nur bei einer Entfernung von 250 Metern den Standort des Schützen annähernd zu bestimmen. Giram Maxim beschäftigt sich jetzt damit, seine Erfindung auf ein 7,5-Zentimeter-Geschw. zu übertragen.

Ueberfällter Straflinge. Der Fall, daß sich Straflinge über zu gute Nahrung beschaffen, dürfte bis jetzt in den Annalen der Geschichte einzig dastehen. Und doch geschah dergleichen in dem Perry County-Gefängnis in Harrington, natürlich im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“. Bei einer behördlichen Visitation der Strafanstalt fragte man auch die Straflinge nach ihren Wünschen und Beschwerden, und da trat einer der Gefangenen vor und jagte im Namen seiner Kollegen ungefähr folgendes: „Wir sind alle hier zu gut und reichlich verpflegt. Die Kochin bedenkt nicht, daß wir nur wenig Gelegenheit zur Körperbewegung haben, und gibt uns täglich reichlich Fleisch und besonders viel Kuchen, so daß wir zusehends fetter werden. Wir bitten um eine Veränderung des Küchenzettels in diesem Sinne, da wir sonst alle zudeckelt werden oder an Herzverfettung zugrunde gehen.“ — Das klingt sehr — glaubhaft!

Ueber die Verbreitung des Erdbebens hat ein österreichischer Gelehrter alle vorhandenen Nachrichten kritisch zusammengestellt und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß der Genuß von Erde, dem eine ganze Reihe von Völkern hulbigen, seine Ursache in der besonderen körperlichen oder geistigen Verfassung dieser Völkerstämme habe, also nicht als ethnologisches Moment aufzufassen ist. Der Brauch, Erde als Nahrungsmittel zu genießen, kommt auch noch jetzt in Deutschland vor; in den Sandsteingruben des Kaffhäuser und im Lüneburgerlande streichen sich die Arbeiter einen feinen Ton, die sogenannte Steinbutter, auf das Brot. In Steiermark und Sardinen wird gemahlene Tonerde wie andere Lebensmittel auf den Markt gebracht; im äußersten Norden Schwedens und auf der Halbinsel Kola wird Erde unter das Brot gegeben. Geradezu als Lederbissen wird Erde in großen Mengen in Perien genossen, in tropischen Ländern, besonders Afrika und Amerika, in die Sitte ganz allgemein bekannt. In Kuba wird eine bestimmte Erdat als Arzneimittel genossen. Für die weit verbreitete Gewohnheit des Erdessens gibt es viele Ursachen; abgesehen davon, daß die Erde im Mund einen gewissen Wohlgeschmack erzeugen kann, ist sie häufig stark salzhaltig und muß als Erjähmittel des Salzgenusses dienen. Eine Urt ist das „pathologische Erdessen“, das heißt die Notwendigkeit, im Verlaufe verschiedener in den Tropen vorkommender Krankheiten Erde zu sich zu nehmen, wie zum Beispiel bei der durch den Darmstärker hervorgerufenen Anämie. Auffällig ist die Häufigkeit des Erdessens im kindlichen Lebensalter, namentlich bei Mädchen. Ursache ist die bekannte Pica chlorotica, die die Kinder veranlaßt, an Griffel und Kreide zu kauen, Nische und Erde zu essen.

Vereins-Kalender.

- Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Am Donnerstag den 17. September, abends 8 1/2 Uhr, gemeinschaftliche Sitzung mit den Ortsabteilungen der Gewerkschaften bei Kuchefeld. —
- Abt. Radfahrer und Solbarität Magdeburg.** Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Berber Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Donnerstag; Abt. Friederichs (Lokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Rothenjsee (Hermanns Lokal) Donnerstag; Bäder-Abt. („Sachsenhof“) Mittwoch. Am Sonnabend den 19. September Vereinsstour nach Neuhaldensleben. Treffpunkt abends 9 Uhr Ende Neustadt. 366
- Erster Buckauer Mandolinclub.** Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Siedt (Kaffeehaus zur Badeanstalt). 90
- Groß-Öttersleben.** Am Mittwoch den 16. September Sitzung des Komitees vom Gewerkschaftsfest bei der Witwe Hoppe. 365
- Leusdorf. Männer-Gesangverein.** Am Mittwoch Chorprobe. 367
- Schönebeck. Zimmerer!** Donnerstag den 17. September, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei Haack, Breitenweg 57. Der Vorstand.
- Burg. Gewerkschaftskartell.** Jeden Freitag nach dem 15. des Monats Sitzung bei Jette. 746

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Fier, Eger und Mulden.		Soll Wade	
Jungbunzlau	11. Sept. + 0.16	12. Sept. + 0.23	— 0.12
Lau	— 0.12	— 0.23	— 0.35
Sudweis	— 0.12	— 0.15	0.03
Prag	—	—	—

Mulde.			
Dechau, Muldenbr.	13. Sept. + 0.01	14. Sept. + 0.20	— 0.19

Hafraai und Saale.			
Strausfurt	13. Sept. + 1.20	14. Sept. + 1.15	0.05
Zeitzens Unt.	+ 0.26	+ 0.42	— 0.16
Trotha	+ 1.76	+ 2.00	— 0.24
Alleben	+ 1.35	+ 1.68	— 0.31
Saaleburg	+ 0.94	+ 1.10	— 0.16
Saale Oberregel	+ 0.50	+ 1.52	— 0.02
Saale Unterregel	+ 0.44	+ 0.56	— 0.12

Elbe.			
Barnditz	11. Sept. — 0.66	12. Sept. — 0.54	— 0.02
Brandis	— 0.15	— 0.10	— 0.05
Reinick	+ 0.26	+ 0.24	0.02
Zeitzertz	— 0.25	— 0.19	— 0.07
Kripp	—	+ 0.07	—
Treben	— 1.55	— 1.42	— 0.13
Torgau	+ 0.22	+ 0.22	—
Schönebeck	+ 1.09	+ 1.09	—
Reglau	+ 0.63	+ 0.61	0.02
Barby	+ 0.78	+ 0.78	—
Schönebeck	+ 0.68	+ 0.69	— 0.03
Langensalza	+ 0.94	+ 0.99	— 0.05
Langensalza	14. — + 1.25	15. — + 1.25	0.03
Wittenberge	+ 1.02	+ 1.00	0.02
Brandenburg	+ 0.47	+ 0.44	0.03
Wittenberge	— 0.49	+ 0.49	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Rennerbericht. Der Berliner Piet Didenmann vollbrachte glücklich das in vergangener Woche in München angekündigte Rennen eine großartige Leistung. Er bestrich hierüber den Bismarck-Berlin Brandenburg a. d. Havel, deren Strecke er in 100 Minuten gewonnen gegen Thale, Salpmann, Koll, Ritzsch in 64 Minuten 30", Schand, ohne geringen Druck. Didenmann ging aus diesem schrecklichen aber blühenden Rennen als doppelter Sieger hervor, da außer dem ersten auch der zweite Preis auf dieser sich ebenfalls auszeichneten Stelle gewannen war.

Grober Möbel-Verkauf
Jakob Mook
am Rathaus.
Um einen großen Teil meiner **Sofa-Bezüge** und des großen **Plüschlagers** in den elegantesten Farben und Mustern, sowie meines **Polsterwaren-Lagers** zu räumen, bestaube ich **Plüsch-, Tuch- und Seiden-Garnituren.**
130, 155, 175, 199—275 Mt.
Nippelbühnen 40—50 Mt.
Waffelbühnen 55—60 Mt.
Bettdecken 60—75 Mt.
Kauzeibühnen 110—200 Mt.
Lummen mit Kissen 35—135 Mt.
Steinplatten 6—25 Mt.

Jakob Mook
am Rathaus,
am Gange
Bühnen-Einrichtungen
Englische Schlafkammer
200, 250, 290 bis 500 Mt.
Küchen-Einrichtungen
in allen modernsten Farben
70, 90, 100 bis 175 Mt.

Büffetts
Nippelbühnen und Gänge
für 125, 140, 150—300 Mt.
Garderoibenschränke 45, 54, 60, 65, 70, 75
Kleiderschränke 28, 35, 38, 45 Mk.
Stierbüfets 50, 165—175 Mt.
Bettbüfets 35, 50—115 Mt.
Grosse Speisetische
Läng 65, 75, 85—110 Mt.
Bretterische 9—30 Mt.
Bettstellen
12, 15, 18, 21, 24—75 Mt.
22, 24, 26, 30—40 Mt.

Jakob Mook
Magdeburg
am Rathaus
unter Markt.

Trauerhüte
360 grosse Auswahl
in allen Preislagen.
Bazar-Magdeburg
Jakob- u. Peterstr. 118
Ebg., Halberstädter Str. 118
Buckau, Thiemstr. 1
Neustadt, Lieberer Straße
Wilhelmstr., Gr. Diebendorferstr. 29
Gr.-Öttersleben, Breite Str. 5.



Grammophone, Phonograph, Uhren, Goldwaren usw.
nur allerbeste Ware, auch auf Zeitzahlung ohne Preisermäßigung.
Hermann Möller
M.-Buckau, Schönebeker Str. 107a
Gegründet 1874. 872

Preiselbeeren.
Morgen trifft auf dem hiesigen Wochenmarkt eine Ladung prima schwedischer Preiselbeeren ein. Empfehle dieselben zum billigsten Tagespreis. **Striöberg**, Gr. Diebendorfer Str. 21, Fernspr. 5086.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 834
Höchst-Belohnung
jeder Verfassende.
Strengste Verschwiegenheit.



Elfenbein-Seeife
Warte „Elefant“ von **Günther & Haussner**
Chemisch-Kapitel.
In fast allen Materialw., Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

Lieb
sich macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte 863
Stedenpferd-Zilienmilk-Seeife
v. Bergmann & Co., Radobenz
à Stadt 50 Pl. in Magdeburg:
Bittoria-Apothete, Kaiserstr. 94b.
F. F. Baum Köpfig, Breitenweg 19.
Richard Juroth, Tischlerbrücke 22.
G. Jensch, Altmarkt 28.
In Neustadt: F. Giffelt, Drogerie.
Wilhelmstr.: Nag. Köpfig, Drogerie.
Goethe-Drogerie.

Gchaftstiefel
sowie alle Arten dauerhafte **Arbeitsstiefel**
empfiehlt und versendet in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Wilhelm Coors
Sudenburg
116 Halberstädter Straße 116.
Fernruf 4750.

Die Schloßstrantheit.

Wenn der Staat einen gefährlichen Feind der Menschheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit...

Die Schloßstrantheit.

Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit...

Die Schloßstrantheit.

Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit...

Die Schloßstrantheit.

Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit...

Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit...

Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit...

Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit... Die Schloßstrantheit...

darin investieren will. Sie baut davon einen Teil unter dem Capriber und die andere Tunnel unter dem Gudjon. Außer diesem gigantischen Nebe von Unterwasserwegen ist noch eine Anzahl von Projekten in die Öffentlichkeit gelangt, die aber kaum verwirklicht werden dürften.

* Der liebe Augustin. Am 4. September wurde in Wien ein Brunnen enthüllt, der dem Andenken eines berühmten Spielmannes und Musikanten gewidmet ist. Er hat seinen Ruhm allerdings nur einem kleinen Gassenhauer zu verdanken, der sich seit mehr als 200 Jahren im Rande der Wiener erhalten hat und von der Donau aus in die ganze deutsche Welt gedrungen ist. Er ist der alte Bantelfänger und Sackpfeifer Mary Augustin. Der „liebe Augustin“ war, wie wir der „Neuen Freien Presse“ entnehmen, im Jahre 1643 geboren, entstammte einer Wirtsfamilie und war trotz seiner Armut stets voll köstlicher Laune. Seine einzige Beschäftigung bestand darin, mit dem Dudelsack in den Wirtshäusern umherzugehen und abends den Bürgern Späße vorzumachen und wieder zu singen. Er zog auch an Kirchtagen in Vorstädte und Dörfer. Augustin war sehr beliebt, und wenn er in einem Wirtshaus erschien, mangelte es diesem selten an Gästen. Da kam das böse Jahr 1879, das über Wien die Leute keinen Sinn mehr, die Witze gaben ihm aber, in dankbarem Gedenten an frühere Tage, gern Speise und Trank. Waren sie doch froh, in ihrer Stube wenigstens einen Gast zu sehen. Und da verlor auch Augustin allmählich seinen Humor und erlangte folgendes Trauerliedlein:

O, du lieber Augustin,
's Geld is hin, 's Mensch is hin!
O, du lieber Augustin,
Alles is hin!

Wär schon des Lebens quitt,
Hätt ich nit noch Kredit,
Aber so folgt Schritt für Schritt
Mir der Kredit!

Na und selbst 's reiche Wien,
Am is' wie Augustin,
Seufzt mit ihm im gleichen Sinn,
Alles is hin!

Jeden Tag war sonst ein Fest,
Jetzt aber hab'n wir die Peisl
Nur ein großes Leichentest,
Das ist der Reisl!

O, du lieber Augustin,
Leg nur ins Grab dich hin,
O, du mein herzliebtes Wien,
Alles is hin!

Und Augustin hat sich ins Grab hingelegt, ist aber hauptsächlich wieder auferstanden. In seinem Schmerz trauert er ein Glas ums andre, schwankte heimwärts und fiel in eine noch nicht ausgeschüttete — Pestgarbe voll Leiden. Dort schlief er seinen Raub aus und war entsetzt, als er beim Tageslicht seiner Situation gewahr wurde. Er jähre nach Leibesträften, „bis endlich“, wie der Pauliner Pater Matthias Fuhrmann in seinem Buche „Alt- und Neu-Wien oder dieser Reichenstadt chronologische und historische Beschreibung“ erzählt, „mit andbrechendem Sonnenschein die Viehtreue sich mit toden Leuten eingefunden und ihn heranzugelassen, so hat ihm dieses Nachtlager auch nicht das wenigste geschadet.“ Er hat eben eine gesunde Konstitution gehabt, der liebe Augustin, und später hat er seine Zuhörer mit einem lustigen Spiel in dem er sein fürchterliches Abenteuer weiter besang, gut unterhalten. Nach einer durchschweißten Nacht erlag der immer lustige Sackpfeifer am 10. Oktober 1705 einem Schlaganfall. Das Denkmahl, das ihm jetzt der Wiener Gemeinderat errichtet hat und bei dessen Enthüllung es höchst feistlich zugeht — Bürgermeister Dr. Wueger hielt die Festrede, in der er den „großen Lumpen“ Augustin launig feierte — ist ein von Hans Scherpe geschaffenes Brunnens-Denkmal, das den alten Trunkenbold in origineller Weise darstellt: in der Gestalt des fahrenden Musikanten aus dem 17. Jahrhundert, in verschleierner Tracht, mit ausgebreiteten Schuhen an den Füßen und mit dem eingedrückt schlapphut, den er in das verschämte, weinliche Gesicht gedrückt hat. Ueber der linken Schulter trägt er sein Instrument, den längst in die musikalische Kumpfkammer geworfenen Dudelsack, mit dem er seine improvisierten Gassenhauer begleitet hat. Mit der Rechten hat er den Saß seines weiten Femleides umgefaßt und daraus den leeren Geldbeutel hervorgeholt, wobei er mit verschämter Miene seinen stabilen Restrain anzuwimmeln scheint:

O, du lieber Augustin,
Alles ist hin!

Wairerth, die von Altbairern abgeleitet und von einer besonderen Linie der Jollern regiert wurde. Von nun an rissen die Gebiets- und Zollverhältnisse mit den Markgrafen, die in grimmiger das Ansehen der Reichsstadt mit ansehender und nichts jehtlicher als ihren Untergang wünschten, nicht mehr ab. Es kam wiederholt zu schweren kriegerischen Verbindungen. 1449 unternahm der Markgraf Albrecht Schickes einen Verwüstungszug gegen Nürnberg, indem er sich mit 17 der mächtigsten Fürsten, 15 Bischöfen und dem größten Teile des fränkischen Reichsadels, der den Nürnbergern wegen ihres entsetzlichen Vorgehens gegen die slavischen Begehrer nicht grün war, gegen die Stadt verbündete und ihr Gebiet, soweit es außerhalb der Ringmauern lag, in der schrecklichsten Weise verwüstete. Die Nürnbergern, denen 7 Reichskräfte zu Hilfe kamen, kauften nicht minder schnell im markgräflichen Lande. Der Markgraf mußte schließlich erkennen, die Nürnbergern waren feste, redliche und unerschrockene Krieger und schließlich auf den Frieden bedacht sein. Die Streifzüge wurden aber damit nicht erledigt.

1501 kam es zu neuen Feindseligkeiten, die auf einem Zuge zu Erfurt heiliger werden sollten. Während aber dort über den Frieden verhandelt wurde, zog das Markgrafen Heer, Kommandiert mit einem Heere vor die Stadt, lockte die Nürnbergern in die Ebene hinaus, wo er den größten Teil seiner Heere in einem Hinterhalt gelegt hatte, und brachte den Heerführern eine furchtbare Niederlage bei. In diesem Kampfe, bei dem der bekannte Gog v. Bellingham auf markgräflicher Seite eine hervorragende Rolle spielte, fielen über 300 Nürnbergern Krieger.

In dem Kriege, der 1554 zwischen Kurfürst von der Pfalz und Albrecht von Bayern-Nürnberg wegen der Erbfolge in Bayern-Schwaben ausgebrochen war, stand Nürnberg als ein Glied des Schwäbischen Bundes auf der Seite Albrechts. Die reichsständlichen Stämme erboten in dem an Nürnberg angrenzenden bayrischen Gebiete eine große Anzahl Städte, Dörfer und Burgen, und zum Lohn für seine Mühe wurden Nürnberg die Eroberungen zugesprochen, wodurch es einen sehr bedeutenden Gebietsgewinn erzielte, zugleich aber auch den Grund legte zu seinem nach und nach einwirkenden finanziellen Ruin, da die Behauptung dieses Gebietes viele Verbindungen mit sich brachte, wobei es wiederholt schwerlich bewahrt wurde, und die Verwaltung enorme Kosten verursachte.

Die Konflikte mit den Markgrafen flammten immer wieder auf. 1576 konnten sie beim Reichstagsversammlungen in Regensburg gegen die Stadt an, indem sie nicht weniger beanspruchten, als die Landesherren im alten Reichgebiet bis vor die Tore der Stadt. Der Kaiser schiedte noch, als 1589 das „heilige römische Reich“ mit ihm auch das Kammergericht zum Reichstag ging. Im Jahre 1592 hat das granam und geschichtliche Markgrafen Albrecht Albrechts, dem nach seiner eignen Aussage „Worden und Brauen sein liebes Herzogtum“ war, den einen Streit durch einen neuen Verwüstungszug zu beruhigen versucht. Er fiel plötzlich und ohne Grund in das reichsständliche Gebiet ein, verwüstete dieses in der unermesslichsten Weise und zog dann vor die Stadt selbst.

* Grillenzugerte im Livwald. Ueber Tiermusik auf Südwest-Neuguinea schreibt Dr. J. W. R. Koch in der „Niederländischen geographischen Zeitschrift“: „Zahllose Heuschrecken, Grillen und Käfer erfüllen die Luft am Abend mit ihrem Gesang. Als eine der merkwürdigsten Erscheinungen während meines Aufenthalts an der Einbai fiel mir auf, daß das Grillenzugert täglich beinahe mit dem Gloriosa 5 Uhr seinen Anfang nahm. Die Genauigkeit, mit der die Ensembles einsetzten, war wirklich verblüffend. Man bekam das Gefühl, daß routinierte Dirigenten und Konzertmeister die Führung hatten. Jetzt hörte man das Zirpen einer Grillenschar im nahen Walde, das piano einsetzte, plötzlich mächtig anschwellend und, wie auf Kommando, abbrach. In selben Augenblick setzte eine andre Schar auf der entgegengesetzten Seite ein. Auf einmal hub der ganze Chor so kräftig zu zirpen an, daß wir uns gegenseitig nur noch durch Zeichen verständigen konnten. Manchmal schlugen Einzelne an unser Ohr, die durch die Anzahl ihrer Schwingungen das Trommelfell in Schwingung versetzten; ein wirklich unangenehmes Gefühl. Das Konzert dauerte, mit Pausen, ungefähr bis 8 oder 9 Uhr. Dann herrschte Schweigen. Merkwürdigerweise fand dieses Konzert manchmal auch tagsüber, und zwar bei bewölktem Himmel und Regenwetter, statt. Unter dem Ensemblevortrag hörte man dann und wann das Irrirende Solo einer Grille. Der Vergleich mit einem Streichorchester ist hier sehr gut angebracht, denn die Grillen produzieren bekanntlich ihre Töne dadurch, daß sie mit ihren Hinterfüßen über das Deckbild streichen. Die nächtlichen Stimmen im Livwald imponierten mir bei weitem nicht so wie dieses Abendkonzert.“

Eingegauene Druckschriften.

Nicht verlangte Sendungen werden nicht zurückgeschickt. Bezeichnung vorbehalten.
Hochkonjunktur und Wirtschaftskrisis. Unter diesem Titel erschien in dem Verlag der Buchhandlung B. O. W. W. Berlin SW 68, eine Broschüre, welche den Genossen Max Schippel zum Verfasser hat. Durch die augenblicklich in der gesamten Industrie herrschende Krisis wird diese Schrift besonders Interesse erregen und sicher viel gelesen werden. Der Inhalt setzt sich aus folgenden Kapiteln zusammen: 1. Der Zusammenbruch in Amerika. 2. Deutschland bis zur amerikanischen Krisis. 3. Der Niedergang der Produktion und der Arbeitsmarkt. 4. Schlussbemerkungen. Preis 1 Mark. Agitationsausgabe 50 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Marktberichte.

Magdeburg, 8. Sept. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 192—198, mittel 184—190, do. Sommergut — mittel —, do. Kolben Sommergut 208—214, do. ausländischer gut —, — Roggen inländischer gut 168—172. — Erste hiesige Uebaliergerste gut 190—200, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 184—194, ausländische Futtergerste gut 142—144. — Hafer inländischer gut 150—157. — Mais unv., runder gut 158—162. — Erbsen hiesige Viktoria —, grüne Folger —.

Viehmarkt.

Magdeburg 8. September. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 227 Rinder, 288 Kälber, 134 Schafe und 1804 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): a) vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — 40 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 39—40 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 Mk., d) gering genährte bis zu 5 Jahren 30—32 Mk., Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte, bis zu 5 Jahren 38—40 Mk., b) vollfleischige, jüngere 35—37 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 31—34 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 25—30 Mk. Kälber und Kühe: a) vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 33—35 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber 29—32 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kälber 24—27 Mk., e) gering genährte Kühe und Kälber 20—23 Mk. Kälber: a) feinste Raß- (Vollmilchraß) und beste Saugkälber 54—60 Mk., b) mittlere Raß- und gute Saugkälber 42—50 Mk., c) geringere Saugkälber 30—33 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 28—35 Mk. Schafe: a) Raßlammern und jüngere Raßlammern 38—40 Mk., b) ältere Raßlammern 34—37 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 28—30 Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und erwachsene im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 65—67 Mk., b) fleischige 63—65 Mk., c) gering entwickelte 53—62 Mk., d) Sauen 50—61 Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberhand: 15 Rinder, 9 Kälber, 27 Schafe, 100 Schweine.

nen sie zu belagern und zu beschließen, konnte aber gegen die starken Befestigungen nichts ausrichten. Der Krieg zog sich bis 1554 hin und endigte damit, daß der Markgraf der Schweinfurter von den Nürnbergern und deren Verbündeten eine vernichtende Niederlage erlitt und als Geächteter außer Landes fliehen mußte.

Dieser Krieg hatte der Stadt einen Schaden von über 3 Millionen Mark verursacht und beschleunigte ihren finanziellen Ruin. Das Jahrhundert von 1450 bis 1550 war die Periode, in der sie die höchste Stufe ihrer Entwicklung erklomm und Handel und Gewerbe sich zur höchsten Blüte entwickelten. Das war die Zeit, in der die Erzeugnisse des Nürnberger Handwerks, der Kunst und des Kunsthandwerks unerreicht dastanden und Käufer wie Albrecht Dürer, Adam Kraff, Peter Vischer, Veit Stoss, Benzel Jamnitzer, Veit Hirsvogel u. a. den Ruhm Nürnberg in alle Welt trugen. Nach dem markgräflichen Kriege ging es mit raschen Schritten abwärts, Handel und Gewerbe verfielen immer mehr. Dann kamen die Reste des 30jährigen Krieges, die auch Nürnberg schwer in Mitleidenhaft zogen. Im Herbst 1632 zog Tilly gegen die Stadt heran, die, das Schicksal Magdeburgs fürchtend, Guthab nach zu Hilfe rief, der mit 60 000 Mann vor Nürnberg erschien und, als im Sommer 1632 Wallenstein in die Gegend vorrückte, sich anbot, ihm eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die beiden Heere verbanden sich, Gupov Idoff bei Nürnberg, Wallenstein bei Ratis, und standen sich so wochenlang gegenüber, bis der Schwedenkönig sich entschloß, das Kaiserliche Lager, das einer Fekung gleich anzugreifen, wobei er jedoch nach blutigem Kampfe abgewiesen wurde. Die beiden Heere verließen die Gegend, die vollständig ausgezogen war und unter Seuchen und Dürreung litt.

Nach Beendigung dieses unheilvollen Krieges durch den Friedensschluß zu Linz im Jahre 1649 in Nürnberg der Kontrakt wegen Erhaltung des Reichsständlichen Friedens trat, der am 25. September durch das berühmte Friedensmahl im Rathaus gefeiert wurde. Im Juni 1650 wurde auf der Burg zu Nürnberg der Friedensvertrag endlich unterzeichnet.

Die Stadt erholte sich nicht mehr, es ging immer mehr mit ihr bergab. Die kriegerischen Wirren des 18. Jahrhunderts, die Handel und Gewerbe vollständig zerrütteten, vollendeten ihren Ruin. Im August 1795 war sie so weit herunter, daß endlich der Gebirge erzwungen wurde, die Reichsfreiheit preiszugeben. Es wurde unter den Bürgern eine Abstinenz borgenommen, ob sich die Stadt nicht unter preussischen Schutz begeben solle. Dafür wurden 224, dagegen nur 373 Bürger. Preußen lehnte jedoch die Annahme ab, weil es die enormen Schulden der Reichsstadt nicht auf sich laden wollte. Die Erlösung kam erst 1806, als Napoleon Nürnberg mit dem neugegründeten bayrischen Königreich vereinigte. Er sah nach und nach hob sich die Stadt wieder aus ihrem Verfall, dann kamen Handel und Gewerbe aufs neue an zu blühen, und heute hat sich Nürnberg zur größten Industriestadt Bayerns, ja ganz Deutschlands entwickelt.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Iser, Eger und Moldau.		Saal Saue	
	6. Sept.	7. Sept.	
Jungbunzlau	—	—	—
Dau	—	—	—
Widweiss	+ 0.08	+ 0.10	0.02
Prag	—	—	—
Innsbruck und Saale.			
	7. Sept.	8. Sept.	
Straußfurt	+ 1.35	+ 1.25	0.10
Weißfels Untp.	+ 0.70	+ 0.58	0.12
Trotha	+ 2.08	+ 2.00	0.08
Alstedden	+ 1.68	+ 1.70	0.02
Vermburg	+ 1.26	+ 1.22	0.04
Salbe Oberpegel	+ 1.60	+ 1.56	0.04
Salbe Unterpegel	+ 0.88	+ 0.76	0.12
Milde.			
	7. Sept.	8. Sept.	
Deffau, Müdenbr.	+ 0.01	— 0.02	0.03
Elbe.			
	6. Sept.	7. Sept.	
Barbubitz	— 0.60	— 0.62	0.02
Brandeis	—	—	—
Melmit.	+ 0.27	+ 0.30	0.03
Leitmeritz	— 0.29	— 0.23	0.06
Muffig	— 0.05	+ 0.02	0.07
Dresden	+ 1.51	+ 1.46	0.05
Lorgau	+ 0.38	+ 0.32	0.06
Wittenberg	+ 1.21	+ 1.25	0.04
Roslau	+ 0.58	+ 0.67	0.09
Barby	+ 0.78	+ 0.87	0.09
Schönebeck	+ 0.64	+ 0.78	0.14
Magdeburg	+ 0.94	+ 1.00	0.06
Tangermünde	+ 1.12	+ 1.20	0.08
Wittenberge	+ 0.89	+ 0.88	0.01
Brodau-Bismig	+ 0.36	+ 0.34	0.02
Bauenburg	+ 0.45	+ 0.39	0.06

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Pfg.
Rembericht. Köln an Rhein. Der in dieser Saison erfolgreichste Dauereisfahrer Victor Stelbrink feierte am letzten Sonntag einen neuen Triumph, indem er die Meisterschaft von Europa (100 Kilometer) auf seinem leichtlaufenden Brennrohr-Rade sicher gewann. Er schlug überlegen den mehrfachen Europameister Guignard sowie den gefürchteten Meisterschiffahrer Günther und den Weltmeister Walthour. 910

Wichtig für Kranke und Schwache

wird die wissenschaftlich festgestellte Tatsache sein, daß Deutschland im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heilschlag ersten Ranges besitzt, der verdient, dauernd der leidenden Menschheit zugänglich gemacht zu werden.

Tausende wurden gesund.

Dankesworte nach erfolgreichem Kurat: „Ich litt schon einige Jahre an juchbar quärenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamscheider Stahlbrunnens bin ich von allen Beschwerden befreit worden.“ — „Hierdurch sage ich der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrunnens herzlichsten Dank für den ausgezeichneten Heilbrunnen. Infolge einer schweren Krankheit mit großem Blutverlust war meine Frau so heruntergekommen, daß ich glaubte sie zu verlieren. Sie konnte nicht mehr schlafen, nicht essen, vor Schwäche nicht mehr auf den Füßen stehen und wurde oft ohnmächtig. Meine Frau ist nur durch diesen Brunnen mir und meinem Kinde erhalten.“

Warm empfohlen bei Blutzunut, Bleichsucht, verschiedenen Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge und eine Verbesserung der Blutzusammensetzung notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten u. a., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten wie Influenza u. a. — Verschrieben kostenfrei durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf S 143.

Die Wahrheit

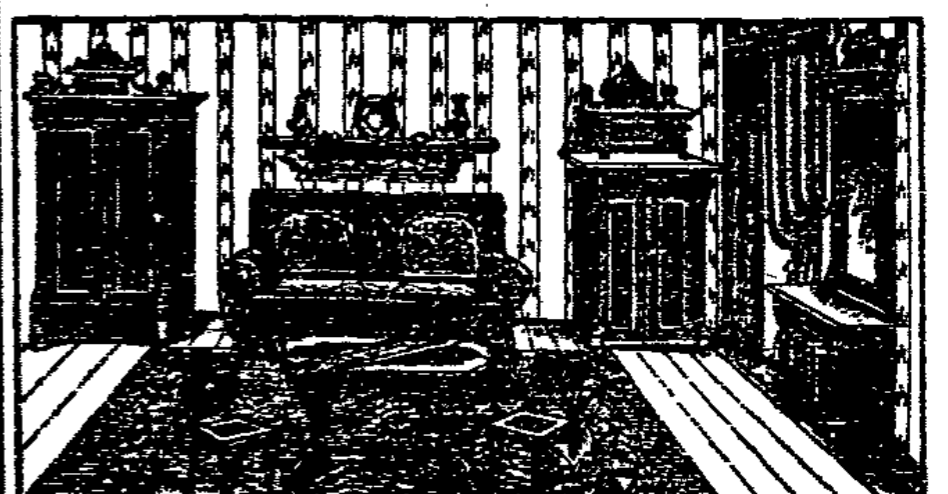
sagen die Hausfrauen, wenn sie die Margarinetmarken

„Siegerin“ und „Mohra“

als besten und billigsten Ersatz für feinste Meiereibutter bezeichnen! Unentbehrlich für Küche u. Tafel.

A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Dieses Zimmer bestehend aus Schrank, Vertiko, Pfeilerstuhl mit Spigel, Panel, Blüsch-Loja, Tisch und Stühle kostet komplett nur Mark 188.—



Heinrich Drube, Möbelfabrik, Gr. Dierdorfer Str. 24

Neue Waldbrände in Kanada.

Aus der am Oberen See gelegenen Stadt Port Arthur in der kanadischen Provinz Ontario kommt die Meldung, daß die in der Nähe gelegenen Wälder auf neue in weitem Umfang in Brand geraten sind. Port Arthur selbst und die in der Nähe gelegene Stadt Fort William sind bedroht. Die ganze Thundersbay-Region steht in Flammen. Hunderte von Meilen sind die Wälder längs der Westküste vom Feuer ergriffen. Ebenso sind die riesigen Lager gefällter Stämme, die am Pigeonfluß und am Keweenawfluß aufgestapelt sind, ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen.

Ein seltsamer Selbstmord.

Eine eigenartige Todesart hat der Angestellte einer Menagerie gemöhlt, den verschmähte Liebe veranlaßt hatte, seinem Leben ein Ende zu machen. Ein 20-jähriger ehemaliger Bediensteter der Glasnerchern

Menagerie in Laval, namens Grullier, drang nämlich in den Löwenkäfig ein und ließ sich ohne Gegenwehr von den Löwen in Stücke reißen. In einem zurückgelassenen Schreiben gab er an, daß die unerwiderte Liebe zu einem Lavalier Bürgermädchen die Ursache seines freiwillig erzwungenen Schicksals sei. Grullier hatte den Augenblick so gewählt, daß Hilfe unmöglich war.

Die Cholera in Rußland.

Die letzte Woche hat eine Verstärkung der Cholera-Epidemie in ganz Rußland gebracht, nachdem in den Gouvernements Saratow, Jaroslaw und Charlow eine temporäre Abnahme der Epidemie konstatiert werden konnte. Die Zunahme der Erkrankungen ist rapid nicht nur in den Wolgagouvernements, sondern auch im zentralen Rußland, in den Gouvernements Kozroma und Rostow und sogar in Jenissei. Die Epidemie begann in Rußland am 21. Juli. Seit diesem Zeitpunkt sind 6747 Personen erkrankt; von diesen

entfielen 3133 auf die letzte Woche. Für Petersburg ist immer noch eine Zunahme der Epidemie festgestellt worden. Von Sonntag auf Montag wurden 138 neue Fälle und 30 Todesfälle registriert. Die Hospitäler beherbergen 354 Kranke.

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Aufendungen werden nicht zurückgeliefert. Vervielfachung vorbehalten.
Lohn, Preis und Profit. Vortrag, gehalten im Generalrat der Internationale am 26. Juni 1895 von Karl Marx. Uebersetzt von E. D. Bernstein. Frankfurt a. M. Verlag Buchhandlung Volksstimme, Röter u. Co., 46 Seiten.
Venus Madonna von Otto Lehmann-Rußbildt. Preis 1 Mark. Verlag von Hermann Seemann Nachf., Berlin NW 87. Enthaltend zwei Erzählungen „Herbst“ und „Aufschrei“.

PALMIN

SIE scheinen das noch gar nicht zu wissen, Palmis ist nicht nur für bescheidene sondern auch für leckere Bissen!

DARF ICH Ihnen etwas raten? Verwenden Sie ausschliesslich Palmis in Ihrer Küche zum Kochen, Backen, Braten.

PALMIN

Ausverkauf von Arbeitsgarderobe, Lodenjoppen, Knaben-Schulanzügen b. ca. 20 Proz. Preisnachlaß weg. Aufgabe d. Mittels. Ferner billigt mit 5 Proz. Rabatt: Barchenthemden, Trikotagen, gestrickte Westen etc. 718

Sudenburg, Friedenstr. 1.

Möbel! Spiegel! Polsterwaren!

H. Schiele
 1 Jakobstraße 1
 Reelle Bedienung! Billige Preise!
 893 Wohnungs-Einrichtungen bestehend aus Stube, Kammer und Küche, von 200 Mk. an.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!**

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantirt chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Billige Tapeten nur bei **Alpers & Reinecke**

Büroplatz 1063

Fernspr. 3134

Kostümröcke u. Blusen bis zu den elegantesten spottbillig nur **Gustav-Adolf-Str. 29, pt.**

Kartoffeln 416 10 Bld. 25 Bld., Zentner 2.25

Möbel, Spiegel, Polsterwaren sowie ganze Wohnungseinrichtungen ganz preisw. freies Haus mit eign. Geßmann, **Sudenburgstr. 38/39.**

Obst- u. Gemüse-Börse Große Marktstraße 12.

Elegante seidene u. wollene Kleider, Winter-Kragen, Jacketts, Blusen, Röcke **Luisestraße 10.** 431

Werners Möbeltransportgeschäft
 Gr. Werder, Gartenstr. 8
 empfiehlt sich zur bevorstehenden Umzugs-Saison. 339

Möbel-Fuhrwert **Hilpert**, St. Weiuhofstr. 1. Teleph. 4689

Möbelfuhren für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung empfiehlt **Rudolf Eigenwillig** M.-Sudeng., Halberstädter Str. 68 315 — Fernsprecher 7005

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak??** 835

Eine gebr. Bettstelle und Matratze billig zu verk. **Abendstraße 17, vorn 3 l.** 433

Ein großer Massen-Verkauf von **Tisch-Lampen**, **Küchen-Lampen**, **Nacht-Lampen** zu erstaunlich billigen Preisen

Regierungsstr. 17
Eröffnet!

Möbel. Einen großen Posten **Garnituren** 100 Mk., **Chaiselongues** 30 Mk., **Bettstellen** mit u. ohne Matr. 15 Mk.

Sofas Preis auf Lager gebrauchte Sofas sehr billig.

Fr. Geßler, Berliner Straße 8 l. Klein Saden. 343

Wirtschaft bestehend aus Salon, Wohnstube, Satin-Schlafstube und Küche, ist für 300 Mk. im ganzen und auch geteilt zu verkaufen nebst ff. Garnitur, Trumeau mit geschliff. Glas, großem Bild, Porzieren, Rippfächer usw. 981

Peterstraße 17, vorn 2 Tr.

Wirtschaft bestehend aus Salon, Wohnstube, Satin-Schlafstube und Küche, ist für 300 Mk. im ganzen und auch geteilt zu verkaufen nebst ff. Garnitur, Trumeau mit geschliff. Glas, großem Bild, Porzieren, Rippfächer usw. 981

Peterstraße 17, vorn 2 Tr.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
 Magdeburg **Breitweg 189-190, vis-à-vis Café National Jakobstraße 41, in der Nähe der Peterstr.**

Raucht **Réunion** Vineta 30 Beste 5-Pig.-Cigarette 888 Genau nach Cairo-Art

„Stern“ feinste Schuhganzcreme das Beste für alles Schuhzeug Vertretung und Lager: 984 **Hermann Kalkmann** Wilhelmstadt, Schenkendorferstr. 11.

Wirtschaft bestehend aus Salon, Wohnstube, Satin-Schlafstube und Küche, ist für 300 Mk. im ganzen und auch geteilt zu verkaufen nebst ff. Garnitur, Trumeau mit geschliff. Glas, großem Bild, Porzieren, Rippfächer usw. 981

Peterstraße 17, vorn 2 Tr.

Wirtschaft bestehend aus Salon, Wohnstube, Satin-Schlafstube und Küche, ist für 300 Mk. im ganzen und auch geteilt zu verkaufen nebst ff. Garnitur, Trumeau mit geschliff. Glas, großem Bild, Porzieren, Rippfächer usw. 981

Peterstraße 17, vorn 2 Tr.

Beachtung verdient jede Annonce, die auf Wahrheit beruht!

● **Magdeburgs anerkannt leistungsfähigstes Kredithaus** ●

ist und bleibt

A. Becker
 Magdeburg **nur 30 Breitweg 30**
 neben dem „Schultheiss“

Keine Filialen

Möbel jeden Genres **auf Kredit**

Ganze Brautausstattungen
 Einzelne Ergänzungsstücke
 Herren-, Damen-, Kindergarderobe etc.

● **Kredit für jedermann nach allen Orten. Streng reell und diskret.** ●

Beamte und Kunden ohne Anzahlung!

Kartoffeln 416 10 Bld. 25 Bld., Zentner 2.25

Möbel, Spiegel, Polsterwaren sowie ganze Wohnungseinrichtungen ganz preisw. freies Haus mit eign. Geßmann, **Sudenburgstr. 38/39.**

Obst- u. Gemüse-Börse Große Marktstraße 12.

Elegante seidene u. wollene Kleider, Winter-Kragen, Jacketts, Blusen, Röcke **Luisestraße 10.** 431

Werners Möbeltransportgeschäft
 Gr. Werder, Gartenstr. 8
 empfiehlt sich zur bevorstehenden Umzugs-Saison. 339

Möbel-Fuhrwert **Hilpert**, St. Weiuhofstr. 1. Teleph. 4689

Möbelfuhren für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung empfiehlt **Rudolf Eigenwillig** M.-Sudeng., Halberstädter Str. 68 315 — Fernsprecher 7005

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak??** 835

Eine gebr. Bettstelle und Matratze billig zu verk. **Abendstraße 17, vorn 3 l.** 433

Ein großer Massen-Verkauf von **Tisch-Lampen**, **Küchen-Lampen**, **Nacht-Lampen** zu erstaunlich billigen Preisen

Regierungsstr. 17
Eröffnet!

Möbel. Einen großen Posten **Garnituren** 100 Mk., **Chaiselongues** 30 Mk., **Bettstellen** mit u. ohne Matr. 15 Mk.

Sofas Preis auf Lager gebrauchte Sofas sehr billig.

Fr. Geßler, Berliner Straße 8 l. Klein Saden. 343

Wirtschaft bestehend aus Salon, Wohnstube, Satin-Schlafstube und Küche, ist für 300 Mk. im ganzen und auch geteilt zu verkaufen nebst ff. Garnitur, Trumeau mit geschliff. Glas, großem Bild, Porzieren, Rippfächer usw. 981

Peterstraße 17, vorn 2 Tr.

Wirtschaft bestehend aus Salon, Wohnstube, Satin-Schlafstube und Küche, ist für 300 Mk. im ganzen und auch geteilt zu verkaufen nebst ff. Garnitur, Trumeau mit geschliff. Glas, großem Bild, Porzieren, Rippfächer usw. 981

Peterstraße 17, vorn 2 Tr.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
 Magdeburg **Breitweg 189-190, vis-à-vis Café National Jakobstraße 41, in der Nähe der Peterstr.**

Raucht **Réunion** Vineta 30 Beste 5-Pig.-Cigarette 888 Genau nach Cairo-Art

„Stern“ feinste Schuhganzcreme das Beste für alles Schuhzeug Vertretung und Lager: 984 **Hermann Kalkmann** Wilhelmstadt, Schenkendorferstr. 11.

Wirtschaft bestehend aus Salon, Wohnstube, Satin-Schlafstube und Küche, ist für 300 Mk. im ganzen und auch geteilt zu verkaufen nebst ff. Garnitur, Trumeau mit geschliff. Glas, großem Bild, Porzieren, Rippfächer usw. 981

Peterstraße 17, vorn 2 Tr.

Wirtschaft bestehend aus Salon, Wohnstube, Satin-Schlafstube und Küche, ist für 300 Mk. im ganzen und auch geteilt zu verkaufen nebst ff. Garnitur, Trumeau mit geschliff. Glas, großem Bild, Porzieren, Rippfächer usw. 981

Peterstraße 17, vorn 2 Tr.

Tapeten!

Zur bevorstehenden Umzugszeit empfehle ich die neuesten Muster aus der Meisterkarte 1908/09 zu bekannt billigen Preisen. Die großen Restbestände aus 1907/08 habe ich zu ganz besonders herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.

Tapetenfabrik Magdeburg G. m. b. H. Inhaber **Otto Kempfe**

Kaiser-Wilhelm-Platz 9. — Fernsprecher 3561.
Breiteweg 256, Ecke Wolkestraße 4356.
Rogäcker Straße 43/54 (Fabrik) 1642.

Für Hausbesitzer besondere Vergünstigungen.

Schularthel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Großes, wohlgeschmeckendes
Landbrot
724 gibt es Fischerkrugstraße 3.

Neu! Wöchentlich **Neu!**
von jetzt an
2 neue Programme

Colosseum

Breiteweg 147, neben Gebr. Barasch
Theater lebender Photographien

Jeden Montag und jeden Donnerstag:
Vorführung der allerneuesten, erstklassigsten, vorzüglichsten Bilder, die als wirklich solche seitens des geübten Publikums anerkannt worden sind.

Geöffnet: Täglich 3—11 Uhr
Sonntags 11—1 Uhr ermäßigte Preise, Erwachsene 20, Kinder 10 Pf.

ZENTRALTHEATER

TEL: 1778 DIR. ANTON-LÖLGEN TEL: 1778

Heute Mittwoch, 16. September

Gala-Premiere

des neuen
Sensations-Programms

Les Adas

Die schwebende Rennbahn in der Luft.
Der Clou des XX. Jahrhunderts.

Francois Röthig Sankt-
künstler

3 Satours 3 | **Harry Lickson**
gymnastische Neuheit | Gentleman-Dresseur

The Sennetts

antonomische Pantomime:
Eine Szene vor dem Affenhaus im
Zoologischen Garten

Lucie König — Vortrag-Künstlerin —

Les Fleurs d'Oranges

mit ihrem Transformations-Kunst
Holland in Wort und Bild
Wunderbare Dekoration — Regie: Lickson — 12 Damen

Mlle. Oterita
Sängerin mit ihrem Partner

Gottlieb Reeck

Humorist mit nur selbstverfasstem Repertoire.

Amerikas letzte Sensation!

The great Weylandt

comic juggler

Duskes Vitograph: Akute Serie
epischer Photographierungen

Einmal 7 1/2 Uhr. Anfang präzis 8 Uhr.

Sabrit
von
**Möbeln, Spiegeln
u. Porzellanwaren**
zu billigsten Preisen.
Ausstattungen
von 350 bis 10000 Mark
Inwiefern Sie
zu allseitigster Preisstellung.

Al. Nirkowsky
21 Neuweg 21
Ecke Apfelstr., dicht beim Stadesamt.
Gestaltete Möbel können bis
zum Gebrauche lagern.
Gründer
1878.

Pfand-Versteigerung.
Am Donnerstag den 17. September d. J., nachm. von 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftsfotel **M. Henkadt, Umschlagstr. 41** alle die in den Monaten Oktober, November und Dezember 1907 bei mir verpfändeten sub Nr. 36265 bis 37961 meines Pfandbuchs verzeichneten und bis dahin nicht eingelöst oder erneuerten, mithin verfallenen Gegenstände, als Bekleidungsstücke, Betten, Wäsche, Uhren usw., durch den vereidigten Auktionator **Herrn Biesenthal** öffentlich meistbietend versteigert werden.
769 **Karl Müller.**

Kauf Kredit!

Möbel 699
Anzüge
Paletots
Damen-Konfektion

Anzahlung
von 5.00 RM. an
Abzahlung
die Woche
von 1.00 RM. an

H. Liebau
127 Breiteweg 127
Ecke Schroederstr. Str.

„Ding an sich“

frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und beste Waschmittel der neuen Aera. Chlor zerstört die Wäsche, Soda macht sie gelb, grössere Mengen davon sind schädlich. Soda greift auch die Hände empfindlich an. Billige Waschmittel enthalten erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90%.

Zu haben bei den Firmen: **A. Bethke**, Breiteweg 253; **Hohenzollern-Drogerie**, Sudenburg, Halberstädter Str. 122; **Kaiser-Otto-Drogerie**, Altmarkt 28; **Albert Löschbart**, Breiteweg 265.

Ortskrankenkasse

für die im Maurer- und Baugewerk beschäftigten Personen für den Bezirk Altstadt Magdeburg, einschließlich Sudenburg und Buckau.

Auf Grund des § 52 Absatz 3 des Statuts beruft der Vorstand zum Donnerstag den 24. d. M., abends 8 Uhr, im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38, eine

außerordentliche Generalversammlung

ein, mit folgender Tagesordnung:
1. Aenderung der §§ 12, 13, 26 und 30 des Statuts und Einfügung einer neuen Klasse.
2. Beschlußfassung über Pensionsversicherung der Angestellten.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Freundschaft (grosser Saal).

Sonabend den 19. September, abends 8 1/2 Uhr
Zither-Konzert

veranstaltet vom
Zitherverein Buckau, M. d. V. d. Z.-V. (Dirigent: Herr J. Junge)
unter freundlicher Mitwirkung der Solistin Frau Meyer.

Nach dem Konzert **BALL.**
Programme à 35 Pf. (einschl. nächtl. Billettsteuer) sind bei G. Haushahn, Musikalienhandlung, sowie bei den Mitgliedern und an der Abendkasse zu haben.
Der Vorstand.

Stephanshallen

315 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Morgen Donnerstag: **Schlachtfest**
Mittwoch abend: **Gehacktes**
Wurstverkauf in u. außer d. Hause
Sonntag: Knostlauch u. Zauerscher
Restaurant W. Lackenmacher
Neustadt, Ottenbergstr. 13.

Walhalla-Theater

Nick-Carter-Gastspiele.
Der Leuchtturm von Sandy Bay
Detektivkomödie in 4 Akten.
Sensationeller Erfolg!
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Heute sowie jeden Mittwoch

Großer Preis-Skat.

Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Mollenhauer.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 17. September
Aida.

Wilhelm-Theater

Mittwoch den 16. September 1908
Die lustige Witwe.

Kaiser-Theater

Kaiser-Theater
15 Kaiserstraße 15
an Kronprinz- u. Wilhelmstr.
Diese Annonce gilt nur einmal
an jedem Donnerstag

Vorzugskarte

bei Nachzahlung für Kinder
5 Pf., Erwachsene 15 Pf.
Anzahlreiche Vorstellungen
von nachmittags 3 bis abends
11 Uhr. — Der Besucher
kann zu jeder Zeit das un-
abgetroffene vollendete
Nischen-Programm des
Kaiser-Theaters.

Eldorado

Gr. Junferstraße 12.
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Sensationell!
Se. hochfürstl. Durchlaucht

Serenissimus Hieronymus XVI.
Im Cabaret: **Heitere Vorträge.**

Ausgekämmtes Haar

Ein gut erhaltenes Fahrrad
für 65 Mk. zu verkaufen Rogäcker
Straße 86a. 2. Hof part. 435

Bäckerei-Filiale

mit Bierverkauf
427 u. Wohnung b. wegen Verheir. billig
zu ver. Heiliggeiststraße 24.

Zurückgekehrt

426
Robert Volk
Zahn-Atelier
End., Halberstädter Str. 114.

Särge

879 in allen Größen
Sargmagazin Gr. Münzstr. 2.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 13. September starb
unser Mitglied, der Dreher

Anton Reiher

39 Jahre alt, an Lungen-
tuberkulose. Ihre feinem An-
denken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 16. September
von der Leichenhalle des
Buckauer Friedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Hierdurch allen Verwandten,
Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß am Sonntag
den 13. September, 1/12 Uhr,
nach langem, schwerem Kranken-
lager mein lieber Mann, unser
guter Vater, Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der
Eisenendreher 429

Anton Reiher

im 39. Lebensjahre sanft ent-
schlafen ist. Um stille Teil-
nahme bitten
Elise Reiher geb. Hoffmann
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 16. September,
nachmittags 6 Uhr, von der
Kapelle des Buckauer Fried-
hofs aus statt.

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 14. Septbr.
Aufgebote: Bautechniker Karl
Weißtag in Weiel mit Elise Lindner
hier. Kaufmann Kurt Schumann
hier mit Berta Sander in Güterglück.
Apotheker Dr. phil. Maximilian
Drobnig in St.-Bilmerdorf mit
Gertrud Guichard in Potsdam.
Geburten: Martha, T. des
Maurers Herm. Meißner, Elisabeth,
T. des Herrenkleidermachers Otto
Klaus, Edith, T. des Klempners
u. Installateurs Emanuel Stachel,
Georg, S. des Uniformfabrik. Ernst
Finke, Anneliese, T. des Restaurat.
Otto Knoll, Friedrich, S. des Arb.
Friedrich Gröppler, Hildegard, T.
des Oberfeuerweckers Julius Jung.
Todesfälle: Wwe. Friederike
Pommer geb. Maigatter, 72 J. 7 M.
Fleischereimeister Wilhelm Suppelno,
55 J. 6 M. 21 T. Inval. Bier-
jahrer Wilhelm Rahneberg, 59 J.
2 M. 21 T. Tischler Siebert Pfors,
45 J. 3 M. 15 T. Ehefrau des
Schuhmachers Adolf Kaufmann,
Anna geb. Martert, 40 J. 3 M.
22 T. Ehefrau des Gelbgiebers
Paul Kropp, Berta geb. Schiller,
33 J. 11 M. 26 T. Restfängerin
Anna Strud, unversehrt, 22 J. 8 M.
5 T. Erich, S. des Klempners Her-
mann Bolder, 5 J. 13 T. Elise, T.
des Eisen-Schaffn. Friedr. Schmidt,
1 J. 3 M. 7 T. Rudolf, S. des
Kutschers Franz Sieber, 2 M. 11 T.
Elli, T. unversehrt, 1 M. 23 T.

Sudenburg, 14. September.

Geburten: Walter, S. des
Eisenbrechers Paul Behrens, Richard,
S. des cand. theol., Privatlehrers
u. Schriftstellers Richard Hönke,
Willi, S. des Arb. Paul Perzger.
Todesfälle: Wwe. Fritz, S. des
Geschäftsreisend Bruno Kitz, 2 M.
5 T. Emma Trieger aus Becken-
dorf, unversehrt, 29 J. 2 M. 17 T.
Gertrud Heinen, unversehrt, 26 J.
1 M. Sophie geb. Saalman,
Ehefrau des Arb. Karl Albrecht,
50 J. 5 M. 15 T. Eisenendreher
Anton Reiher, 38 J. 7 M. 26 T.

Buckau, 14. September.

Geburten: Erna, T. des Arb.
Fritz Behre.
Neustadt, 14. September.
Eheschließungen: Friseur
Rudolf Witz mit Berta Marwitz.
Schlosser Willi Hagebary mit Lina
Döhlisch.
Geburten: Ernst, S. des
Buchhandlungsgehilfen Ernst König-
stedt, Rudolf, S. des Schlossers
August Dummitzsch, Margarete, T.
des Drechslers Rudolf Soeller.
Todesfälle: Anna, T. des
verstorb. Arb. Herm. Rogitz, 17 J.
4 M. 15 T. Wwe. Marie Hoch-
dörfer geb. Haupt, 74 J. 5 M. 8 T.

Burg, 14. September.

Aufgebote: Maurer Hermann
Karl Frey mit Agnes Charlotte
Hottendorf. Schlosser Otto Karl
Schmidt mit Anna Martha Kugeler.
Schuhfabrikarbeiter Gustav Ernst
Schmidt mit Marie Emma Fern.
Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil.
Wilhelm Rudolf Fehle mit Wilhel-
mine Käthe Pieper.
Geburten: S. des Tuch-
fabrikarbeiters Heinrich Wühr, S.
des Arbeiters Laurentius Nowat,
S. des Zimmerm. Albert Weimer,
T. des Arbeiters Paul Werf.

Todesfälle: Christiane geb.

Gräf, Witwe des Handelsmanns
Ernst Wänische, 65 J. Selma, T.
des Arbeiters Paul Krüger, 16 T.
Schönbeck.
Aufgebote: Schiffahrtsinspektor
Rudolf Heinrich in Frohne mit Elise
Reischer hier.
Eheschließungen: Schmied
Hermann Gorch mit Elisabeth
Schmidt.
Geburten: Fritz, S. des
Zimmerpoliers Paul Krugul, Willi,
S. des Kutschers Otto Endeling,
Arthur, S. des Fabrikarbeiters Otto
Bauch.
Todesfälle: Arb. Invalide
Karl Fleischer, 69 J. Paul, S. des
Fleischereimeisters Robert Stein, 7 M.

Stahfurt.

Eheschließungen: Maurer
August Schulze mit Johanne Mude
geb. Hagenstein. Kommissionsr. Ludw.
Käthe mit Elise Kapkau geb. Neu-
schulz.
Geburten: T. des Bergmanns
Karl Paul, T. des Arbeiters Max
Tiele.

Letzte Nachrichten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Spezialtelegramm der „Volksstimme“)

Zweiter Tag, Vormittag.

ob Nürnberg, 15. September, 1 Uhr mittags.

Die Verhandlungen werden von Singer eröffnet. Zunächst wird der Punkt Frauenbewegung diskutiert. Ein begründeter Antrag, der sich im Gegensatz zur Vorstandsvorstellung gegen Sonderrechte der Frauen bei den Vorstandswahlen und Delegationen zum Parteitag erklärt. Frau Fiech bekämpft den Antrag. Ein, Hoffmann (Hamburg) tritt für die Aufstichung ein. Binski (Leipzig) befürwortet, die Sonderrechte der Frauen bei den Vorstandswahlen der Wahlvereine zu streichen. Haberland (Wormen) hält die Resolution des Parteivorstandes für richtig.

Die weitere Diskussion ergibt keine neuen Gesichtspunkte. Parteisekretär Müller erhält das Schlusswort. Er rät vorläufig von einer Ausbehnung des Präsbureaus ab. Der Parteivorstand werde der Parteischule weiterhin das regste Interesse entgegenbringen. Die Vorschläge über die Frauenorganisation seien nur für eine Uebergangszeit gedacht.

Nachdem Ebert über die Lokalistenfrage das Schlusswort gehalten, spricht Heinrich Schulz für den Bildungsausschuss. Er polemisiert heftig gegen Eisners gestrige Ausführungen über die Parteischule und erklärt nochmals Maurenbreders Lehrplan für unsozialdemokratisch. Nicht eine bürgerliche, sondern eine besondere proletarische Bildung müsse von der Partei in der Masse verbreitet werden. Volksbildung führt nicht zur Volksfreiheit, sondern durch die Volksfreiheit können wir zur wahren Volksbildung.

Schließlich nimmt Gerich das Schlusswort für den Rassenbericht. Es folgen Abstimmungen. Dem Parteivorstand wird Decharge erteilt. Angenommen wird der Antrag Bid (Bremen): Der Parteitag nimmt mit Befriedigung Kenntnis von der Tätigkeit der Parteischule und ersucht den Parteivorstand, die Tätigkeit der Parteischule in der bisherigen Richtung auszubauen.

Angenommen wird ein Antrag Stubbe (Hamburg), wonach die Zugehörigkeit zu einer lokalistischen Organisation die Parteizugehörigkeit ausschließt.

Unter Ablehnung aller Abänderungen wird der Vorstandsvorschlag über die Frauenorganisation angenommen. Schließlich wird beschlossen, zu den zwei Beisitzern des Parteivorstandes eine Kommission, die aber der Parteitag zu wählen hat, hinzuzuziehen.

Hierauf hält Eichhorn das Referat über die parlamentarische Tätigkeit unter Ausschluß der Vordereinstellungfrage. Der Referent spricht kurz, da die politische Lage unüberändert ist und Einwendungen der Genossen gegen die Tätigkeit der Reichstagsfraktion nicht erhoben worden sind.

Spb. Königsberg, 15. September. (Eig. Draht.) Die „Volksstimme“ meldet, daß eine umfassende Reformvorlage der Arbeiterversicherungsgeheimnisse fertig gestellt sei, die noch in der nächsten Session des Reichstages erledigt werden soll. Die Vorlage soll auch die Witwen- und Waisenerversicherung enthalten und bestimmt am 1. Januar 1910 in Kraft treten.

Spb. Kiel, 15. September. (Eig. Draht, d. „Volksst.“) Eine Verammlung der Werftarbeiter erhob scharfen Protest gegen die Wilschachtung des Koalitionsrechts auf der kaiserlichen Werft. Die Verjagung der Werft mit Arbeitskräften wurde einem nationalen Arbeiterverein übertragen, der den Austritt der Arbeiter aus den Gewerkschaften fordert.

Wb. Darmstadt, 14. September. Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Gild ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Spb. Gera, 15. September. (Eig. Draht, d. „Volksst.“) Weil er eine Verordnung einer sächsischen Amtshauptmannschaft übertreten haben sollte, war der Redakteur der „Tribüne“ vom Schöffengericht bestraft worden. In der Berufung vor dem Landgericht wurde ausgesprochen, daß für die Übertretung einer sächsischen Verordnung der Redakteur im anderen Lande nicht bestraft werden könne. Da aber in der Notiz eine Verurteilung enthalten sei — es handelte sich um einen Lokalhottentot —, erhielt der Redakteur eine Geldstrafe.

Hd. Landau, 15. September. Das Kriegsgesetz verurteilte gestern die Infanteristen Winger und Kraus vom 17. Infanterie-Regiment, den ersten einen Widergelegen gegen die Befehle eines Vorgesetzten zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, letzteren wegen tödlichen Angriffs auf seinen Feldwebel zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis.

Hd. Straßburg, 15. September. Der Journalist Kueber, Korrespondent des „Petit Parisien“ und des „Journal“ wurde auf Grund des Artikels 7 vom 3. September 1909 aus Elsass-Lothringen ausgewiesen.

*** Kopenhagen, 15. September.** Das Land wird ganz und gar von der Alberti-Affäre beherrscht. Die parlamentarischen Schwierigkeiten scheinen man durch beschleunigte Einberufung des Reichstages beizulegen zu wollen. Es beklaut, daß der Reichstag am 28. d. M. einberufen werden soll. Der zweite Vorsitzende der Bauernpartei, früherer Landwirtschaftsminister Ole Knudsen, hat seinen Abschied als Direktor in der Nationalbank genommen. Es stehen außer ihm noch andere Freunde Albertis, des Willkürdiebes, vor ihrem Sturze.

Wb. Portland (Maine), 15. September. Bei der gestrigen Gouverneurwahl siegten die Republikaner mit einer Mehrheit von etwa 8000 Stimmen. Im Jahre der letzten Präsidentschaftswahl betrug die von den Republikanern bei der Gouverneurwahl erzielte Mehrheit 28 818 Stimmen.

Wb. Petersburg, 15. September. Die Städte Petersburg, Niew, Jelaterinoslaw und Tschikent sind für Cholera gefährlich, die Gouvernements Petersburg, Rostan, Tschernigow, Tomsk, das transkaspische Gebiet, die Provinzen Ehr Darja, Samarkand und Fergana sowie die Eisenbahnliniten des Petersburger Knotens für Cholera bedroht erklärt worden. In Petersburg sind in der Zeit vom 10. August bis 14. September 401 Personen an der Cholera erkrankt und 98 gestorben. Seit dem Ausbruch der Epidemie sind in Rußland 6747 Personen erkrankt und 3180 gestorben.

Wb. Petersburg, 14. September. Im Laufe des gestrigen Tages sind hier 139 Personen an Cholera erkrankt und 30 gestorben; die Gesamtzahl der Kranken beträgt 354.

Hd. Konstantinopel, 15. September. Vorgefunden am Abend verfauchten in Kuntapu, dem Sitze des armenischen Patriarchats, eine Anzahl Armenier Ruhestörungen. Man hörte Rufe „Es leben die Armenier!“ Die Polizei mußte einschreiten. Die Armenier schossen, zwei Polizisten wurden getötet, Militär ist nach Kuntapu abgegangen.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 16. September: Heiter, trocken, tagsüber warm. —

Wachstums derselben mit, es sei sozusagen der Traubensaft vergistet, in welchem Falle man sich ja überhaupt nur durch das Verzichten auf den Traubensaft vor der Gefahr der Gärung zu schützen könnte. Dem ist jedoch nicht so, der Gärstoff kann nicht in die Beeren eindringen, er haftet nur auf der Haut; man braucht deshalb nur noch nicht etwa jede einzelne Beere abzuwaschen bevor man sie isst. Wo der Gärstoff in einem Maße aufgetragen ist, daß er Schaden stiften könnte, sind die betr. Fiedel sehr leicht mit blohem Auge zu sehen und wenn einem das Abwaschen zuviel ist, braucht man die betr. Beeren, es kann sich bei einem Kamm immer nur um wenige handeln, nur abzuwaschen und wegzuerwerfen. Besser aber ist es natürlich, wenn man die Trauben abwascht, wie man überhaupt jedes Obst vor dem Genuße durch Abwaschen reinigen sollte.

— Von der Feuerwehre. Am Montag nachmittags 4 1/2 Uhr war auf dem Grundstück Halberstädter Straße 74 ein 5 Meter langer Gartenzaun auf bisher unauferklärte Weise in Brand geraten. Eine Schlauchlinie des Völkungs 2 besetzte die Gefahr.

— Städtische Konzerte. Das Stadttheaterkonzert Nr. I. A. welches Mittwochabend unter der Leitung von Joseph Krug-Waldsee stattfindet, bringt als einzige Solofrau des Abends die berühmte Koloraturfängerin Fräulein Frida Hempel von der königlichen Hofoper in Berlin. Hiernit begegnet man dieser Künstlerin auch in Magdeburg zum erstenmal im Konzertsaal. Sie wird die große Arie der Konstanze „Marten aller Art“ aus Mozarts „Entführung aus dem Serail“ — bekanntlich eine der schönsten Aufgaben im dramatisch angelegten Koloraturgesangstil — und die „Wahnsinns-Arie“ aus der Oper „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti singen. Der rein orchesterale Teil des Konzerts ist ausschließlich Beethoven gewidmet. Außer der großen C-Moll-Sonata (Nr. 5) und dem „Mondino“ für acht Blasinstrumente kommen die Ouvertüren zu den „Geschöpfen des Prometheus“ und „Leonore“ (3. Bearbeitung) zur Aufführung.

— Aus den Theaterbüreau wird uns geschrieben: Stadttheater. Infolge des Erfolgs, den unsere Vondamännin Fräulein Jacobs bei ihrem ersten Auftreten in der Sonntagsvorstellung („Mignon“) hatte, hat die Direktion beschlossen, das beliebte Werk, den Wünschen unserer Opernfreunde entsprechend, biter im Spielplan zu führen, als vorher geplant war. Bereits am Donnerstag den 24. d. M. wird „Mignon“ mit Fräulein Jacobs in der Titelpartie zur Wiederholung kommen. „Lohnhändler“ wird Freitag den 18. d. M. in dieser Saison zum erstenmal in Szene gehen. Dirigiert von Kapellmeister Wöllrich, in Szene gesetzt von Spielleiter Rodmann. Die Hauptpartien sind besetzt mit den Damen Wexenhi, Valentin, Bauer und den Herren Seebach, Wolff, Erhard, Saville, Radom. Der neu ausgestattete „Lohengrin“ wird als nächste Sonntagsvorstellung gegeben werden.

Bürgerliches Schauspielhaus. Unter diesem Titel beschäftigt Herr Friedrich Verthold, der seit drei Jahren das heilige Viktoria-Theater mit Erfolg leitet, in dem jetzigen Zirkustheater eine Volksbühne im besten Sinne des Wortes zu schaffen. Der neue Name des Hauses enthält gleichzeitig das Programm der in Aussicht genommenen Veranstaltungen. Die Direktion hat es sich zunächst angelegen sein lassen, eine Anzahl hervorragender Neuheiten zu erwerben, die ihre Feueprobe an Berliner Bühnen bestanden haben. „Leah Kleschnah, die Diebin“ von Sellen und „Gehstern“, eine Grotteske von Burg-Luzinsky sind zur Aufführung angenommen, desgleichen „Das Mitternachtsmädchen“, ein Schwan mit Bezug von Kron-Lipschitz, Musik von Viktor Holländer. Für die Nachmittags-Kinder-Vorstellungen, auf die eine besondere Sorgfalt verwendet wird, sind Novitäten „Die goldene Gans“ und „Die Schimpfenprinzessin“ erworben. Das neue Unternehmen scheint dazu angetan, eine Lücke in unserem Kunstleben auszufüllen. Wir wünschen ihm viel Glück auf dem Weg.

Zentraltheater. Wie schon bekanntgegeben, ist am Mittwochabend 8 Uhr Galapremiere des neuen Sensationsprogramms, über dessen bedeutungsvolle Einzelheiten wir schon in Kürze berichteten. Fast alle Gebiete der vielgestaltigen artistischen Muse haben ihre besten Vertreter entsandt, um so eine Spielfolge zu schaffen, die neben Darbietungen der Gesangs- und Tanzkunst solche der höheren Gymnastik, Jonglerie, der Magie usw. aufzuweisen hat. Auch eine erstklassige Pantomimengesellschaft ist in dem Programm vertreten. Der Vorkauf ist bereits für die ganze Woche eröffnet.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg (Ferienkammer).

Sitzung vom 14. September 1908.

Schwerer Diebstahl. Der Ruffler Leo Mose, geboren 1873, ohne festen Wohnsitz, stahl in der Nacht zum 5. Juli dem Ingenieur Vartels zu Wolfenbüttel aus einem Schuppen mittels Einsteigens ein Fahrrad und fuhr damit nach hier. In der Nacht zum 23. Juli verübte er dann bei dem Kaufmann Stüchnot einen Einbruchdiebstahl und erbeutete bar 130 Mark. Der Angeklagte wird wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine edle Kompanie. Der vielfach bestrafte Arbeiter Gustav Schmidt von hier, geboren 1880, stahl am 23. Juni gemeinschaftlich mit dem Arbeiter Willi Krause von hier, geboren 1881, aus der Wohnung der Frau Reppin eine Kassetten, die bar 1100 Mark und drei Sparkassensbücher über 435,38 Mark, 236,55 Mark und 233,30 Mark enthält, ferner eine Schürze und ein Schürzenstück. Das Bargeld teilten sich die Angeklagten. Die Sparkassensbücher vergruben sie in einem Versteck, wo sie wieder aufgefunden wurden. Schmidt hat ferner im Juni bei Bremen ein Fahrrad gestohlen. Die Kammer verurteilte ihn wegen Mischdiebstahls in zwei Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus, Krause dagegen nur wegen Hehlerei zu 2 Monaten Gefängnis, da gegen ihn eine Beteiligung am Diebstahl nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte.

Fortgesetzte Unterschlagungen. Der Buchhalter und Bücherrevisor Kurt Zahn von hier, geboren 1877, war zeitweise bei dem Architekten Reich beschäftigt und wurde auch mit der Einkassierung von Rechnungen über angefertigte Wertagen betraut. Ohne dessen Auftrag soll Zahn am 13. März sächlich eine Rechnung über 60 Mark angefertigt, den Betrag dann eingezogen und darüber quittiert, das Geld aber nicht abgeliefert haben. Am 19. März soll Zahn eine über 50 Mark lautende Rechnung sächlich auf 60 Mark erhöht und die mehr eingestrichelten 10 Mark für sich behalten haben. Ebenso soll er am 31. März eine Rechnung über 100 Mark auf 120 Mark erhöht und 20 Mark eingestrichelt haben. Ferner soll Zahn im März eine Rechnung, die über 75 Mark lautete, auf 100 Mark erhöht und dann vergeblich versucht haben, den Betrag einzuholen. Am 17. Februar sollte Zahn auf eine Rechnung über 42,08 Mark abzüglich einer Gegenrechnung von 25,73 Mark den Rest von 16,35 Mark einbussen, Zahn hob aber die volle Summe ab und verbrauchte den überschüssigen Teil für sich. Die Kammer verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs in drei Fällen, verurteilte Betrugs und Unterschlagung in je einem Falle zu 10 Monaten Gefängnis. Betreffs der Urkundenfälschung erfolgte Freisprechung.

Hausfriedensbruch. Der Arbeiter und Handelsmann Friedrich Giesfeld von hier, geboren 1872, machte sich am 22. Juni in dem Hause des Privatmanns Schönfuß, wo seine von ihm getrennt lebende Ehefrau wohnte, des Hausfriedensbruchs schuldig und erhielt deswegen vom Schöffengericht am 27. Juli 2 Monate Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworren.

Der Reisefahrer. Der Arbeiter William Schellenberg, geboren 1881, ohne festen Wohnsitz, stahl am 29. Juli seinem Reisefahrer, der sich in dem Glacis gelagert hatte und eingeschlossen war, aus der Tasche ein Messer und ein Portemonnaie mit 10 Pfennig Inhalt. Am 30. Juli stahl er dem Arbeiter Feist ein vor einer Baubühne stehendes Fahrrad, um es zu verkaufen, wurde aber vorher abgefaßt. Den Angeklagten trafen wegen Mischdiebstahls in zwei Fällen 7 Monate Gefängnis.

Unterchied, daß er sich heutzutage am liebsten etwas vorquaten oder vorzürben läßt. Gehen wir in einen Garten oder in ein Restaurant, so will diese Musik zunächst nichts anderes sein als die klingende Projektion unserer angenehmen Bewegungen oder genutzten angeregten Gemütsverfassung. Ist sie das nicht, so sind wir unzufrieden mit dem Programm. Sind wir sehr anders „gestimmt“ als die Musik, so wird sie uns überhaupt kalt lassen oder uns geradezu stören und „ber“stimmen. Aber oft beweist sie ihre bewundernde Kraft so stark, daß sie unsere Herzen zu einem ihr analogen Ablauf der Empfindungsreihen bestimmen kann. Das sind Trivialitäten der täglichen Erfahrung, aber eben deshalb geben sie uns bündige Glieder für die folgenden Schlussetten.

Unsre Gewöhnung, überall, wo wir Töne hören, auch eine äußere oder innere Bewegung zu mutmaßen, ist schon so fest eingewurzelt, daß der Mensch unwillkürlich, überall, wo er geregelte Bewegung wahrnimmt, sich auch Töne vorstellt, die durch jene Bewegung erzeugt werden und die sie begleiten. Viele tausend Jahre vor unsrer Zeitrechnung dachte sich die Weisheit des Orients das freilebende All als ein Kriesinstrument und bewunderte die „Harmonie der Sphären“. Der Gesang der Engel vor Jehobas Thron ist bloß eine dichterische Personifikation dieses kosmischen Gebantes. Pythagoras brachte die Lehre nach Griechenland, und mit Plato haben seither unzählige geglaubt, daß sich die Himmelskörper „für Geistesohren“ tönen bewegen. Erische Sinne vermögen diese Klänge allerdings nicht wahrzunehmen.

Im Gegensatz zu der Sphärenmusik, die der Menschheit das wunderliche Prosodie singt, daß alles in der Welt seinen feststimmten Weg gehe, das beglückende Wort bei Steinlopfershammer: „Du g'hörst zu dem all'n und das all' g'hörst zu dir“ — erscheint der menschlichen Phantasie nichts unheimlicher, als das „schwarze Schweigen“ der Abgeschiedenheit. Wer kennt nicht das Gefühl des tiefen Verlassenseins, wenn auf sonniger Waldwiese mit einem Male der Wind den Atem anhält, das Summen der Fliegen, das Gezirp der Heuschrecken verstummt und eine Grabesstille uns durch einige Augenblicke umfängt. Dann klingt auf einmal ein Vogelruf herüber, einer der kleinen Musikanten beginnt seine Weisen, jetzt mehrere, jetzt der ganze Chor, und so rasch als es kam, ist das Bangen wieder verfliegen, wir genießen wieder in vollen Zügen die belebte Einsamkeit auf weiter Flur. —

— Beschlagnahme des „Simplicissimus“. In der Buchhandlung Volksstimme wurden heute Dienstag morgen 38 Exemplare der neusten Nummer des „Simplicissimus“ durch zwei Kriminalpolizeibeamte beschlaggenommen. Die Beschlagnahme erfolgte auf Veranlassung des Stuttgarter Amtsgerichts wegen eines Bildes „Aus dem Münsterlande Baden“, das die Ueberreichung einer „goldenen Verdienstskulptur“ an eine „Vordellangefestete“ darstellt.

— Die öffentliche Wadenschau in der Alten Elbe oberhalb der Langen Brücke wird nach einer Bekanntmachung des Magistrats am 20. September geschlossen.

— Achtung, Tabakarbeiter! Die Differenzen bei der Firma Karl Klee, Peterstraße 12, sind beigelegt. Herr Klee erklärte dem Vorstand des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, den Minimallohn, wie er seinerzeit in Magdeburg festgelegt ist, bezahlen zu wollen. Damit ist die Sperre, die über die Firma verhängt war, aufgehoben. Der Vorstand.

— Heizungsmonteure und Rohrleger werden in hiesigen Blättern nach Berlin gesucht. Es genügt wohl die Mitteilung, daß etwa 1300 Berliner Heizungsmonteure und Rohrleger sich im Ausstand befinden — weil ihnen die Unternehmer den Tarif gekündigt hatten und eine Einigung nicht zu erzielen war —, um hiesige Kollegen vor der Annahme von Streikbrecherarbeit zu bewahren. Näheres im Bureau des Metallarbeiterverbandes, hier, Große Mützstraße 3, I.

— Die Fensterputzer, ein Beruf, der sich erst in den letzten Jahrzehnten in den Großstädten gebildet hat, haben mit einem ganz eigenartigen Arbeitseverbum zu rechnen. Vielfach aus den Reihen der Arbeitnehmer hervorgegangen, entwickelten sie häufig heneidenswerte Scharfsinnfertigkeiten und markieren den „Meinen Stumm“ sehr nachdrücklich. Dabei die fortwährenden Kämpfe, welche die im Transportarbeiterverband organisierten Fensterputzer mit ihnen zu führen haben. Wes Geistes Kinder darunter sind, geht aus einer interessanten Auslassung des Unternehmerorgans „Internationales Zentralblatt für Reinigungsinstiute usw.“ hervor, die wir als charakteristischen Erguß einer edeln Seele und zu Aus und Frommen der Magdeburger Fensterputzer auszugswiese mitteilen wollen. In seiner sozialpolitischen Studie über das Thema: „Wie soll man seine Leute behandeln?“ sagt der Verfasser u. a.: „Ein Reinigungsbetrieb, der halbwegs Umfang hat, erfordert einen Menschenapparat von zahlreichen Köpfen. Alle diese Menschen aber sind — man möchte fast sagen, ohne Ausnahme — in dividuallisierte Automaten, von denen jeder, wenn das Glück günstig ist, nur den Platz halbwegs behauptet, an den er gestellt ist. Der Zustitutsbezieher muß zunächst dem Umstand Rechnung tragen, daß er es hier keineswegs mit frischen, gebildeten oder wenigstens denkenden Menschen zu tun hat; denn sonst würden sich doch alle diese Menschen zu den Verrichtungen, die man hier für sie zurechtgelegt hat, sicher nicht verstehen, wenigstens nur zu einem ganz verhältnismäßigen Bruchteil. Alle diese Leute sind für eine überaus freundliche Behandlung nicht geschaffen. Beobachtigste Wohlwollen würde einer falschen Auffassung begegnen und leicht mißbraucht werden. Der Arbeiter, der lediglich manuelle Verrichtungen zu erledigen hat, ist in der Gewöhnheit zu erhalten, daß er sich stets beobachtet weiß, und daß man das Quantum seiner Leistung gewissenhaft abschätzt. Eine Strafe, wenn auch mit Milde gepaarte Disziplin muß in jedem Betriebe herrschen, die sich immer gleich bleiben muß. Die Erfahrung lehrt, daß die Leistungen sofort in dem Maße nachlassen, wie diese Disziplin gelockert wird. Das beste Vorbild gibt die militärische Ausbildung der Mannschaften unsres Heeres. . . Keineswegs soll gesagt sein, daß Schrottheit, Unfreundlichkeit oder gar Brutalität a us s i e h l i c h (Sehr gut! D. N.) am Plage sein soll. Dieses würde ebenjowenig zu guten Resultaten führen, wie alzu große Freundlichkeit und Nachsicht. Der Mittelweg ist gerade das geeignete. Der Arbeiter muß allezeit Hochachtung und Respekt seinem Chef entgegenbringen und sich geehrt fühlen (II), auch als eine ganz besondere Auszeichnung es betrachten, wenn dieser mal zu einer vertraulichen Aeußerung oder gar zu einem Scherz sich herbeiläßt. (III) Diese Schranke darf durch nichts niedrigergerissen werden, da dann das Ergebnis auf die geschäftliche Rentabilität zurückfällt. . .“

— **Hoffentlich** wirken diese zynisch-ausdrücklichen Kundgebungen aufklärend bei den angeblich „keineswegs denkenden Menschen“! —

— Vorsicht beim Traubeneffen. Zu den gesunden Früchten, die uns der Herbst spendet, gehört die Weintraube, die man besonders den Kindern nach Möglichkeit geben soll. Sobald aber die Traubenzzeit begonnen hat, liest man in der Zeitung, daß Kinder oder auch Erwachsene vom Genuß der Weinbeeren krank geworden seien. Gewöhnlich handelt es sich in solchen Fällen um zu große Mengen, die auf einmal gegessen wurden. Bisweilen aber melden auch die Blätter von Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen, und hierüber dürften einige Worte am Plage sein, denn es handelt sich um eine moderne Krankheit, von welcher man früher nichts wußte, die aber um so häufiger vorkommen wird, je allgemeiner sich das Spritzen der Weinberge mit Bordeauxer Kupferkalk- oder Bitriolbrühe Eingang verschafft. Die giftige Substanz in der Brühe lebt wie am Rebenlaub, so auch an den einzelnen Trauben fest, besonders wo der Regen nicht hinkommt, und wird von Unvorsichtigen, zu denen alle Kinder gehören, schließlich mit verschluckt. Je nach der Empfänglichkeit der betreffenden Person oder der Menge des verschluckten Giftstoffes treten dann Beschwerden oder ernsthaftere Erkrankungen ein, die in manchen Fällen schon den Tod zur Folge gehabt haben. Es wird manchmal angenommen, der Giftstoff der Rebenspritzbrühe teile sich der Traube während des

Ausverkauf wegen Aufgabe meines Geschäfts

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Neuheiten in Teppichen, Sofa bezügen, Tischdecken, Uebergardinen
Reisedecken, Schlafdecken in Wolle und Kamelhaar, Pferddecken

Wollfriese in allen Farben, Fensterdecken

Läuferstoffe, Fellvorlagen, Kokosabtreter

Linoleum, Gummidecken, Tapeten

(Rabattmarken ausgeschlossen).

1060

Karl Haring Nchf., Inh.: J. Hußlein

9 Königshof 9

Geschäftsräume sind zu vermieten.

Wachstuch-Reste

neu eingetroffen.

Hugo Nehab

Johannisbergstrasse 2.

Singer-Nähmaschine, tadellos
nähend, i. 12 Mt. z. Verkauf. Göke,
Goldschmiedebrücke 5, vorn 12 r. r.



Zu haben bei den meisten
Konsumvereinen.

Vertreter: Rob. Pistorius
Magdeburg. 906

Für Brautpaare!

Kompl. nußbaum Wohnungs-
einrichtungen 275 Mt., hochleg.
selbstge. Ausstattungen 400 Mt.
Einzeln. Ersatzstücke spottbillig.
Kheil, Möbeltischlerei
698 Braunehirschstraße 10.

Dr. Thompson's Seifenpulver



Arbeit, Zeit, Geld.

1/2 E Paket 15 Pfg.

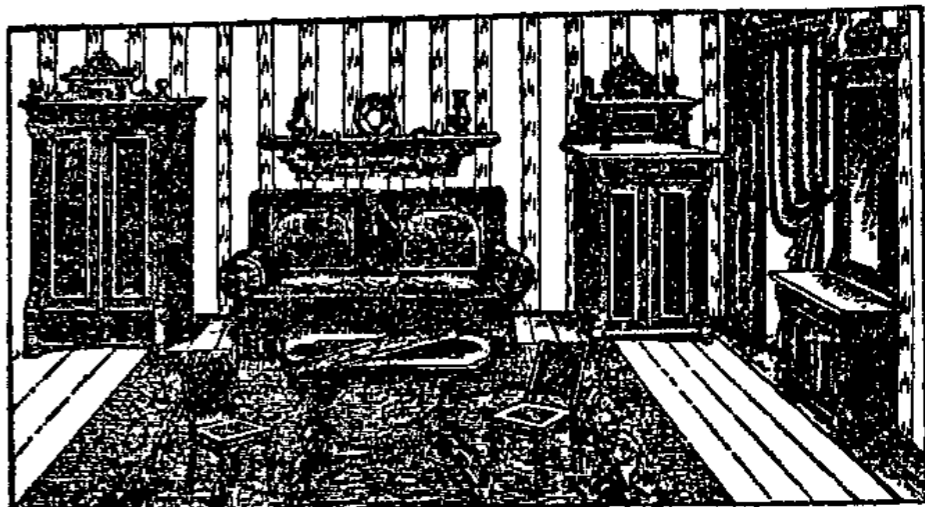
Patent-Bureau

H. Brust

Magdeburg, Kaiserstr. 103, II.

Prima Referenzen. — Telephon Nr. 5018. H132

Dieses Zimmer bestehend aus Schrant, Vertico, Pfeiterschrank mit
Spiegel, Panel, Tisch, Stühle kostet komplett nur **Mark 188.**



Heinrich Drube, Möbelfabrik, Gr. Diesdorfer Str. 24

Strümpfe, gestrickte Knabenanzüge

eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen. — Anstricken getragener Strümpfe
Alle Sorten Strickgarn. — Verkauf erstkl. Strickmaschinen. 1880

Otto Müller, Lüneburger Str. 19.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mt.

Neue Nähmaschinen aller Systeme
unter Garantie
in billigster Preislage.

A. Rose, (Scharnhorstplatz).

Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen
aller Art zu billigsten Preisen. 832

Auf Abzahlung

Möbel auf Kredit!

Schlafzimmer-Einrichtung	Wohnungs-Einrichtung	Elegante Einrichtung
1 Bettstelle mit Matratze 1 Kleiderschrank 1 Tisch 2 Stühle Anzahl 10.00	2 Bettstellen mit Federbetten 1 Kleiderschrank 1 Waschtisch 1 Sofa, 4 Stühle 1 Tisch 1 Spiegel 1 Kleiderkasten 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchensuhl Anzahl 20.00	m. Anzahl 40 an Einz. Möbelstücke als Schränke, Büfett, Kommoden, Truhen, Tische, Schreibstühle, Stühle, Verticale, Matrassen, Sofas l. allerkleinst. Anz.

Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots

Damenjackets, Kostümröcke, Kleiderstoffe, Raufabrikwaren, Gardinen, Teppiche, Kinderwagen, Uhren usw., Schuhe für Herren und Damen.
Abzahlung wöchentlich von 1 Mk. an.

Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I. Et.
Sunden, welche ihr Konto beglichen haben, sind
Besitz erhalten Kredit auch ohne Abzahlung.

Größte Auswahl — Größter Umsatz — Größte Kundenzahl.



Raucht Eckstein-Zigaretten!
In Zigarrenhandlungen zu haben!

Salons

mit Spiegeldecken und ff. Blüschgarnitur von 375 bis 800 Mark.

Eigen-Speisezimmer:

Büfett, Anstisch, Kredenz, sechs Stühle, von 340 bis 1000 Mark.

Eigen-Herrenzimmer:

Bibliothek, Schreibtisch, Schreibstuhl, zwei Stühle, Champelongue und Tisch, von 350 bis 700 Mark.

Schlafzimmer,

komplett mit Matrassen und Kissen von 210 bis 500 Mark.

Küchen,

modern gerichtet von 75 bis 135 Mark, in nur solider Arbeit.

Schönefeldstr. 6, im Laden

Kartoffeln

Magnum bonum, Up to date. Br. 2.10 Mark, 10 Stk. 25 Pfg. Koch, Gr. Mühlstr. 9, Bismarckstr. 10.

Möbel! Möbel!

Ganze Ausstattungen in nur solider Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen
Wilhelm Vahle, Möbelmagazin
Halberstädter Str. 107, vis-à-vis der Kurfürstenstraße.
Langjährige Garantie. — Transport frei.
Auf Wunsch auch Teilzahlung.

Wo kaufe ich?

Bei **H. Sieverling, Jakobstr. 171.**
Herren- und Knaben-Anzüge und -Paletots
in Kleiderauswahl sowie
Manufakturwaren, Bilder, Spiegel und Uhren jeder Art.
Teilzahlung gern gestattet, ohne Preiserhöhung.
Anzahlung von 3.00 Mt. an. — Wöchentliche Abzahlung 1.00 Mt.

la. Braunkohlen-Briketts „Fürst Bismarck“ Völpe

sind infolge ihrer großen Heizkraft das hervorragendste und billigste Brennmaterial.
Zu haben in **Sudenburg** bei:
Franz Sickert, Friedenstrasse 10
Aug. Moselöhner, St-Michael-Str. 52
Gustav Fuchs, Wolfenbüttler Strasse 4
Thomas Ziwinski, Helmstedter Str. 37
Ferner in **Gross-Ottersleben** bei:
Gustav Oeltze, Grosse Schulstrasse 10
Aug. Schröder, Mittagstrasse 23.